

JOURNAL
für
ORNITHOLOGIE.

Vierzigster Jahrgang.

N^o 200.

October.

1892.

Zweiter Beitrag zur Avifauna von Tunis.

Von

Dr. A. Koenig,

Privatdocent für Zoologie an der Kgl. Rhein. Friedr.-Wilhelms-Universität Bonn.

Fortsetzung.

(Im Anschluss an p. 312.)

Donnerstag, den 16. April 1891.

Des Morgens um 6 Uhr ritten wir mit unserer ganzen Habe nach dem Hause der Compagnie thalabwärts. Dort beluden wir den bereitstehenden Wagen und zogen dann in Begleitung Achmed's nach Enfida los. Unterwegs sollte nämlich noch ein Horst von einem „Agâob el Hor“ besichtigt werden. Dieser mir gleich sehr zweifelhaft erscheinende Horst des „Agâob el Hor“ entpuppte sich denn auch richtig als die Brutstätte von *Bubo ascalaphus* mit 3 Dunenjungen, die kurz vor'm Flüggeworden standen. Während wir die Jungen einfingen, kam das ♂ herangeflogen und wurde von mir aus der Luft herabgeschossen.

Sodann wurden wir an einen Steinadlerhorst geführt, wo ich zunächst ein Pärchen von *Dromolaea leucura* gewahrte, offenbar Brutvögel daselbst, wovon ich auch das schwarze ♂ schoss.

Der Horst wurde nun untersucht und erwies sich als leer und verlassen. Da erst, nach vielen mühseligen und zeitraubenden Manipulationen erklärte der uns führende Araber, dass einer seiner Genossen im vorigen Jahre den „Agâob“ aus dem

Hinterhalte geschossen, ihn dann gerupft und seine grossen Federn zum Abstäuben der Bienenkörbe benutzt habe! (Die Beschreibung unserer langen Gesichter auf diese Meldung unterlasse man mir.)

An der bereits vorher erwähnten Blumenwiese rüttelte ein Steinadler in hoher Luft und liess sich dann senkrecht zur Erde herabfallen. Wir beobachteten ihn lange Zeit durch das Fernglas und sahen ihn vermittelt desselben in allen seinen Einzelheiten. Vorbeikommende Araber sagten uns, dass er unweit seinen Horst habe und ihnen fast alle Tage Hühner raube, um sie seinen bereits grossen Jungen zuzutragen. Auf der Weiterfahrt sahen wir 9 Steinadler in der Luft, denen sich ca. 30—40 Gänsegeier anschlossen, ein geradezu berückender Anblick! Gleich schmiedeten wir Pläne, nächstes Mal ein Aas auszuwerfen, um aus der Luderhütte den sehnlichst gewünschten Adler zu erlegen. Leider unterblieb das Vorhaben gänzlich!

Um 3 Uhr waren wir in Enfida und nach strammer Fahrt um Mitternacht in Monastir, wo wir bei gut schmeckendem Mahle unsern Frauen unsere reichen Erlebnisse erzählten, und sie zusammenfassten in den Rahmen:

„Es war eine grossartig schöne und ergebnissreiche Tour!“ —

Vorstehendes wird dem aufmerksamen Leser ein bereits ziemlich vollständiges Lebensbild des Steinadlers dortiger Gegend entworfen haben, dem ich nur Weniges zuzufügen hätte.

Zunächst geht daraus hervor, dass der Steinadler keineswegs ein muthiger Vertheidiger seines Horstes ist, wie man zu glauben leicht veranlasst sein könnte. Nicht immer mag aber eine so enorme Vorsicht dem grossen Vogel eigen sein, wie ich sie beim Ansitz am Horste erfahren habe. Auch kann ich nicht von der Vertheidigung der Jungen reden, wenn selbige durch Menschenhand Gefahr laufen.

Als am 4. April 1890 das erste mir übersandte Gelege auf dem Djebel Agâob ausgehoben wurde, seien die alten Adler — so erzählte mir Herr P. Spatz — des öfteren wiedergekehrt und hätten sich trotz wiederholten Feuerns nicht abhalten lassen, in der Nähe zu bleiben und sich auf die vorspringenden Felsen zu setzen. Freilich standen die Eier just vor'm Ausfallen, wo bekanntlich alle Vögel am hartnäckigsten ihren Nistplatz behaupten. Leider hat es an den Umständen gelegen, dass Herr Spatz keinen

der alten Adler geschossen hat; er hatte sich wohl genügend in einem Pistacienstrauche versteckt, musste aber vor dem Zielen jedesmal eine Bewegung machen, worauf die Adler sofort abstrichen, dennoch aber bald wiederkehrten, bis endlich lautes, unvorsichtiges Rufen und Schreien seitens der am Fusse des Berges Wartenden die herrlichen Vögel vollends vertrieb. Dies hartnäckige Wiederkehren der alten Adler an den Horstplatz setzte mich um so mehr in Erstaunen, als ich vernahm, dass kurz zuvor die Eier bereits ausgenommen waren. Zweifellos waren es alte Vögel, die schon lange Jahre auf dem betreffenden Berg horsteten und wahrscheinlich auch jedesmal ihre Jungen gross bekamen, daher auch der Berg von Alters her den Namen — „Djebel Agâob“, d. i. Adlerberg — führte. Der eine Horst zeugte entschieden von vieljähriger Benutzung, da er ausserordentlich hoch aufgebaut war und an seiner Peripherie eine wahre Schutzhecke oder einen förmlichen Wall von Stöcken und Prügeln — augenscheinlich zum Schutz gegen das Herausfallen der Jungen — aufwies. Seit Menschengedenken mag daher dieser Berg Adler getragen und in seinen Klüften beherbergt haben. Dies stimmt auch völlig mit den Ansichten anderer Forscher überein; ganz ähnlichen Sinnes spricht sich z. B. v. Riesenthal in seinem mustergültigen Werke über die Raubvögel Deutschlands und des angrenzenden Mitteleuropas, in seinem Abschnitt über die Fortpflanzung und Lebensweise des Steinadlers, p.307 aus. Aber das darf durchaus nicht als Regel aufgefasst werden.

Alle übrigen Horste, welche ich später so glücklich war zu sehen, waren sämtlich neu gebaut und ohne Zweifel auch nur für das eine Jahr angelegt. Der mich begleitende Bergbeduine Achmed erzählte uns, dass der „Agâob“ auf dem Djebel Bateria in jedem Jahre einen anderen Horst gründe, in der Regel aber jedes Paar auf derselben Stelle im Umkreise verbliebe und nahe dem vorjährigen Horste baue, obschon man weder den jungen noch den alten Vögeln in dieser Gegend besonders nachstelle.

Der betreffende Adler, den Herr Spatz krank geschossen und der uns leider abhanden kam, habe zwar, so erzählte Achmed weiter, seinem Vater, dem Schich, grossen Aerger bereitet, da er mit unglaublicher Dreistigkeit die Hühner vor seinem Hause weggeholt habe; allein es war Mohamed's Wille, fügte er gelassen hinzu. Nur in letzter Zeit habe es der Vogel doch zu arg getrieben, und da habe sein Vater zu ihm gesagt: Geh' an seine Brutstätte und schiesse den Räuber unserer Hühner und Zicken

totd und vertilge seine Brut. Achmed sei dann auch hingegangen, aber die Dunenjungen hätten so niedlich ausgesehen, dass es ihm zu leid gethan hätte, die Dinger zu tödten, und er deshalb auch die Mutter (Omnia) verschont habe.*)

Wüst genug sah es übrigens am Horstplatze aus, überall lagen Federn und Reste von Steinhühnern und Hasen, mit deren zartem Fleisch er seine Jungen in erster Zeit wohl besonders gerne ätzen mag.

Wenn der Steinadler — und das ist der zweite hier zu erörternde Punkt — einen neuen Horst gründet, so ist er in der Wahl des Horstplatzes wenig verlegen. Findet er nicht gerade eine Felsenspalte, in welcher sich vor Zeiten ein grosser Block oder dergleichen losgelöst hat und dadurch eine Kluft herstellt, die ihm aber jedesmal eine freie Fernsicht gestatten muss, so nimmt er auch mit einem blossen Felsvorsprung, ja auch mit einem ganz elenden, oft krüppelhaften Strauche fürlieb. Es ist ihm auch ganz gleichgültig, ob der Horst hoch angebracht und schwer zugänglich ist, oder ob er ganz niedrig, frei und offen dasteht.

Auch der Horst erweist sich demgemäss, wie das bereits aus meinen Tagebuchnotizen hervorgeht, als ein äusserst loser und mangelhafter Bau. Trockenenes Reisig bildet die Unterlage, dann folgt eine Schicht Zweige, die nur wenig gerundet eine ganz flache Nestmulde darstellen. Diese ist dann aber mit frischen, grünen, selbstgebrochenen Reisern und Zweigen ausgelegt, welches eine Lieblingsneigung des Steinadlers zu sein scheint, und mir durchaus nicht den Gedanken der Zufälligkeit oder Gelegentlichkeit hervorgerufen hat. Schon Girtanner erzählt uns in seinem „Ornithologischer Streifzug durch Graubünden im Juni 1871“, dass er — allerdings auffallender Weise im hinteren Winkel der Horststätte — einige frisch gebrochene, grüne Buchenzweige vorgefunden habe, deren Anwesenheit er sich damals nicht recht erklären konnte. v. Riesenthal bemerkt hierzu, dass der Steinadler gelegentlich frische Reiser eintrage, was an meine Beobachtung streift. Beide Fälle, in welchen ich je ein Ei dem Horste entnahm, haben mich aber belehrt, dass der Adler keineswegs zufällig, sondern rein absichtlich mit grünen Zweigen seinen Horst verziert, resp. ausgelegt hat. Für den kundigen Araber bilden diese lebenden Zweige

*) Dass also auch der Araber nicht jedes Gefühls bar ist, sehen wir deutlich aus diesem Zuge, der auf edle Regung in seiner Brust weist. Freilich mögen solche Fälle sehr selten sein, weshalb ich ihn auch ganz besonders an dieser Stelle hervorheben möchte.

sogar ein Kriterium für den bezogenen Horst, denn er sagt: Der Horst ist alt oder verlassen, wenn er keine grünen Zweige trägt.

Der dritte Fall, welcher besondere Erwähnung verdient, ist die schwankende Brutzeit. Jedenfalls sind es die alten Vögel welche bereits im März mit dem Eierlegen beginnen, während jüngere Vögel um diese Zeit ihrem Fortpflanzungsgeschäfte noch gar nicht obliegen. Letztere gründen erst ihre Horste, wenn erstere bereits Junge haben und beider Brutzeit differirt somit um ungefähr 4 Wochen und darüber.

Im engsten Zusammenhange damit steht auch die Zahl der Eier. 2 Stück dürften bei alten Vögeln die Regel sein, während 1 Ei das Gelege jüngerer Individuen ausmacht; dass 3 Eier — wie manche Autoren angeben — auch wohl vorkommen mögen, will ich nicht völlig verneinen; immerhin dürften das nur ganz seltene Ausnahmefälle, und das 3. Ei dann auch wahrscheinlich ein sogenanntes Hitzei, d. h. unbefruchtetes sein.

Maasse und Gewichte der Eier.

I. Gelege von 2 Stück, genommen von R. Fitzner auf dem Djebel Agâob 4. 4. 1890.

Das Gewicht der stark angebrüteten Eier betrug von

$$\left. \begin{array}{l} \text{a. — 134} \\ \text{b. — 133} \end{array} \right\} \text{Gramm.}$$

Die prachtvollen Eier sind von bauchiger, runder Gestalt. Die Eischale ausserordentlich fest und hart, mit leicht sichtbaren Rissen, Grübchen und Vertiefungen versehen, grün durchschimmernd.

a. auf milchig-weissem Grunde mit fahl rostbraunen und dunkleren Schmitzen, Flecken u. Punkten über die ganze Oberfläche bestreut.

$$\frac{7.1 \times 5.9 \text{ ctm.}}{15.3 \text{ gr.}}$$

b. auf etwas dunklerem Grunde mit lila oder sepiafarbenen Flecken gewölkt, worunter sich vereinzelt dunkelrosthrothe Flecken, Punkte und Schmitzen abheben. Auf einer Seite werden lehmgraue Wolken sichtbar, die aber dem frischen Ei nicht eigenthümlich sind; — es sind stockige Flecken, hervorgerufen durch den faul gewordenen Inhalt des Eies (beide Eier sind mir mit Inhalt von Tunis nach Bonn eingesandt worden).

$$\frac{7.1 \times 5.9 \text{ ctm.}}{16.3 \text{ gr.}}$$

II. Einzelei, — vermuthlich Gelege — ausgehoben auf dem Djebel Batteria, 28. 3. 1891.

Mit Inhalt wog das Ei 160 gr.

(ganz frisch).

Das schöne, grosse, grün durchschimmernde Ei ist fast einfarbig weiss von matter Kalkfarbe, mit ganz schwacher Andeutung von olivenfarbenen und fahl rostrothen Wölkchen und Schmitzen, von denen es noch dahinsteht, ob sie ein integrierender Theil der Eischale sind oder durch Beschmutzung hervorgerufen wurden.*)

Die Eischale ist mit Feldern, Grübchen und Rissen versehen, die mit blossem Auge sichtbar sind.

Entleert gemessen und gewogen:

$$\frac{7.3 \times 6.1 \text{ ctm.}}{11.7 \text{ gr.}} \quad (\text{defect!})$$

III. Einzelei, — vermuthlich Gelege — ausgehoben auf dem Djebel Batteria, 14. 4. 1891.

Mit Inhalt wog das Ei 150 gr.

(ein wenig angebrütet).

Das schöne, grün durchscheinende Ei ist eiförmiger wie alle vorhergehenden, von Farbe ebenfalls unifarben weiss, beschmutzt durch Entleerungsflüssigkeiten aus dem Darm des Vogels.

Entleert gemessen und gewogen:

$$\frac{7.3 \times 6.1 \text{ ctm.}}{13.6 \text{ gr.}}$$

Erwerbung und Schicksal eines jungen Adlers.

Als wir am Freitag den 8. Mai in Gabes am Endziel unserer Wüstenreise standen, brachte mir ein Araberknabe einen halberwachsenen jungen Steinadler, für welchen er — da er ihn direct vom Gebirge her geholt — 3 Franken verlangte. Mit Freuden zahlte ich ihm den Spottpreis für diesen Vogel. Der Adler wurde nun mit einem jungen Feldeggsfalken zusammen in einen flachen Korb gesperrt und so auf den italienischen Dampfer „Adriatico“ transportirt. Er zeigte sich über alle Maassen fressgierig und kröpfte sofort das ihm vorgehaltene rohe Fleisch aus

*) NB. Dieses schöne Ei ist mir beim Entleeren durch die Finger geglitten und so hart auf den Boden gefallen, dass die Schale sprang. Es wurde zwar genügend ausgeflickt, wird aber immerhin als ein defectes in meiner Sammlung aufbewahrt. —

meiner Hand. Glücklich nach Monastir gebracht, wurde er nebst dem Feldeggsfalken in einen geräumigen Hühnerstall gethan und lebte dort mit dem Falken anscheinend ganz verträglich zusammen. Seinen Hunger that er durch ein markerschütterndes, weitschallendes, heiseres „Kiak, Kiak, Kiak“ kund, und wurde von mir ziemlich regelmässig des Morgens und Abends mit grossen Fleischportionen abgefüttert. Er lernte mich bald kennen, und ich brauchte mich bloß auf dem Hofe sehen zu lassen, als er sich aus seiner meist liegenden Stellung sofort erhob und mich mit seinen Blicken verfolgte. Ein wahrhaft königliches, majestätisches Aussehen sprach aus dem wilden Auge, an dem ich mich nicht satt sehen konnte. Wenn die Morgensonne schien, legte er sich mit Vorliebe in eine Erdvertiefung, die Flügel ausbreitend und jede Feder sträubend. Stets lag er auf den Fusswurzeln und stellte sich nur gezwungen aufrecht. Die Federkiele sprossen tüppig hervor und der ganze Vogel gewann von Tag zu Tag an Ansehen und Grösse. Mit ihm entwickelte sich aber auch der Feldeggsfalke und erwarb sich auch seinerseits durch sein hochintelligentes, zuthunliches Wesen meine ganze und volle Sympathie. Da höre ich eines Tages ein ängstliches Zischen und Kreischen, untermengt mit den jauchzenden Kiaktönen des Adlers. Indem ich auf den Hof trete, sehe ich die Bescheerung. Der Steinadler hatte den Falken unter sich und bearbeitete nun den Kopf desselben mit seinem Schnabel, während er ihm die scharfklauiigen Fänge auf seinen Brustthorax gesetzt hatte. Die Wuth erfasste mich im Augenblick. Den Adler an einen Flügel packend, werfe ich ihn im hohen Bogen aus dem Hühnerstall in die Luft, aus welcher er einem gefüllten Sacke gleich dumpf auf den Erdboden schlug. Dabei hatte er sich den rechten Oberarm verrenkt, wie ich zu meinem grössten Bedauern sofort ersah. Selbstredend musste ich die beiden Vögel von nun an trennen. In einigen Tagen schon konnte der Adler den Flügel wieder heben und ihn beinahe in die ursprüngliche Lage bringen; ich sah also zu meiner Freude, dass die Verletzung wieder gänzlich heilen würde. Auch hatte der Vogel seinen ursprünglichen Muth und seine Wildheit dadurch nicht im Geringsten eingebüsst — er fing nun im Gegentheil mit Allen, die ihm ungelegen kamen, Streit und Krieg an. Sehr besorgt war ich um meinen prächtigen Gazellenbock, den ich gleichfalls von Gabes mitgebracht hatte und den ich frei auf dem Hofe herumlaufen liess.

Aber auch Menschen griff der Adler an. Einst kam ein alberner Araberjunge in den Hof, um eine Bestellung an uns auszurichten. Wie der Adler seiner ansichtig wird, geht er auf ihn los. Der Junge, anstatt ihm auszuweichen und die Treppe zu ersteigen, welche in's Haus führte, versetzt dem hilflosen Vogel einen Fusstritt und zerbricht ihm dadurch den linken Oberarmknochen. Von der Jagd heimkehrend, erblicke ich den Adler in trauriger Stellung mit herabhängendem Flügel in einer Hofecke hockend. Sofort erkundigte ich mich bei dem Diener unseres Hauses nach der Ursache, der seinen Argwohn auf den betreffenden Araberjüngling lenkte. Ich liess mir den Bengel sofort holen, die Sache bestätigen und verwandelte meinen Ingrim über die That in ein paar schallende Ohrfeigen, womit der Junge plärrend und brüllend aus dem Hofe lief. Die Hoffnung, dass auch der linke Flügel wieder anheilte, war von Anfang an eine sehr geringe — sie wurde mit der Zeit nichtig, und der herrliche Vogel blieb ein Krüppel. Dennoch brachte ich ihn lebend nach Bonn, wo ich ihn in eine geräumige Volière setzte, um seine weitere Entwicklung abzuwarten. Er federte gut aus, und als er seine vorgeschriebene Grösse erreicht hatte, tödtete ich ihn im rechten Augenblicke, um ihn der Sammlung einzuverleiben.

Der Vogel steht nun prächtig ausgestopft vor mir. Bekanntlich ist lange und vielfach darüber gestritten worden, ob Stein- und Goldadler 2 getrennte Arten oder nur Auffassungen verschiedener Alterskleider sein mögen. Ersterer, der Steinadler (*Aquila fulva*, (Linn.) Savigny) ist Bewohner des mittleren, südlichen und südwestlichen Europas sowie Nord-Afrikas, und zeichnet sich hauptsächlich durch die weisse Schwanzwurzelhälfte aus, während der Goldadler (*Aquila chrysaëtus*, L.) mehr Bewohner des östlichen Europas zu sein scheint und sich durch den auch in der Jugend einfarbigen oder gebänderten, niemals aber an der Wurzel weiss gezeichneten Schwanz abheben soll. Auch wird letzterem im Alter ein deutlich sichtbarer weisser Schulterfleck zugesprochen. Nach Naumann's vortrefflichen Abbildungen tab. 8, 9 und 339 in seinem grossen Werke „Die Vögel Deutschlands“ sind die Unterschiede deutlich sichtbar dargestellt. In wie weit sie aber thatsächlich stichhaltig sind, vermag ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls nimmt man nach unserer heutigen Kenntniss an, dass *Aquila fulva*, L. ein Synonym zu *chrysaëtus*, L. ist und demgemäss beide Arten

nur eine einzige darstellen, so Dresser in seinem „Birds of Europe“ und viele Andere noch.

Mein Exemplar stimmt genau mit den Beschreibungen früherer Autoren überein, welche das Jugendkleid besprechen:

Kopf- und Nackenfedern sind lanzettlich, also schmal und lang, von goldbräunlicher Färbung an der Spitze, am Grunde weisslich. Auch die Wangenfedern sind mit einem dunklen goldbronzefarbigem Ton überstäubt. Zwischen Scheitel und Auge steht ein grosser, deutlicher Haarwirbel. Die Schwingen sind schwarzbraun, die Schultern- und Deckfedern chocoladenbraun. Der Schwanz ist von der Wurzel ab weiss, am Ende schwarz gebändert. Kinn- und Kropfgegend braun, jede Feder lanzettförmig zugespitzt und mit einem weisslichen Tropfenflecken endigend. Unterseite schwarzbraun, durch Verschiebung der Federn weiss melirt, da jede Feder an der Basis weiss ist.

Unterschenkel und Lauf schmutzig weiss, Hosen braun, weiss gescheckt, die langen Afterfedern weitstrahlig und weiss. Der Rachen bis unter das Auge gespalten. Die Flügelspitzen erreichen gekreuzt übereinandergelegt nicht das Ende des Schwanzes.

Maasse und Gewichte des Vogels.

Gewicht: $3\frac{3}{4}$ Kilo = $7\frac{1}{2}$ *℔*.

Flügelspanne: 184 ctm.

Länge: 82 „ ; Brustweite: 25 ctm.

Schwanzlänge: 40 „

Lauf: 10 „

Mittelzehe: 7,5 „ ; Krallen: 3,7 ctm.

Innenzehe: 5,3 „ ; „ 5 „

Aussenzehe: 6,5 „ ; „ 3,1 „

Hinterzehe: 5 „ ; „ 5,4 „

Schnabel von der Mundspalte: 6,5 ctm.

Länge des Unterschnabels von der Mundspalte: 6,2 ctm.

Höhe des Oberschnabels vor der Wachshaut: 2,3 „

Iris: leuchtend nussbraun; Zehen und Wachshaut, sowie die Mundwinkel citronengelb.

Die niedlichen Dunenjungens, schon am 28. März dem Horste enthoben, können nur wenige Tage — (etwa 4—6) — alt sein. Sie sehen einem Wollklumpen ähnlich. Von ihnen ist eins bedeutend grösser als das andere, mithin der Schluss zulässig, dass

das zweite Ei eine beträchtliche Zeit später gelegt und bebrütet wurde als das erste. Das Dunenkleid ist weiss, ungemein flockig und dicht am Grunde (plumulae), während fadenförmige, mit einfachen Aesten versehene Strahlen (filoplumae) sich über das flockige Gewebe erheben und in gleichmässigem Abstände aus dem weichen und warmen Untergrunde hervortreten; besonders dicht ist der Kopf damit bedeckt.

Im Leben gab ein schwarzer Superciliarstreifen und die dunklere Haarwirbelgegend — bereits angedeutet zwischen Auge und Wachshaut — den wolligen Jungen ein ganz besonderes Ansehen. Auch lag den Augen schon der Ausdruck der elterlichen Wildheit zu Grunde. Auf der Kuppe des Oberschnabels steht der zum Ritzen und Durchbrechen der Eischale bestimmte Eizahn. Wachshaut und Zehenglieder gelb, der Schnabel und die Krallen fahl hornfarben. Beim älteren Dunenvogel keimen bereits die Schwingen I. Ordn.

Die zarten Jungen waren in dem Zustande schwerlich am Leben zu erhalten; eins war bereits während der Fahrt von Enfida nach Monastir gestorben, das andere tödtete ich, um beide für die Sammlung zu erhalten.

Die seltenen Stücke bilden, wie man sich denken kann, eine hervorragende Zierde in meinem Cabinet.

5. *Aquila Bonellii*, (Temm.).

Pseudaëtus Bonellii, (Temm.), Bp. Habichtsadler.

Diese Art ist mir selbst in Tunis in der Freiheit niemals begegnet. Doch erhielt ich durch Herrn Spatz einen jungen Vogel, welchen er im Juni 1890 auf dem Djebel Bateria erlegt hat, und welchen ich anfänglich für einen jungen Steinadler ansprach. Erst bei der Vergleichung beider Arten im Jugendkleide erwies sich das betreffende Stück als eine echte *Aquila Bonellii*.

Bei meiner Rückkehr von Monastir nach Tunis (Ausgang Mai) erblickte ich bei der Durchsicht der Bälge, welche der Präparator Blanc auf Lager diesjähriger Saison hatte, gleichfalls ein schönes Stück dieser Adlerart, das ihm von einem Araber im Fleisch zugetragen wurde, und welches ich von Blanc käuflich erwarb. Der Habichtsadler wäre somit für die tунисischen Lande*) nachgewiesen, gleichzeitig als Brutvogel auf dem Djebel Bateria.

*) O. Salvin hat *Aquila Bonellii*, (Temm.) bei Sousse erhalten. Man vergleiche, was genannter Forscher darüber im Ibis 1859 p. 182 sagt.

Beschreibung

a) des jungen Vogels:

Der Kopf ist braun, jede Feder am Schafte schwarz gezeichnet, letzteres besonders stark ausgeprägt in der Zügelgegend. Die Rückenfedern dunkel braungrau mit einem Bronzeschimmer über-gossen; die Schwingen schwarzbraun, alle Deckfedern der oberen Partie mit einem gelblichen Spitzenfleck endigend, die Unterseite der Schwingen zart hellbraun. Der noch nicht fertig ausgebildete Schwanz ist auf braunem Grunde grau gewässert, die Schwanzspitze hellockerfarben.

Kehl-, Kropf-, Brust- und Bauchfedern schön rostfarbenbraun, von denen wieder jede einzelne Feder am Grunde weisslich, auf ihrer Deckseite am Schafte schwarz längsgestreift ist. Diese schwarzen Längsstreifen setzen sich auch auf den noch nicht ausgewachsenen, hellbraunfarbenen Hosenfedern fort, wogegen die Laufbefiederung einfarbig hellbraun ist. Die noch vielfach vorhandenen Dunenfedern auf dem Grunde der Haut schimmern stellenweise durch die breitrandigen Conturfedern zarthellweiss durch. Zehen und Wachshaut gelb, Oberschnabel und Nägel dunkelhornfarben, Unterschnabel hell-, an der Spitze dunkelhornfarben.

b) Den adulten Vogel, vermuthlich ein ♀, welches zur Sommerzeit nach dem Brüten erlegt wurde, da die Schwanz- und Schwingenspitzen abgeschlagen und beschädigt sind, giebt Dresser's vortreffliche Abbildung No. 353 (links) so genau wieder, dass eine eingehendere Beschreibung a. d. O. überflüssig erscheint.

6. *Aquila pennata*, (Gmel.). Zwergadler.

Von diesem niedlichen Adler ist mir diesmal kein Stück zu Händen gekommen, auch habe ich kein Exemplar in der Freiheit beobachtet; er scheint somit keine häufige Erscheinung für Tunis zu sein.

7. *Pandion haliaëtus*, (Linn.). Flussadler, Fischeaar.

Gleich der vorigen Species diesmal nicht zur Beobachtung gekommen. Herr Spatz erzählte mir, dass es in der Nähe Monastirs im Winter häufig Fischadler gäbe. Er besass auch einmal im Käfige ein Pärchen, welches ihm von einem Araber lebend zugetragen wurde. Als Wintervogel wird er am Meere und an fischreichen Sebckhas wohl überall angetroffen werden. Dagegen fehlt mir bis jetzt von ihm jede Kunde als Brutvogel für Tunis.

8. *Accipiter nisus*, (Linn.). Sperber.

Mir selbst ist der Sperber wissentlich in Tunis niemals begegnet, er muss auch in dem waldlosen Lande eine keineswegs häufige Erscheinung sein. Immerhin wird er zufällig erlegt. Ich erwarb auch diesmal wieder 2 Stücke für meine Sammlung, eins von Francesco Miceli, das andere ging mir durch die Linnaea zu und stammte aus Mahdia, wo es von dem Italiener Alessi erlegt und präparirt worden ist.

Beide Exemplare sind auffallend starke Weibchen.

An den nackten Gestaden von Tunis halte ich den Sperber nur für einen Strich- und Wandervogel und glaube nicht, dass er zu den regelmässigen Standvögeln gehört, die im Lande brüten.

9. *Cerchneis tinnunculus*, (Linn.). Thurmfalke.

„Buschrada“, ein Collectivname für alle vom Araber nicht näher unterschiedene Raubvögel.

In der näheren Umgebung Monastirs ist der Thurmfalke — wenigstens im Frühjahr — kein häufiger Vogel, da es ihm dort an passenden Brutstätten fehlt. Massenhaft tritt er dagegen im Amphitheater von El Djem auf. Während unseres Aufenthaltes daselbst am 25. April erlegten wir in kurzer Zeit eine bedeutende Anzahl dieser Vögel, die augenscheinlich bereits am Brüten waren, da alle ♀♀ Brutflecken hatten. Ich überzeugte mich an den geschossenen Exemplaren, dass sie der blassen Form angehörten. Leider war es mir auf der Reiseroute nicht möglich, etliche davon abzubalgen. Ich besitze aber ein schönes altes ♂, welches ich bei Enfida (Dar el Bey) am 30. März aus dem Wagen heraus erlegte.

10. *Cerchneis cenchris* (Cuv.), Brehm. Röthelfalke.

In friedlicher Eintracht neben und zwischen dem Thurmfalken habe ich den Röthelfalken im Amphitheater von El Djem, wo wir mehrere ♂♂ schossen, angetroffen. Trotz angestregten Suchens gelang es uns aber nicht die Eier zu finden. Ich konnte jedesmal mit ziemlicher Sicherheit den fliegenden Vogel in der Luft an seinem viel kleineren Habitus vom Thurmfalken deutlich unterscheiden.

11. *Erythropus vespertinus*, (Linn.). Abendfalke.

Falco rufipes, Beseke. Rothfussfalke.

Wenn man von Monastir aus landeinwärts nach El Djem geht, gelangt man nach längerem Wegmarsche in die Nähe des Dorfes Boumerdès. Dort ist die Gegend mit typischem Steppen-

charakter. Weit und breit sieht man weder Baum noch Strauch, ein niedriges Gras im Verein mit dem wohlriechenden Thymiankräutchen bedeckt den einförmigen Boden, der höchstens dadurch einen Wechsel aufweist, dass tiefzerklüftete und weit hinlaufende Erdrisse und Erdspalten sich aufthun, die gähnenden Schlundes ein Bild schauerlicher Wildheit und Nacktheit entwerfen. Und dennoch mangelt dieser Gegend jedweder Reiz nicht. Schwankenden Fluges gaukelt eine hellblaue Weihe dahin, ganze Schaaren von Kalanderlerchen aufthuend. Die erheben sich in hohe Lüfte und singen ihr schmetternd Lied von oben herab. Die kleinen Stummel- und Isabelllerchen aber, vertrauend auf ihr bodenfarbenes Kleid, ducken sich in der Rinne, die ein Wagenrad gegraben, oder schmiegen sich einem Grasbüschel an, um zu warten, bis ihr Erzfeind vorüber. Dann erheben auch sie sich kletternd in die Atmosphäre und besingen jubelnd ihr Frühlingsglück. Immer wieder von Neuem lauscht man den lieblichen Tönen und versenkt sich in das Leben und Treiben dieser reizenden Geschöpfe. Da werden plötzlich andere Laute vernehmbar. Ein Kwickern ist es und doch kein Kichern. Gespannt sehen wir uns um. Da taucht er auch schon auf, anmuthig rüttelnd, bald vor, bald neben, bald über uns: der Abendfalke. Je mehr es dunkelt, desto öfter erscheint er, und nun sieht man ihrer bis 8 beisammen. Aber so schnell sie gekommen, so schnell sind sie auch wieder unserm Gesichtskreis entschwunden: nur die Gestalt bleibt haftbar im Gedächtniss, weil wir sie zum ersten Mal näher sahen und bekannt wurden mit der Art und Weise des Vogels. Trotz vielfachen Bemühungen aber will es nicht gelingen, den unstäten Gesellen zu erlegen, und später bekommen wir ihn gar nicht mehr zu Gesicht.

12. *Falco aesalon*, (Linn.). Zwergfalke, Merlin.

Dieser niedliche Falke ist nun auch für Tunis nachgewiesen, da ich ein Exemplar (♀) von Mahdia besitze, welches von Alessi daselbst erlegt und abgebalgt worden ist.

13. *Falco Feldeggii*, Schleg. Feldeggsfalke.

Falco lanarius, Schl. (nec Pallas).

Falco tonypterus, Licht.

Gennaja lanarius, Ch. Bp.

Loche, Hist. nat. des ois. de l'Alg. I, pag 53 sp. 20.

„Agâob el Hor“ i. e. Jagdfalke par excellence.

Dieser herrliche Edelfalke wurde auch diesmal wieder öfters

von mir beobachtet. Er ist in Tunis, wenigstens in den Theilen, die ich bereist habe, der Hauptvertreter und wahrscheinlich auch der einzige seiner Gruppe engeren Sinnes, die wir mit Jagd- oder Edelfalken bezeichnen. Ich habe gerade auf diese Falken immer mein besonderes Augenmerk gelenkt, niemals aber eine andere Art entdecken können, als den Feldeggsfalken. Zum ersten Male erblickte ich ihn wieder auf der Rückkehr unserer I. Tour vom Djebel Bateria am 12. März 1891, wo ich auf der Jagd nach Haubenlerchen begriffen, beide Läufe mit Dunstpatronen geladen hatte. An nichts denkend, stehe ich, am Wagen gelehnt und blicke in die Gegend hinein. Plötzlich kommt ein grösserer Falke auf mich zugeflogen. Da er bereits so nahe war, dass ihn jede Bewegung meinerseits verscheucht hätte, durfte ich die Patronen nicht mehr wechseln. Auf circa 25 Schritt kam der Falke heran, worauf ich feuerte. Ich hörte deutlich das Prasseln der Schrotkörner auf seinem straffen Gefieder, aber unbeschadet zog der „Edele“ von dannen. Da auch erkannte ich in ihm zu meinem nicht geringen Aerger das Männchen des Feldeggsfalken. Ein anderes Mal überraschte er uns in ähnlicher Weise. Es war auf unserer Wüstenreise in der Nähe von Hadj-Kassem am 29. April 1891. Ein Gazellenböckchen war gerade geschossen worden, ich weidete es aus, und nun hing es sauber und appetitlich anzusehen an einem Olivenbaum. Hungrigen Magens freuten wir uns auf den Genuss der frischen Leber, die gerade von meiner Frau auf dem Erdfeuer zubereitet wurde. Da kommt ein Feldeggsfalke dicht an uns vorbeigeflogen, ich springe wie rasend nach meinem Gewehr, aber mit dem war auch der begehrte Vogel schon lange ausser Schussweite. Am nächsten Tage nochmals so. Auf unsern Thieren reitend, kommt ein Pärchen auf höchstens 10 Schritt an uns vorbeigeflogen. In dem Moment aber wo ich absprang, um zu zielen, waren sie auch schon wieder aus dem Bereiche der Feuerwaffe.

Glücklicher waren wir am Horste. Am 14. April 1891 führte uns Achmed, der Sohn des Schichs auf dem Djebel Bateria, nach vielen eindringlichen Zureden und Versprechungen an den Horst eines „Agâob el Hor“.*)

*) An diesen führt der Beduine einen Europäer nur ungern heran, da der Vogel als eine sehr begehrte Waare für die reicheren Araber gilt, die dem Sporte der Beize huldigen, und demgemäss oft sehr theuer bezahlt wird.

An einer steil abfallenden Felsenwand sollte er auf einem Vorsprunge brüten. Wir nähern uns dementsprechend von unten her. Da streicht der Falke ab, das Gewehr fliegt an die Backe, aber die 4 Schüsse strecken ihn nicht zu Boden. Aergerlich stehen wir uns einander gegenüber, aber was half das? Der Vogel schwebte im klaren Aether und gab uns nun Gelegenheit, seinen rasenden Flug zu bewundern. Bald war er vor uns, dann weitabstreichend unter uns, dann wieder plötzlich über uns. Gegen den Wind anstehend, stand er so eine Weile da, dann die Flügel einziehend durchschnitt er den Aether mit Gedankenschnelle. Wir versteckten uns in einem Pistacienstrauch, aber da auch die Araber, deren wir eine ganze Horde mit uns hatten, nicht von unsern Fersen wichen, mussten wir anders verfahren. Ein Adlerhorst sollte noch in der Nähe sein, weshalb ich mich mit meinem Führer Achmed dorthin auf den Weg machte, während Herr Spatz zum Ansitze auf den Feldeggsfalken im Pistacienstrauche zurückblieb. Leider war es mit dem Adlerhorste nichts, und ich musste, ohne meinen Zweck erreicht zu haben, zurückkehren. Unterdessen hatte Herr Spatz das alte Weibchen beim Einstreichen in den Horst richtig geschossen. Auch das Männchen wäre herangekommen, und in einem Moment hätte er beide mit einem Schusse erlegen können. Vorsichtig hob er bereits sein Gewehr, als plötzlich der unbedachtsame Araber — ebenfalls im Strauche verborgen — auf einem Holzbrett zu trommeln anfang, nicht ahnend, was er dadurch anrichtete. Natürlich entschwanden die klugen Vögel auf dieses Klopfen und wurden aus dem unbequemen Sitze in der Luft gefehlt. Doch währte es nicht lange, als das ♀ — diesmal allein — wieder angestrichen kam und, vor dem Horste rüttelnd, so getroffen ward, dass es mit ausgebreiteten Flügeln auf den Horst fiel. Nun wird Mustapha, der arabische Rosselenker, ein muthiger, unerschrockener Kerl, am mitgebrachten Seil herabgelassen und erreicht auch nach vielen und beschwerlichen Manipulationen den von oben überwölbten Horst. Dort liegt das ♀ gebettet mit ausgebreiteten Fittigen, gleichsam schützend und im Tode noch wärmend, auf den 3 mit weissem Flaum bedeckten Dunenjungern. Alle 4 werden nun mit rauher Hand emporgehoben und glücklich nach unten gebracht. Während dessen liess sich das verwittwete ♂ mehrfach sehen, wagte aber doch nicht nach all' diesen Vorgängen sich uns erheblich zu nähern.

Die drei dem Horste enthobenen Dunenjungern mochten erst

wenige Tage alt sein und sahen ganz allerliebste aus. Das Nesthäkchen kümmerte von Anfang an, weshalb ich es, um es in diesem Kleide für die Sammlung zu erhalten, tödtete und abbalgte. Die beiden anderen wuchsen unter meiner sorgfältigen Pflege prächtig heran. Nach und nach lernten sie mich kennen und kamen sogar trippelnd auf mich zu, wenn ich mich ihnen mit Fleischstückchen näherte. Des Morgens setzte ich sie auf eine geringe Strohunterlage auf die Flurtreppe in den Sonnenschein, in dem sie sich ausserordentlich behaglich zu fühlen schienen. Ich fütterte sie mit blutwarmem Taubenfleisch, und nur in gänzlicher Ermangelung desselben erhielten sie auch frisches Hammelfleisch. Sie wuchsen sichtlich, und ich begann schon zu hoffen, sie gross zu bekommen. Da kam die Zeit unserer Wüstenreise herbei, und ich musste mich von meinen Pfleglingen trennen. Wohl überwies ich sie einem Herrn zur Fütterung und Achthabung, allein Zeit und Umstände brachten es mit sich, dass sie weniger in die Luft gebracht wurden und meistens in einem dunkeln, dumpffechten Zimmer auf dem Erdboden hockten. In Folge dessen kümmerten sie alsbald und es trat Knochenerweichung ein, die ich nächst der feuchten Unterlage hauptsächlich auf die Beschmutzung und Ankleisterung der Excremente zurückführe. Der ungeheuer scharfe, ammoniakartig riechende Darm- und Magensaft mischt sich dem Auswurf bei und hat auch entschieden ausserhalb des Organismus eine fabelhaft zerstörende Wirkung. Deshalb hat Mutter Natur allen Nesthockern, zumal aber denen der Raubvögel, die aus dem Ei schon mitgebrachte Eigenschaft beigegeben, den Koth — in der Weidmannssprache heisst man ihn Schmelz — bogenförmig über den Rand des Nestes zu spritzen, niemals aber den Horst selbst damit zu beschmutzen. Bekanntlich neigen die jungen Raubvögel zu dem Ende ihren Vorderkörper tief herunter, richten das Hinterleibsende möglichst vertikal nach oben und spritzen dann in einem weiten Bogen höchst geschickt den flüssigen Koth über den Nestrand herüber. Bei meiner Rückkehr fand ich den Tarsus bei beiden Vögeln vielfach ganz geknickt und zerbrochen, während die Schwingen bedeutend herangewachsen waren und auch das Wachsthum des übrigen Körpers mächtige Fortschritte gemacht hatte.

Das fortwährende heisere Schreien der Individuen machte auf mich gleich einen schmerzlichen, krankhaften Eindruck, und ich erkannte nur zu bald die wahre Ursache davon. Meine grösste

Mühe und Sorgfalt reichte nun nicht mehr aus, die dem Tode geweihten, niedlichen Geschöpfe dem unaufhaltsamen Fortgange ihres Geschickes zu entreissen. In einigen Tagen musste ich sie beide vergraben, da sie sich in diesem Zustande leider völlig untauglich zum Abbalgen erwiesen. Glücklicher war ich mit einem bald dreiviertel erwachsenen Falken, welchen man mir in Gabes zugetragen hatte. Zwar drohte auch ihm einmal der sichere Untergang, wenn mich nicht ein glücklicher Zufall an die Situation herangeführt hätte, in welcher soeben der Steinadler dem Falken das Lebenslicht auszublase trachtete, davon ich meinen Liebling noch rechtzeitig befreien konnte; — doch verursachte seine Aufziehung keine weiteren Schwierigkeiten. Bei regelmässiger Fütterung wuchs der Feldeggsfalke prächtig heran und gewann durch seine hochgradige Intelligenz und sein zutrauliches Wesen meine ganze Liebe und Achtung. Es gelang mir, ihn glücklich nach Europa zu bringen, wo er sich bis heute noch in einer geräumigen Volière sehr wohl zu fühlen scheint. Wenn er mich oder den Wärter sieht, thut er das übliche Kopfnicken, welches übrigens auch schon die Dunenjungen im Horste von ihrer zartesten Jugend an üben, — und erwartet ungeduldig die Verabreichung seiner ihm zugedachten Fleischbrocken. Er wird zumeist mit Pferdefleisch gefüttert und erhält 2 Portionen täglich; natürlich ist er nach Vögeln aller Art besonders lüstern. Die neben seiner Volière installirten Tauben und Hühner betrachtet er mit den gierigsten Blicken und fügt sich erst nach langen vergeblichen Anstrengungen, ihrer habhaft zu werden, resignirt in seine Lage. Wenn ich ihm dagegen einen lebenden oder frisch getödteten Vogel zubringe, so lässt er sein prachtvolles Auge erglühen und bekundet seinen gereizten Appetit mit einem heiser klingenden „ik, ik, ik, ik.“ Mit geschicktem Griff hat er dann seine Beute erfasst und trägt sie auf einen Block, wo er sie sofort zu kröpfen beginnt. Nähert man sich ihm dann, so macht er einen krummen Rücken, sträubt jede einzelne Feder seines Gefieders und schlägt erobert mit den Fängen nach dem ihm nahenden menschlichen Gliede. Seiner Grösse nach halte ich den Feldeggsfalken für ein ♀. Dieses trägt bis jetzt noch (Frühjahr 1892) sein Jugendkleid, welches sich durch die ockergelben Ränder aller Federn auf dem Rücken charakterisirt. Die Brustfedern sind gelblichweiss mit schwarzer Längszeichnung in der Mitte. Der Schwanz ist gebändert, an der Spitze crêmemfarben umrändert. Die Schwingen dunkelschieferfarben, von der Unterseite gesehen weisslich,

schwarz punktirt und gestrichelt. Von wunderbar zarten Farben sind die Federn am Kinn, an der Kehle, an den Wangen und Zügeln. Die Kopfplatte ist schön blass rostfarben mit schwärzlicher Längsstrichelung. Fang und Schnabel matt hornblau. Nägel schwarz, Iris leuchtend nussbraun.

Das Dunenjunge ist einem zarten, weissen Wollklumpen vergleichbar, an dem der compacte, kuppenförmige Schnabel bereits das Characteristicum des Edelfalkengeschlechts wahr.

14. *Buteo vulgaris*, Bechst. Mäusebussard.

In meinem ersten Beitrage habe ich mich unter *B. desertorum*, Daud. dahin ausgesprochen, dass die Vertreter der Gattung *Buteo*, Bechst. in Tunis wohl nur *desertorum*, Daud. und *ferox*, Gmel. seien, während ich das Vorkommen von *vulgaris*, Bechst. stark in Zweifel zog. Nun ist mir aber doch beim Conservator Blanc ein echter Mäusebussard unter die Hände gekommen, den ich für meine Sammlung käuflich erstand. Ich muss ihn daher einstweilen als winterlichen Zugvogel für Tunis ansprechen.

15. *Buteo desertorum*, Daud. Steppenbussard.

Der Steppenbussard ist mir diesmal nicht vor die Augen gekommen, weder beim Präparator Blanc, noch in der Freiheit, wo ich überhaupt keinen Bussard gesehen habe.

16. *Buteo ferox*, Gmel. Adlerbussard.
(*Buteo leucurus*, Naum.)

Wieder sah ich beim Präparator Blanc 2 prachtvolle adulte Exemplare dieser Art, wodurch der Nachweis ihres constanten Vorkommens in Tunis erbracht sein dürfte.

17. *Pernis apivorus*, Linn. Wespenbussard.

Mir diesmal in der Freiheit nicht begegnet, wohl sah ich aber einige Stücke beim Präparator M. Blanc.

18. *Elanus melanopterus*, Daud. Schwarzschulteriger
Gleitaar.

Desgleichen.

19. *Milvus migrans*, Boddaert.
Falco ater, Gmel. Schwarzbrauner Milan.

Es hat sich nunmehr herausgestellt, dass vorstehende Art in

Tunis die häufigste der Gattung *Milvus*, Cuv. ist. Auf unserer Wüstenreise sahen wir diesen Vogel fast täglich, namentlich am Wüstenrande und in der Steppengegend. An den Ruinen von El Djem sah ich den schwarzbraunen Milan zum ersten Mal, dann aber täglich des öfteren. Bei Sidi Hadj-Kassem war er gemein, und man fand fast auf jedem Olivenbaum einen Horst desselben, der aber meistens aus früheren Zeiten stammte. Ich hatte bereits 12 und mehr Horste erstiegen, um die Eier zu heben, aber keinen diesjährigen angetroffen. Da wollte es das Glück, dass ich am 30. April wieder einen Horst vom Rücken meines Reitthieres herab erblickte, den ich für besetzt hielt. Sofort erklimmte ich den Oelbaum und gewährte zu meiner Freude 4 Eier in dem Nest. Allerlei Lappen, bunte Tücher und Papier waren zur Unterlage in die Nestmulde des übrigens umfangreichen Horstes herbeigeschleppt worden. Nachdem ich die stark bebrüteten Eier sorgfältig verpackt hatte, stellten wir uns gedeckt hinter einen Baum, um womöglich den alten Vogel zu schießen und dadurch die Art festzustellen, die ich wohl für *migrans* hielt, immerhin aber nicht wissen konnte, ob es nicht auch *parasiticus* Daud. *) hätte sein können. Aber der Vogel hielt sich stets ausser Schussweite. Schon rief ich meinem Jagdgefährten zu, dass die Mühe vergebens sei, und schon wollten wir zur Weiterreise unsere Thiere besteigen, als ich den Milan in enormer Höhe über mich wegstreichen sah. Da ich nicht zu den Schützen gehöre, welche ihre Schüsse gern sparen, sondern im Gegentheil zu denjenigen, welche dem Principe huldigen, zu schießen, wo es nur eben möglich und denkbar ist, gab ich Feuer, und sah zu meinem höchstgeigenen Erstaunen, den Vogel getroffen zu Boden stürzen. Triumphirend hob ich bald darauf einen *Milvus migrans* auf, den ich für meine Sammlung präparirte und mitbrachte. —

Auch beim Präparator Blanc sah ich einen Balg dieser Art und kaufte ihm denselben ab.

Milvus parasiticus, Daud. steht, trotz der Behauptung Tristrams, dass dieser der Vertreter von *ater*, Gmel. in Tunis sei, was aber

*) Tristram, on the Ornithology of Northern Africa, Ibis 1859, p. 290 führt unter spec. 14 den Schmarotzer-Milan (*Milvus aegyptius*, Daud.) als den Vertreter des *Milvus ater*, (Gmel.) (= *migrans*, Bodd.) für die Sahara-Gegend an.

gar nicht zutreffend ist, noch dahin, — ebenso ist *M. regalis**) für Tunis noch nachzuweisen. Die 4 gehobenen Eier sind in der für die Gattung *Milvus* durchaus charakteristischen Art und Weise geformt und gefärbt. 2 Eier des Geleges sind gestreckter als die andern, welche gedrungen erscheinen. Sie sind auf schmutzig weissem Grunde lehm- und dunkelbraunfarben gewölkt, gefleckt und gepunktet.

$$\text{a. } \frac{5.7 \times 4.1}{4.7} \text{ cm.}$$

$$4.7 \text{ gr.}$$

$$\text{b. } \frac{5.7 \times 4.2}{5.3} \text{ cm.}$$

$$5.3 \text{ gr.}$$

$$\text{c. } \frac{5.5 \times 4.2}{4.9} \text{ cm.}$$

$$4.9 \text{ gr.}$$

$$\text{d. } \frac{5.4 \times 4.3}{5.2} \text{ cm.}$$

$$5.2 \text{ gr.}$$

20. *Circus aeruginosus*, Linn. Rohrweihe.

Ein selten schönes, prachtvolles ♂ erlegte ich auf unserer ersten Tour nach dem Djebel Batteria beim arabischen Flecken Sidi Bou Ali am 12. März 1891. Uebrigens sah ich dort noch einige Male diese Art, immer aber nur auf dem Durchzuge. Der Monat März stellt in Tunis ein enormes Contingent Weihen während des Zuges.

21. *Circus cyaneus*, Linn. Kornweihe.

Beim Präparator Blanc einen schönen Balg dieser Art käuflich erstanden.

Somit wäre auch diese Art für Tunis nachgewiesen, und es fehlte nur noch die Wiesenweihe (*Circus cineraceus*, Mont.), von deren Vorkommen in Tunis ich mich nunmehr auch überzeugt halte.

22. *Circus pallidus*, Sykes. Steppenweihe.

Die Steppenweihe ist ohne Zweifel die häufigste Art in Tunis; ich sah die schönen alten Vögel, meist männlichen Geschlechts, sehr oft über den Getreidefeldern schweben, auch selbst zwischen Olivenpflanzungen hindurchgleiten. Der Präparator Blanc hatte

*) Von Tristram gleichfalls für Nord-Afrika angegeben, Ibis 1859, p. 290 spec. 13.

wieder eine Unmenge dieser Art auf Lager. Günstigen Orts wird die Steppenweihe in Tunis zweifelsohne auch brüten.

23. *Athene glaux*, Savig. Wüstenkauz.
„Buma“ der Eingeborenen.

Mit besonderem Wohlgefallen ruhten meine Augen stets auf diesem possirlichen, dickköpfigen Kauz, wenn er auf einem Steinhaufen an der Chaussee, auf einer Erdscholle oder auf der Spitze eines scharfdornigen Saribstrauches sass. Er liess uns im Wagen oder zu Pferde stets ganz dicht vorbeipassiren, sah uns mit seinen grossen Augen blinzelnd an, machte auch wohl eine artige Verbeugung und liess sich dann in seinen philosophischen Gedanken weiter nicht stören. Da wo er noch keine Verfolgung erfahren hat, wird er ungemein zutraulich und fliegt erst in anmuthiger Bogenlinie mit surrendem Geräusch ab, wenn man ihn beinahe zum Greifen nahe hat. Es ist eine gute selbstständige Art, wie ich dies bereits in meiner ersten Schrift besonders hervorzuheben Veranlassung hatte.

In Monastir und seiner Umgebung ist er ungemein häufig, auch auf den Bergen wird man ihn nicht vermissen; in der Steppengegend begegnet man ihm ebenso oft wie am Rande der Wüste, sofern diese Gegenden passende Unterschlupfe für ihn besitzen. Er liebt die Trümmer und Steinhaufen alter, verlassener Gebäude, Cisternen und Brunnen, auch abfallende Felsenwände und Erdwälle, in deren Nischen und Röhren er sich gerne aufhält, — allen aber voran stellt er den Oelbaum, denn dieser wird seinen Ansprüchen am vollendetsten gerecht. Den Oelbäumen dortiger Gegend scheint es eigen zu sein, dass sie bei Erreichung eines gewissen Alters kernfaul werden. Der Weide gleich zerfällt der innere Stamm in Mulm, während die Aussenrinde ungläublich erhärtet und der herrlichen, vielverzweigten Krone immer genug noch Saft und Kraft zu spenden weiss. Diese Höhlungen, welche sich weit bis in die Wurzel hinein verpflanzen, bilden die Wohnstätten unseres Kauzes. Ich versäumte daher nicht an so mancher Olive stehen zu bleiben und dort im Stamm- oder Astloch in das Innere hinein zu blicken, um nach den sehr begehrten Eiern zu suchen. Freilich sah ich mich häufig enttäuscht; aber wie so oft führte auch diesmal wieder der Zufall zu dem gewünschten Erfolge. Es war an einem kleinen Olivenbeständchen, wo wir am 28. April auf dem Wegemarsche nach Sidi Hadj-Kas-

sem begriffen, zur Mittagszeit Rast hielten. Die Sonne brannte, obschon zeitweise durch einen Wolkenschleier verdeckt, glühend heiss hernieder. Dennoch machte ich mich auf diesem mir sehr geeignet scheinenden Plätzchen auf die Nestersuche. Mehr nach Milanhorsten und Würgernestern ausschauend, übersah ich aber auch die Olivenhöhlungen nicht und erblickte in einer derselben zu meiner grossen Freude 3 frische Eier von unserem Vogel. Sie lagen so glücklich ohne jede Vorrichtung auf dem Mulm am Grunde des Oelbaumes, dass ich mit aufgestreiftten Aermeln eins nach dem andern unbeschadet hervorlangen konnte. Am 2. Mai fand ein Beduine in unserer Begleitung ein zweites Gelege, welches aus 5 Eiern bestand, worauf die Alte brütend angetroffen wurde. Eine allerliebste, zimmetbraune Maus mit weissem Bauche, sonst unversehrt, leider aber mit abgebissenem Kopfe, lag neben den Eiern. Der brütende Vogel wurde ergriffen, dann aber der Freiheit übergeben, während die Eier, ebenfalls in glücklicher Lage, hervorgefördert und mitgenommen wurden. Dass dies durchaus nicht immer so glücklich angetroffen wird, beweist folgende Thatsache. Bei einem Spaziergange auf der Chaussee sahen wir einst 2 Käuzchen dicht hinter einander in einem Oelbaume verschwinden, — wir rannten sofort hin, vermochten aber nicht die Vögel daraus hervorzustöbern. Sie sassen wohlverborgen tief im Erdreich in der hohlen Wurzel, deren weit verbreitete Aeste an der Basis des Stammes beim Aufklopfen einen hohlklingenden Ton erzeugten und alle unsere Bemühungen, zu den Eiern zu gelangen, vereitelten.

Maasse und Beschreibung der Eier.

I. 3 Stück, gefunden bei Sidi Hadj-Kassem auf dem Grunde eines hohlen Oelbaumstammes 28. 4. 91. Die schönen, runden Eier mit ausserordentlich zarter und auch weich anzufühlender Schale sind glänzend weiss, gelb durchscheinend und ergeben gemessen:

$$\text{a. } \frac{3.4 \times 2.8 \text{ cm.}}{1.05 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{3.4 \times 2.9 \text{ cm.}}{1.0 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{3.4 \times 2.8 \text{ cm.}}{1.0 \text{ gr.}}$$

II. 3 Stück, (das Gelege bestand aus 5) gefunden 2. 5. 1891 in einem hohlen Oelbaumstamme, unweit des Bir Ali ben Khalifa — bereits angebrütet, daher 2 beim Ausblasen untauglich wurden. Sie sind gleichfalls rund, zartschalig, und weiss, gegen das Licht gehalten, gelb durchscheinend.

$$\text{a. } \frac{3.3 \times 2.8 \text{ cm.}}{1.0 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{3.2 \times 2.8 \text{ cm.}}{0,9 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{3.3 \times 2.8 \text{ cm.}}{0,9 \text{ gr.}}$$

24. *Scops giu*, Scop. Zwergohreule.

Mir diesmal in der Freiheit nicht begegnet.

Herr Spatz erzählte mir, dass er gelegentlich der Schnepfenjagd auf der Insel Curiat ein solches Eulchen hochgebracht und herabgeschossen hätte. Es wäre dies aber auch das einzige Mal gewesen, wo er die Zwergohreule in der freien Natur zu Gesicht bekommen habe. Sie scheint nach alle dem nicht zu den häufigsten Vögeln von Tunis zu gehören.

25. *Bubo ascalaphus*, Savig. Pharaonenuhu.

Dass es mir diesmal vergönnt war, zweimal mit dem Pharaonenuhu zusammenzutreffen, habe ich bereits in meinen Tagebuchnotizen unter *Aquila fulva* (L.) niedergelegt. Es war am 26. März 1891, wo uns in aller Frühe ein beauftragter Araber Mohamed ben Hassala, kurz vor dem Aufbruche von dem eigenartigen Dörfchen Schradou meldete, dass er 4 Dunenjunge vom „Agâob“ gefunden habe, die in der Farbe gerade so aussähen wie unsere Kameelhaardecke. Wir riethen hin und her, was das wohl sein könnte, und da wir nun einmal immer von Adlern träumten, so dachte ich zunächst an *Aquila Bonellii*. Natürlich wollten wir uns den herrlichen Fund nicht entgehen lassen und machten uns in aller Frühe nach dem Horstplatze auf. Dieser war bald erreicht. Während meine Frau auf dem Bergrande zurückblieb, betraten wir — Herr Spatz und ich — einen wahren Schmugglerpfad und erreichten nach einer Weile angestregten Absteigens den Platz. In einer unter einem stumpfen Winkel gebrochenen Felsenspalte sassen auf freiem Boden ohne jede Unterlage, eng der inneren Wand angeschmiegt, 4 bereits ziemlich grosse Junge

im prachtvollen Dunenkleide. Eine Menge Federn, Beine und Flügel vom Steinhuhne lagen umher, sowie die Mägen derselben, welche — scheinbar unverdaulich — stets unberührt gelassen werden, und ebenfalls ein noch nicht legreifes, aus dem Legeschlauche des Steinhuhnes geschältes Ei. Die niedlichen Dunenjungen drehten bei näherem Hinsehen ihre runden, bereits dicht befiederten Köpfe nach uns, rollten unheimlich und sichtbar erregt die wunderbaren Augen, und knappten nach ihrer Art schon wüthend mit dem Schnabel. Herr Spatz, der sie zuerst erblickte, drehte sich freudig nach mir um und rief: „Uhus, Uhus.“ Ich aber war ein wenig enttäuscht in meiner Erwartung und dachte noch immer an *Aquila Bonellii*, bis ich durch den Anblick überführt war. Da wir die Alte in der Nähe vermutheten, hiessen wir den Araber in eine unfern liegende Felsenspalte Steine werfen. Jetzt flog sie — eine wunderbar dahin gleitende Gestalt — zu Thal, eigentlich aber zu weit für unsere Schrotflinten. Dennoch feuerten wir. Unbeschadet strich der grosse Vogel eine Strecke weiter und setzte sich, gerade noch für mein Auge sichtbar, an den letzten Zipfel der Thalschlucht, wie mir schien, direct auf den Boden. Nun stürzte ich, so schnell ich konnte, bergab und stand bald vor der bezeichneten Stelle. Unser Führer hatte mich begleitet, und wir suchten eifrig nach dem begehrten Vogel. Nachdem wir am Rande eines fliessenden Wassers eine Strecke abwärts gegangen waren, sprang ich über den Bach und ging auf der anderen Seite wieder aufwärts, nun ganz sicher vermuthend, die Stelle zu passiren, wo der Vogel sich niedergelassen hatte. Da geht er auch richtig auf, schnell das Gewehr im Anschlage, dampft bereits die Pulverwolke, als ich auch schon in demselben Augenblicke den Prachtvogel knickend zu Boden fallen sehe. Mein Araber springt hin und bringt den tödtlich Getroffenen zu mir heran. Nun ging's weiter bergaufwärts. Die Passage war nicht leicht. Ein dichtes Pflanzengewirr erschwerte bei losem Steingeröll auf der übrigens stark ansteigenden Höhe das Emporklimmen. Ich werfe also mein Gewehr über den linken Arm und setze die Hähne in Ruh. Da fliegt das Uhumännchen auf und so dicht an mir vorbei, dass es unrettbar verloren gewesen wäre, wenn ich sofort hätte schiessen können. So entkam es aber trotz der eifrigsten Nachsuche, die wir umgehend nach ihm hielten. Herr Spatz kam mit Windeseile herab und bezeichnete mir genau die Stelle, wo sich der Vogel gesetzt hatte. Allein wir vermochten ihn trotz aller Unruhe

und Steinwürfe nicht hoch zu bringen, und ich glaube daher, dass er noch weiter thalabwärts gestrichen ist. Wir beschlossen nun, — da mir am männlichen Vogel sehr viel lag — (ein altes ♀ hatte ich bereits in meiner Sammlung) am Abend anzusetzen. Zeitig begaben wir uns zur Stelle, wo die Jungen hockten und rührten uns nicht in unserem Versteck. Die Landschaft hüllte sich in Dunkel, und ruhiger wurde die Natur. Das schwätzende Liedchen des Sammetköpfchens verklang, und nur der Zaunkönig schmetterte noch zuletzt seine helle Weise in die reine Bergesluft. Ueberall hörte man auch Steinhühner locken, von denen es in besagter Gegend geradezu wimmelt. Jetzt verstummten auch sie, und wir achteten gespannt auf die sehnlichst erwartete Eule. Blutroth stieg der volle Mond empor und ergoss bald sein zauberhaftes Licht über das romantisch vor uns liegende Thal. Da vernahmen wir 3 mal hinter einander ein kurz ausgestossenes „Bu, Bu, Bu,“ welches sich dann noch ein paarmal wiederholte. Aber unser Warten wurde nicht belohnt: Der gewünschte Vogel kam nicht heran. Endlich mussten wir aufstehen und unverrichteter Sache wieder abziehen. Immerhin entschädigten die ausgehobenen 4 Dunenjungen den heutigen Aufschub unserer Tagereise im vollsten Masse. —

Das zweite Mal, wo ich Gelegenheit hatte den Pharaonenuhu in der Freiheit zu beobachten, war am 16. April 1891. — In der Behausung des Schichs Sala, unweit des Djebel Batteria, hatten wir die Kunde vernommen, dass wir auf unserer Route nach Dar el Bey an einem Berge vorbeikämen, wo ein „Agâob el Hor“ seinen Horst mit 3 Jungen hätte. Obschon ich starke Zweifel an dieser Aussage hegte, dachte ich mir, dass immerhin etwas Wahres an der Sache sein müsste, und sich der Horst des fraglichen „Agâob el Hor“ vielleicht als der eines Steinadlers ausweisen würde. Ein Bergbeduine habe Sala von einem mächtigen Vogel erzählt, auf den er aufmerksam geworden sei, als er vor etlichen Tagen beim Halfaschneiden eine Unmenge Federn vom „Hadjel“ auf der Erde umherliegend gefunden habe.

Nach längerem Wegemarsche beim Abbiegen unseres Fahrweges kamen wir zur Niederlassung des besagten Beduinen. Eine grosse Heerde Ziegen und Schafe verkündete bereits ein wohlhabenderes Dorf oder dergleichen in der Nähe. Als wir um eine Bergecke bogen, wurden wir auch schon durch Anschlagen der zottigen Kaby lenspitze empfangen. Wir durften uns nicht sofort

nähern, da dem Europäer ein dreistes Vordringen zu den Zelten der Araber, in welchen selbstredend auch Weiber schalten und walten, seitens des Oberhauptes sehr verargt wird und ihm stellenweise auch schlecht bekommen kann. Also sandten wir Achmed, den Sohn des Schichs, zum Zelte und liessen ihm unsere Gegenwart melden. Nach einiger Zeit erschien der Mann, der gerade geschlafen hatte. Jetzt wurden die üblichen Höflichkeitsphrasen gewechselt, ein unumgängliches Bedürfniss, welches jeder Araber erst befriedigt und welches der Fremde niemals übersehen darf. Es besteht in Fragen und Gegenfragen endloser Aufeinanderfolge, wie es einem geht, wie man sich befindet, ob man gesund ist etc., dem dann schliesslich ein Gott sei Dank, „Ham d’ullah“ folgt. Alsdann wird der zweite Theil der Ceremonie erfüllt, gleich nothwendig, gleich unumgänglich. Man wird eingeladen näher zu treten, um ein wenig zu rasten und sich zu erfrischen. Zu letzterem Zwecke reicht die schmuckbehangene, mit Ringen am Arm und Fussgelenk reichlich verzierte, meist aber recht ältlich aussehende Schöne, der Frauen Eine — in losem wallendem Beduinengewande von blauer Farbe — eine Schale köstlicher Ziegenmilch dem Fremdling dar, um ihn zu laben. Man schlürft die meist noch warme, frisch gemolkene Milch mit Wohlbehagen, denn Mund und Lippen sind trocken und lechzen nach Benetzung. Unterdessen werden andere Fragen, die immer erst in zweiter Linie an Einen herantreten, erörtert, und die etwa des Inhalts sind: „Wo kommst Du her, — Wo gehst Du hin, — Woher stammst Du, — Bist Du ein Franzose, — Allah sei mit Dir!“ Ein nicht minder nothwendiger Theil der Höflichkeitsform ist es auch, die Feuerwaffen mustern zu lassen, wobei mir — nebenbei gesagt — immer nicht ganz geheuer zu Muthe ist, denn ein geladenes Gewehr gebe ich nur ungern aus der Hand. Ein solcher Beduine wird zwar niemals daran denken, von der Waffe schlimmen Gebrauch zu machen, aber bei der Unerfahrenheit, Ungelenkigkeit und der allgemeinen Unsicherheit, mit welcher ein Araber eine europäische Flinte anfasst, ist man nie sicher, ob sich das Gewehr nicht plötzlich entladet. Ich wenigstens springe immer hinterwärts, um bei einem unangebrachten Griffe am Gewehr dem Araber zeitig genug auf die Finger zu passen. Endlich sind so ziemlich alle ländlichen Erfordernisse der Höflichkeit einem Fremden gegenüber erfüllt, und nun kommen wir mit unserem Wunsche und Begehr. Jetzt langt auch der Beduine sein Schiessding aus

dem Zelte hervor, und wir folgen dem Bergansteigenden. Hier, deutet der Wackere mit dem Finger weisend auf eine Felswand, steht ein Horst des „Agâob“. Wir langen also das Fernglas hervor und mustern den Rand. Aber nichts wird sichtbar, und ich halte den Horst für verlassen. „Asfur makansch“. Der Vogel ist nicht da, bedeute ich dem Biederen. — „Makansch“, Ist nicht da, giebt er mir trocken zur Antwort. Der Horst ist richtig alt und verlassen. Aber es giebt noch einen in der Nähe. Es geht rüstig weiter. Eine tiefe, jäh abfallende, mit Strauchwerk dichtbesetzte Thalschlucht thut sich vor uns auf, und wir müssen herab, da uns der Führer auf die andere Seite bringen will. Hierbei werden die jungen Vögel sichtbar, und wir erkennen in ihnen abermals Uhus, die aber bereits viel weiter entwickelt sind als die ersten und auch dunkler gefärbt erscheinen. Bald sind wir bei ihnen und greifen alle 3 glücklich auf. Thatsächlich war die nähere Umgebung, wo die Jungen sassen, mit Federn der Steinhühner dicht bestreut. Die unverdaulichen Mägen sah man in Menge umherliegen, und ebenso fanden wir auch diesmal wieder ein noch unreifes Ei vom Steinhuhne, noch ohne Deckfarbe, jedoch bereits mit Kalkschale, welches ich gleich dem anderen zum Beweise in meiner Sammlung aufbewahre. Beim Kreischen und eigenthümlichen Zischeln der Jungen kommt plötzlich der alte Vogel herangeflogen und setzt sich uns schräg gegenüber auf den abschüssigen Boden. Seine grossen Augen richtet er erobst auf uns Störenfriede und stösst ein kräftiges „Uh“ aus. Ich erkenne in ihm sofort das ♂ und habe das Gewehr bereits im Anschlag. Auf die Bitte meines Jagdgefährten aber setze ich es wieder ab und lasse ihn schiessen. Nach dem Schuss fliegt der schöne Vogel ungetroffen auf und sucht eiligst das Weite. Doch hatte er erst ein paar Flügelschläge gemacht, als er auch schon von meinem Schuss ereilt, todt zu Boden sinkt. —

Der Pharaonenuhu ist in Tunis, wie ich mich nunmehr überzeugt halte, gewiss kein seltener Vogel, immerhin ist seine Verbreitung keine dichte. Ein Paar duldet gewöhnlich im grössten Umkreise nicht leicht ein zweites. Auch scheint der Vogel ganz bestimmte Gegenden zu bevorzugen. So kannte ihn z. B. unser Bergaraber Achmed, über dessen Kenntniss der vorkommenden Vögel auf dem Batteria ich vollkommen überzeugt bin, nicht, und war beim Anblick dieser grossen Eulen, die wir von Schradou

mitbrachten, höchst erstaunt. Thalschluchten scheinen den Lieblingsaufenthalt dieses Uhus auszumachen, sofern sie ziemlich abgelegen, einen wilden und zerklüfteten Charakter tragen. Auch wird er sicherlich in der Sahara und am Rande derselben häufig genug auftreten. Der Sammler Alessi sandte an die *Linnaea* vergangenen Jahres mehrere adulte Stücke, die er in Gabes und Umgegend erlegt hat. Der Vogel ist somit ein echtes Abbild seiner Wohnstätte und passt in seiner ganzen Gestalt und Färbung wie sein grosser Vetter in den dunkeln Wald, in jene sandfarbenen, baumlosen und vergilbten Gegenden, die unter einer heisseren Sonne liegen, als unser Vaterland. Er muss zum gefürchtetsten Räuber seiner Gegend werden, da er, zumal wenn er Junge hat, eine unglaubliche Menge Wild herbeischleppt und namentlich unter den Steinhühnern wacker aufräumt. Seine Fortpflanzungszeit fällt in die ersten Monate des Jahres; er wird, wie ich aus dem Alter der Jungen schliesse, bereits im Februar mit dem Eierlegen beginnen und meistens auf den 3—4 Eiern, welche anscheinend direkt auf den Boden gelegt werden, in einer Felsenspalte oder Felsenkluft brüten. Ob sich das Männchen am Brüten beteiligt, vermag ich nicht zu sagen, da ich nur beim ♀ einen starken Brutfleck angetroffen habe, dem ♂ aber ein solcher zu fehlen schien.

Ein wunderhübsches Dunenjunge ziert meine Sammlung, während ich das andere, welches ich besass, an das Petersburger Museum der Academie der Wissenschaft tauschweise abtrat.

Das Dunenkleid besteht aus den flockigen, feinfedrigen Dunen und Federstrahlen, wie wir sie beim Eulengeschlecht kennen, ist rosterdig braun von Farbe; die bereits hervortretenden Konturfedern auf eben demselben Grunde schwarz gebändert und theilweise grau gewässert. Bei den adulten Vögeln ist das ♂ erheblich kleiner als das ♀, auch ist die Wellenzeichnung auf den Brustfedern eine bedeutend engere, als beim ♀ Vogel.

Von den 7 Dunenjungern, welche ich eigenhändig griff, tödtete ich 2, während ich 5 Stück in Monastir lange Zeit am Leben hielt. Sie machten mir durch ihr possirliches Wesen grosse Freude und sassen zumeist alle beisammen. Doch möchte ich besonders hervorheben, dass sich die beiden Gehecke gesondert hielten und immer die Vögel eines Geheckes zusammensassen. Ich fütterte sie um die Abendstunden, wo sie binnen Kurzem

die grössten Fleischportionen vertilgten, und aus diesem Grunde recht theuere Kameraden wurden. Brachte ich ihnen die Fütterung, so flogen sie anfänglich scheu gegen das Gitterfenster oder gegen die Wände, bis sie sich nach und nach beruhigten. Endlich siegte der Hunger. Die hingeworfenen Fleischstücke wurden erspäht; nun machten sie Knixe und Verbeugungen und flogen dann einer nach dem andern zu der ersehnten Speise heran, welche ohne Weiteres ruckweise aufgenommen wurde. Geschossene Vögel würgten sie mit Haut und Federn herab, ohne sie vorzubereiten. Sie haben einen enormen Schlund und können Vögel von über Staaßengröße ohne Weiteres herabwürgen. Sie fassen den Vogel zu diesem Ende stets am Kopfe, laufen einige Zeit mit ihrer Beute huckend auf und ab, setzen sich dann in Positur und fangen nun mit den Schluck- und Würgbewegungen an, nicht eher damit aufhörend, bis sie ihr Opfer glücklich in den Oesophagus hineingebracht haben. Am nächsten Morgen fanden wir die mit Schleim überkleisterten Gewölle allenthalben liegen. Während 2 Vögel davon in den Besitz des Frankfurter Zoologischen Gartens übergingen, besitze ich die 3 anderen, welche ihre ursprüngliche Scheuheit ganz abgelegt haben und mich und ihren Wärter ausserordentlich gut kennen. Es sind 3 Prachtexemplare, von denen ich, da beide Geschlechter vertreten sind, mit der Zeit Eier und Junge zu erzielen hoffe.

26. *Otus vulgaris*, Flem. Waldohreule.

Strix otus, Linn.

Ich war sehr überrascht, als ich an einem ruinenhaften Schloss in Monastir plötzlich eine Waldohreule vor mir aufgehen sah. Ein alter Baumstumpf eines mastixartigen Baumes, noch unbelaubt, stand dicht am verfallenen Mauerwerk. Ich hatte einen Ohrensteinschmätzer (*Saxicola aurita*), ein prächtiges ♂, bereits lange Zeit verfolgt, den Vogel aber immer nicht zu Schuss bekommen können. Da er der erste war, welchen ich in diesem Jahre sah (es war am 15. März 1891), gab ich mir grosse Mühe, denselben zu erlegen. Nach langer Verfolgung, und nachdem er immer und immer wieder aufgeflogen war, setzte er sich auf den besagten Baumstumpf. Ich konnte hinter einer Mauer gedeckt mich nahe genug heranschleichen und schoss den schönen Vogel herab. Mit dem Knalle geht aus demselben Baum ganz

unerwartet eine Waldohreule auf und wird mit dem zweiten Schuss — gleichfalls einer Patrone mit Nr. 14 — zu Boden gestreckt.

Das erlegte Exemplar war ein dunkelfarbiges ♀, welches offenbar in der Nähe zu brüten die Absicht hatte, da die Eierchen im Eierstock sehr angeschwollen waren und sich bereits zu lösen begannen. Somit wäre die Waldohreule als ein Novum für Tunis nachgewiesen.

27. *Brachyotus palustris*, Bechst. Sumpfohreule.

Diese in der Färbung dem Pharaonenuhu am nächsten kommende Eule ist mir diesmal öfters begegnet. Auf unserer Wüstenreise standen sie dicht vor den Tritten unserer Reitthiere auf und setzten sich wieder in einiger Entfernung auf den Boden.

28. *Strix flammea*, Linn. Schleiereule, Perleule.
„Bafa“ der Eingeborenen.

Die Schleiereule ist in der Umgegend Monastirs eine keineswegs seltene Erscheinung. Ich habe sie in Chnies gelegentlich der Eiersuche von *Sturnus unicolor* im Brunnen hoch gebracht, wo sie lebend gegriffen wurde. Ebenfalls wurde der alte Vogel in einem Brunnenloche gefangen, als er aus seinem Brutverstecke hervorgestöbert wurde und gleichzeitig 2 Dunnenjunge demselben enthoben, welche einen so enormen Appetit bei ihrer noch sehr geringen Grösse entwickelten, dass ich ihnen thatsächlich nicht Futter genug herbeischaffen konnte und mich ihr gieriges Wesen zu sehr in Verwunderung setzte. Das eine grössere Individuum, noch dicht besetzt mit Flaum und noch keine Spur von Federansatz zeigend, spazierte bereits munter umher und hob selbstständig alles eben Geniessbare vom Boden auf. Dazu liessen sie ihre kreischende, durch Mark und Bein tönende Stimme fortwährend hören, so dass ich mein Vorhaben, sie am Leben zu halten, nicht ausführen konnte und sie tödten musste. Ungemein häufig waren sie im Amphitheater von El Djem, wo sie bei beginnender Dämmerung rege zu werden anfangen. Unhörbaren Fluges glitten sie zwischen den Pfeilern hindurch und bildeten eine prachtvolle Staffage zu dem grossartigen Gebäude, welches sie im Verein von unzähligen Fledermäusen umflatterten. Ich erlegte bei dieser Gelegenheit 2 schöne alte Exemplare,

beides ♂♂, welche der südlichen hellen Varietät (*meridionalis*) angehörten

Aus der Ordnung der Spaltschnäbler (*Fissirostres*) liegen für Tunis nunmehr 10 Arten vor, und zwar

aus der Familie der Nachtschwalben (<i>Caprimulgidae</i>)	2 Arten
aus der Familie der Segler (<i>Cypselidae</i>)	4 „
und aus der Familie der Schwalben (<i>Hirundinidae</i>)	4 „
	Summa: 10 Arten

Nach meiner ersten Zusammenstellung belief sich die Anzahl der Arten aus dieser Ordnung auf 8, mithin sind 2 Arten hinzugekommen, nämlich:

Cypselus pallidus, Shelley und
Hirundo rufula, Temm.

Loche führt in seinem grossen Werke, Hist. nat. des. ois de l'Algérie 11 Arten für Algier auf und zwar folgende, die für Tunis noch nicht nachgewiesen wurden:

Caprimulgus ruficollis, Temm.
Hirundo cahirica, Licht.
Ptyonoprogne rupestris, Caban.

(erwähnt wird auch *Cotyle obsoleta*, Caban.)

Demnach fallen 3 Arten auf Algier allein, während 8 Arten Tunis und Algier gemeinsam sind. Nicht angegeben für Algier sind *Cypselus pallidus*, Shelley und *Cypselus affinis*, Gray. Während ersterer sehr wahrscheinlich übersehen und mit *apus* L. identificirt wurde, bleibt das Vorkommen des von mir auf dem Djebel el Meda nachgewiesenen *Cypselus affinis*, Gray für Algier zweifelhaft.

29. *Caprimulgus europaeus*, L. Europäische Nachtschwalbe.

Auf unserer Wüstenreise begegnete ich zum ersten Male am 28. April 1891 dieser Nachtschwalbe. Sie flog vor den Tritten unserer Reitthiere auf und setzte sich dann — eine kleine Strecke abstreichend — wieder auf den Boden. Ich sprang ab und erlegte sie. Das Exemplar war auffallend dunkel gefärbt, so dass ich schon an *C. ruficollis*, Temm. dachte. Allein es war ein altes, sehr schönes Stück vorstehender Art. Leider konnte ich dasselbe auf dem Wegemarsche nicht abbalgen. Zwei Tage vorher übergab mir der Sous-Contrôleur von Sfax, den wir unterwegs getroffen

hatten und welcher uns in zuvorkommender Weise Gastfreundschaft — (er war mit einer Kolonne Araber beschäftigt, die Eier der Wanderheuschrecken a. d. O. zu graben) — in seinem geräumigen Zelte gewährt hatte, von 2 Eiern eines, welches vermuthlich dieser Art angehörte, was ich aber nicht definitiv aussprechen kann, da zweifelsohne auch *C. aegyptius*, Licht. und *ruficollis*, Temm. dort vorkommen und in Berücksichtigung gezogen werden müssen. Uebrigens ist gerade *C. europaeus* in der Umgegend Monastirs ungemein häufig, während ich die andern Arten niemals sah. Im letzten Drittel des Mai 1891 wurden Ziegenmelker an den Cactushecken von Monastir alle Augenblicke von mir hochgebracht und auch mehrfach erlegt. Vom Djebel Batteria liegt mir ebenfalls ein Gelege von *Caprimulgus* vor, welches ich als zu *europaeus*, L. gehörig betrachte.

30. *Caprimulgus aegyptius*, Licht. Aegyptische
Nachtschwalbe.

Der isabellfarbene Ziegenmelker ist mir diesmal weder zur Beobachtung noch zu Händen gekommen.

31. *Cypselus melba*, Linn. Alpensegler.

Nur ganz vereinzelt beobachtete ich in diesem Jahre diesen gewaltigen Flieger.

32. *Cypselus apus*, Linn. Mauersegler.

Unser gemeine Mauersegler wurde des öfteren von mir beobachtet. Zum Beweise erlegte ich mehrere Stücke aus dem Hofe unseres Häuschens, wo sie sich bei regnerischem Wetter am 13. Mai in ganzen Schaaren tummelten und niedrig überhinstriehen. In meinem Beitrage über die Canarenornis*) hebe ich nachträglich besonders hervor, dass ich aus Tunis nur Stücke von *C. pallidus*, Shelley besitze, die ich in meiner Avifauna von Tunis**) unbewusst zu *apus* gezogen habe. *C. pallidus*, Sh. lernte ich nämlich erst als gute Species auf Teneriffa unterscheiden, und daher erklärt sich der Fehler in meiner ersten Schrift über Tunis. „Während ich,“ sage ich wörtlich in meinem Beitrag über die Canarenornis, „auf Capri, neben *pallidus* auch *apus* erlegt habe,

*) Ornith. F. e. R. nach Mad. u. den Can. Inseln, Caban. Journ. f. O. 1890 p. 346.

**) Cab. J. f. Orn. 1888 p. 165.

liegen von Tunis nur Exemplare der ersten Art vor, und ich bin jetzt nicht im Stande, mit Sicherheit anzugeben, ob auch *apus* dort auf dem Zuge vorkommt, was ich indessen glaube.“ Somit wäre diese Frage endgültig gelöst; nur möchte ich glauben, dass *apus* nicht nur Zugvogel, sondern auch stellenweise Brutvogel im Lande Tunis ist.

33. *Cypselus pallidus*, Shelley. Fahler Segler.

Als ich am 4. April gelegentlich der Steinschmätzerjagd auf dem arabischen Kirchhofe in Chnies einen Segler (den ersten im Jahr) um mich herumfliegen sah, liess ich es mir sehr angelegen sein, den stürmischen Vogel zu erlegen, was mir auch beim ersten Schuss gelang. Das Stück erwies sich als die blasse Form des Südens. — Die Art scheint eine grössere geographische Verbreitung zu haben, als man bis jetzt anzunehmen geneigt war. Um das ganze Mittelmeerbecken wird mit höchster Wahrscheinlichkeit diese Art die gewöhnliche — auch ständiger Brutvogel — sein, während *C. apus* hauptsächlich auf dem Zuge vertreten sein dürfte.

Eine grosse Genugthuung war es mir, als ich in Hartwig's jüngster Abhandlung*) über die Vögel der Madeira-Inselgruppe meine ausgesprochene Vermuthung**) bestätigt sah, dass auf Madeira die Species *pallidus* in die Stelle des bis dahin dort verzeichneten *apus* rückt.

34. *Cypselus affinis*, Gray.

Mein Auge hatte richtig gesehen! Wer beschreibt meinen Triumph, als ich, auf dem Kamme des Djebel el Meda stehend, auf meinen Schuss einen kleinen Segler zu Boden stürzen sah mit weissem Bürzel und weissen Weichen?! Das war eine unbeschreibliche Freude für mich, die sich nicht in Worten ausdrücken lässt, und die nur ein Forscher in seinem Forschungseifer voll und ganz zu würdigen versteht. Denn wer glaubt Einem so ohne Weiteres, zumal wenn man eine Art gesehen haben will, die vorher im ganzen Länderstriche noch nie zur Beobachtung gekommen ist?

Dresser sagt in seinem mustergültigen Werke: „Birds of Europe“ von diesem Segler, den er nur mit Bedenken aufnimmt, da er kaum Anspruch auf die Westlich-Paläarktische Region habe, dass er den äussersten Rand Nordwest-Afrikas zu meiden schiene und

*) Ornis 1881 VII. 2 p. 7.

**) Cab. Journ. f. Orn. XXXVIII. Jahrg. 1890, p. 269.

Cab. Journ. f. Orn. XXXX. Jahrg. No. 200. October 1892.

von Algier oder dem Atlas-Gebiet überhaupt nicht vorläge, dagegen käme er wieder in West-Afrika vor, so an der Goldküste, auf der Insel St. Thomas und so weiter. C. Tristram hat ihn in Palaestina am Jordan-Thal angetroffen, sowie am See Genezareth, wo er ihn als Standvogel anspricht, Heuglin in Abyssinien (Massaua) und Arabien. Es wird besonders hervorgehoben, dass der Segler im Osten die wüsten Gegenden bevorzuge und wahrscheinlich Standvogel auf den Höhenzügen und nackten Gebirgserhebungen sei. Nach meinen Erfahrungen würde dies auch für Tunis zutreffend erscheinen. —

Mein Auge trügte mich also nicht, als ich im März des Jahres 1887, am Fusse des Djebel el Meda stehend, auf nur wenige Secunden einen Vogel erblickte, den ich sofort als einen kleinen *Cypselus* mit weissem Bürzel ansprach, und welchen ich nach der trefflichen Abbildung in Dresser's Meisterwerke später auch richtig als *Cypselus affinis*, Gray deutete und erkannte. Als mir nun diesmal aus weiter Ferne der hochinteressante Djebel el Meda in seinen weichen Umrissen entgegenwinkte, da wurden hauptsächlich zwei Wünsche in mir rege: Der eine bezog sich auf die Erlangung der seltenen Lerche *Rhamphocoris Clot-Bey*, der andere auf die Feststellung der *Cypselus*-Art. Während ich mit ziemlicher Gewissheit die Knackerlerche aufzufinden gedachte, zog ich die Erlegung der *Cypselus*-Species sehr in Frage. Grade umgekehrt sollte sich meine Ahnung zur Wahrheit gestalten. „Wenn die Segler bei diesem herrlichen Wetter zu hoch fliegen, kann ich sie nicht erlegen,“ sagte ich mir im Stillen des öfteren. — Nun hatten wir den Djebel el Meda von Ouderef aus erreicht. Ein prachtvolles ♂ der *Saxicola moesta*, Licht. war bereits erlegt, und plötzlich erhob sich eine kalanderartige Lerche, die ich sofort als die ersehnte *Rhamphocoris Clot-Bey* erkannte. Doch sie narrete uns und wurde auf einen Fehlschuss von mir — allerdings ging sie weit auf — ungemein scheu, so dass sie nach mehrmaligem Hochbringen auf der Nachsuche endlich überhaupt nicht mehr aufzufinden war. Herr Spatz, der mich begleitete, hatte sich ein wenig von mir entfernt: beide suchten wir auf einem steinigen Plateau nach der seltenen Lerche. Plötzlich bleibt er stehen und winkt mich zu sich heran. Ich eile also so schnell wie möglich hin und sehe, behaglich im Sonnenscheine ausgestreckt, eine Rieseneidechse mit gehobenem Kopfe, still verharrend. Ein Schuss mit Nr. 14 legte mir die sehr begehrenswerthe, von mir bisher noch nie in der

Freiheit beobachtete Art *Uromastix acanthinurus*, Bell. auf die Seite. Aufs Höchste befriedigt und auf Alles gespannt achtend gehen wir weiter. Ein ganzes Volk von Steinhühnern erhebt sich knarrenden Geräusches aus einem Saribstrauche, eins fällt mir zum Opfer. Nun gehen wir einem Thal entlang und gelangen in die weite, kraterförmige Vertiefung, im Centrum des Berges gelegen. Hier läuft ein zieselartiges Murrelthier (*Ctenodactylus Massoni*) — der Gundi der Araber — den Bergabhang in die Höhe, dort tanzt ein kohlschwarzer Trauersteinschmätzer auf einem Felsen, über uns hin fliegen Aasgeier und Feldeggsfalken, rothschnäblige Wüstengimpel und prachtvolle Wüstenlerchen (*Ammomanes*). Hier knallt es und da wieder. Der Eine von uns schießt aus einer Familie Trauersteinschmätzer ein niedliches Junges, der Andere ein Murrelthier, welches ihn besonders zu interessiren scheint. Da werde ich in Mitten all' dieser Herrlichkeiten auch plötzlich den Vogel meiner ganz besonderen Sehnsucht gewahr: den kleinen Segler. Stürmischen Fluges ganz nach seiner Art zieht er dicht über den Kamm des Gebirges. Ich ihm nach, bis ich die Spitze erreicht habe. Jetzt kommt er wieder, krachend löst sich der Schuss und mit ausgebreiteten Schwingen fällt der tödtlich Getroffene auf die andere Bergesseite. In wenigen Sprüngen habe ich ihn erreicht und halte einen echten *Cypselus affinis*, Gray in meiner Hand. Aber es mussten noch mehrere davon erlegt werden, und wir schossen ihrer genug. 9 Stück dieser herrlichen Art hatten wir nach und nach zusammengebracht: jetzt wurden sie eingehend gemustert und bewundert.

Der Kopf des zierlichen Geschöpfes ist mausgrau, auf der Stirne heller mit seidenartig glänzendem Anflug; deutlich ziehen sich über den Augen die ebenfalls hellen Superciliarstreifen hin. *) Die Kehle ist weiss, mit dunklen Längsstrichen, die den Kielen der Federn anhaften. Brust und Rücken schwarz mit grünem Schiller, der sammtartig den Federn aufliegt. Die Flügel von einem lebhaft dunklen Grau; Deck- und Scapularfedern hell umsäumt, ebenso die Weichen. Der Bürzel weiss mit schwarzgrauer Längsstrichelung (wie an der Kehle). Der Schwanz leicht gegabelt mit breiten, weiss gesäumten Federspitzen, hellgrau, auf der Unterseite weiss. — Füsse und Schnabel hornfarben. Iris lebhaft braun.

*) In Dresser's Abbildung ist der Vogel — verglichen mit den Exemplaren vom Djebel el Meda — im Allgemeinen zu dunkel gehalten, namentlich der Kopf, die Schwingen und der Schwanz.

Die Vögel flogen meist ruhig über den Kamm des Djebel el Meda, immer in Gesellschaft ihres Gleichen, wenn sie flügel-lahm geschossen vom Boden aufgehoben wurden, zischelten sie nach *Cypselus*-Art ihr „gzick, gzick, gzick,“ — das bekannte „zri“ habe ich nicht von ihnen vernommen. Sie müssen kurz vor der Fortpflanzung gestanden haben, oder bereits in der Zeit, da die Geschlechtsorgane deutlich dafür sprachen. Leider habe ich bei der mir vorgeschriebenen kurzen Zeitspanne nur 5 Bälge präpariren, auch die Maasse am frischen Vogel nicht nehmen können.

35. *Hirundo rustica*, Linn. Rauchschnalbe.

Bei unserer Ankunft am 4. März in Tunis sahen wir bereits Rauchschnalben; über einem Gewässer in der Nähe von Sousse erblickte ich aus dem Wagen die ersten im Jahr. Dann mehrten sich zusehends ihre Schaaren. Gelegentlich der Wachteljagd in Monastir scheuchten wir sie häufig gegen Abend durch einen Steinwurf aus den Brunnen auf, wo sie übernachteten. Auch trifft man sie in vereinzelt stehenden Häusern als Brutvögel an, so nistete z. B. ein Pärchen im Pferdestalle des Häuschens der Compagnie franco africaine am Fusse des Djebel Batteria. —

Eine allerliebste Spielart von *Hirundo rustica* erwarb ich käuflich von Blanc, deren Beschreibung hier eingehend erwähnt zu werden verdient. Sie zeigt auf dem Hinterkopf weisse Federchen. Nur das Kinn ist normal rostroth; die sonst rostrothe Kehle macht einem zarten Weiss Platz, welches sich auf der Unterseite verbreitert, nach den Seiten und dem Rücken zu verengert, immerhin sich in Form eines zartweissen Halsbandes ringsherum zieht. Das darauf folgende dunkle Band ist im Gegensatz zur typischen Färbung matt schieferfarben (nicht metallglänzend, oder von stahlblauer Färbung). Die übrige Unterseite weisslich mit zartem Aprikosenschimmer überflogen; im Uebrigen normal. Diese Spielart ist eine der seltensten bei der Rauchschnalbe, welche anscheinend noch nicht beschrieben wurde. Ich nenne sie *Hirundo rustica*, var.: *maculata*. Man vergleiche „Naumann, Vögel Deutschlands, Band VI, p. 52!“

36. *Hirundo rufula*, Temm. Alpenschwalbe.

Hirundo alpestris, Pall.

Hirundo daurica, Savig.

Zu einer ganz besonderen Freude gereicht es mir, auch diese

reizende Schwalbe für Tunis aufzuführen. Ich kaufte sie vom Präparator Blanc, dem sie von einem Araber frisch getötet zugebracht wurde. Blanc erzählte mir gelegentlich meines ersten Besuches im März von einer *rufula*, die ihm schon im vorigen Jahre gebracht wurde, und von der er sehr bedauerte, dass er sie mir nicht geben könnte, da er sie bereits nach Europa gesandt habe. Sehr erfreut, gewahrte ich bei meinem 2. Besuch den schönen Vogel, der jetzt als Prachtstück meine Sammlung ziert. Die Alpenschwalbe dürfte wohl nur als ein gar seltener Gast in Tunis anzusehen sein.

37. *Chelidon urbica*, (Linn.) Stadtschwalbe.

Auch diese Schwalbe sah ich diesmal öfters. Sie scheint zum weitaus grössten Theil Durchzugsvogel in Tunis zu sein, wird aber vielleicht in den grösseren Städten gelegentlich auch brüten. So meine ich in Tunis ihre Nester gesehen zu haben.

38. *Cotyle riparia*, (Linn.) Uferschwalbe.

Die Uferschwalbe sieht man gleichfalls als Durchzugsvogel sehr häufig in Tunis. Von einer Nistcolonie in diesem Lande ist mir aber nichts bekannt geworden.

Die Ordnung der Sitzfüssler (*Insectores*) wird um 1 Art und Gattung zugleich bereichert, durch *Alcedo ispida*, L. Somit liegen auf Grund meiner Beobachtung für Tunis nunmehr 5 Arten vor, und zwar sämtliche Gattungen mit ihren Hauptrepräsentanten.

Aus naheliegenden Gründen ist mir *Oxylophus glandarius*, Ch. Bp. nicht aufgestossen; auch die beiden von Loche für Algier aufgeführten Formen *Merops aegyptius*, Forsk. und *Ceryle rudis*, Bp. kamen mir nicht zu Gesicht. Tunis entbehrt mithin Algier gegenüber vorläufig noch 3 Arten, auf welches letztere im Ganzen 8 fallen.

39. *Cuculus canorus*, Linn. Kuckuck.

Diesmal wurde der Kuckuck viel häufiger beobachtet, als in den beiden ersten Jahren. Zuerst vernahmen wir seinen Ruf bei Schradou am 26. März, als wir uns auf der Jagd nach dem Pharaonenuhu befanden. Dann hörten wir ihn am Djebel Batteria, wo ich den Vogel auch sah. Später des öfteren. Am 9. April hatte ich das Glück bei Chnies ein prachtvolles ♂ zu hinter-schleichen und beim Abstreichen aus einem Olivenbaum zu schiessen.

Der Kuckuck scheint somit ein regelmässiger Durchzugsvogel in den tunisischen Landen zu sein, und keineswegs so selten, wie ich anfänglich anzunehmen geneigt war.

40. *Upupa epops*, L. Wiedehopf.
„Tébib“ der Araber.

Die ersten Vögel sah ich diesmal — unzweifelhaft ein Pärchen — auf der Fahrt nach Enfida — (Dar el Bey) — am 10. März 1891. Da waren sie noch recht scheu und liessen sich, einmal aufgejagt, nicht mehr nahe kommen. Dann mehrte sich der Zuzug bis Anfang April, wo man sie überall sah und hörte.

Der schöne, auffallende Vogel konnte vom Araber nicht übersehen werden, und sowie derselbe gegen alles Wunderbare, Auffallende und Eigenartige in der Natur phantastisch empfänglich ist, zog er auch den bediademten Vogel in das Netz seines Märchengewandes.

Einst fuhren wir auf ebenem Wege nach dem Djebel Bateria zu. Es war gerade um die Mittagszeit, wo Alles in der Natur ruhte und schlummerte. Nur ein Wiedehopf rief hartnäckig sein „up, up, up.“ Da hörten wir den arabischen Rosselenker Mustapha einige Worte murmeln — „Wíbā bis — Wíbā bis — Wíbā bis.“ Was sagst Du da? — fragten wir ihn neugierig auf arabisch. Weisst du denn nicht die Geschichte, Herr, vom „Tébib“? antwortete er uns — und belehrend fuhr der Gefragte fort. Der „Tébib“ gehörte nie zu den Arbeitsamen und Fleissigen — und so kam er einst in bittere Noth, als der Winter in's Land zog. Bettelnd kam er vor die Thüre der Ameise und bat um Nahrung. Die Ameise hatte Mitleid mit dem Armen und lieh ihm 2 Wiba*), doch nur unter der Bedingung, dass er ihr diese im nächsten Frühjahr wieder zurückerstattete. Als nun die Zeit vorüber war, mahnte die Ameise an seine Schuld. Da kam er und brachte ihr 1 Wiba zurück, während er die andere von ihr bekommen zu haben verneinte. Erboast gab ihm die Ameise zur Antwort, „Wib' tien“ — (= doppelte Wiba). Er aber, der „Tébib“, blieb bei einer Wiba, und während die Ameise ihre Forderung heisser und stürmischer verlangte, gab er ihr ständig und ruhig zur Antwort: „Wiba bis, — Wiba bis, — Wiba bis,“ — (— nur eine Wiba, nur eine Wiba —) „Und noch jetzt, Herr,“ schloss der beredte Mund

*) Wiba ist ein arabisches Getreidemaass.

Mustapha's, — „hörst Du den Wiedehopf der Ameise die Antwort geben zur Frühjahrszeit.“ —

Merkwürdiger Weise fand ich die Eier des Wiedehopfs nicht, obschon er gerade um Monastir ein sehr häufiger Vogel ist und in den kernfaulen Oelbäumen jedenfalls nistet.

41. *Alcedo ispida*, Linn. Eisvogel.

Während ich den Eisvogel in den ersten Jahren meines Aufenthaltes in Tunis dort mit Sicherheit vermuthete und auch eifrig nach ihm suchte, ist er mir doch nie auf meinen Streifzügen begegnet. Da übersandte mir Herr Spatz zur Ansicht einen Vogel dieser Art, welchen er zur Winterzeit 1889 in Monastir am Meere erlegt hatte. Das Stück erwies sich als auffallend klein gegenüber der typischen *ispida* von Deutschland. Natürlich liess ich es mir sehr angelegen sein nach dem Vogel an der Meeresküste zu suchen und hatte auch das Glück sehr bald einen solchen zu sehen und denselben nach Verlauf einiger Tage beim Abstreichen aus einer Felsengrotte zu erlegen. Auch dieser Vogel, an dem ich frisch die Maasse nahm, erwies sich kleiner als die europäische Form.

Ich trug mich daher ernstlich mit dem Gedanken, eine climatische Subspecies aus ihr zu machen und wollte sie zu Ehren des Entdeckers Spatzii nennen, — allein die Literatur belehrte mich, dass diese kleine Form in Nordafrika bereits bekannt sei, dennoch aber nicht unter einem Namen gefasst werden könnte, da es nur eine Zwischenform von *ispida* und *bengalensis* ist, die in einer unendlichen Modificationsreihe vorliegt. Ich brachte ausser dem einen selbsterlegten Vogel noch 2 andere Stücke mit, die in ihren plastischen Formen wohl alle etwas geringer waren, als unsere *ispida*, ihr aber im übrigen völlig glichen, so dass ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren kann, daraus eine climatische Subspecies zu machen. — Thatsächlich steht der nordafrikanische Eisvogel unserer *ispida* bedeutend näher, als der asiatischen *bengalensis* (Gmel.), die ich vor Kurzem im Senckenbergischen Museum zu Frankfurt eingehend zu besichtigen und zu prüfen Gelegenheit hatte. Aber auch diese *bengalensis* ist weiter nichts als eine diminutive Form von *ispida*, die freilich wegen ihrer abnormen Kleinheit als gute Subspecies gefasst zu werden verdient. *)

*) Vide „Hartert, Katalog der Vogelsammlung im Museum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a/M.“ p. 134 Nr. 2052.

Maasse des am 19. März 1891 erlegten ♂:

Länge von Scheitel bis zum	
Schwanzende:	15 cm.
Schnabel:	4,9 cm.
Lauf:	0,9 cm.
Flügelänge vom Bug:	7,5 cm.
Kopf:	3,5 cm.
Brustweite:	5 cm.
Breite:	22 cm.
Schwanz:	4 cm.

42. *Merops apiaster*, Linn. Biennenfresser.
„Mëmūna“ der Eingeborenen.

Die ersten Bienenfresser kamen diesmal am 12. April zur Beobachtung. Wir sahen und hörten die herrlichen Vögel als wir, auf der Tour nach dem Bateria begriffen, an einem vor uns liegenden Berge Halt machten, um nach Horsten und Nestern zu suchen. Von da ab mehrten sich ihre Schaaren und bald gewahrte man sie allerorts. Beim Beginn unserer Wüstenreise sah ich am 25. April in der Nähe von El Djem ihre ersten Nestanlagen an einer abschüssigen Erdwand, später begegnete ich diesen öfters.

Nach beendeter Wüstenreise spähte ich fleissig in der Umgegend Monastirs nach den Nestern, doch führte mich der Weg nicht an solche heran, welche in Colonien angelegt waren. Am 14. Mai erlegte ich ein ♀, welches laut rufend über einem alten Brunnenloche kreiste. Mir fiel sofort eine Erdhöhle in demselben auf, welche ich gleich untersuchte. Es war in der Nähe eines bereits ausgetrockneten Süßwassers, welches der Araber im Gegensatze zur salzhaltigen, in der Regel mit dem Meere in Verbindung stehenden Sebka „Garra“ nennt.

Nach Verlauf von 2 Tagen machte ich mich mit einer Stahlhacke dorthin auf, erreichte nach 2 stündigem Marsche die Stelle und begann sofort die Röhre auszugraben. Unter schwierigen Verhältnissen gelang es mir nach einstündiger, saurerer Arbeit ans Ende der Röhre zu gelangen, die ein wenig muldenförmig vertieft erschien. Schon glaubte ich es mit einer alten verlassenen Röhre zu thun zu haben, als ich, vorsichtig mit der Hand hineingreifend, ganz lose Erde, vermengt mit Resten von Käferflügeldecken und allerlei trockenen Insektentheilen, hervorlangte. Das ermuthigte mich zu eingehender Untersuchung, — und wieder

nachgreifend und in die Tiefe fahrend, erblickte ich ein glänzend weisses Ei, das von der Erde — jedenfalls in Folge meines Grabens — halb verschüttet war, und das ich nun heil hervorlangte. Zu meiner grössten Freude grub ich so im Ganzen 5 herrliche, glänzendweisse, nur ganz wenig bebrütete Eier hervor. Die Röhre war 55,5 cm. unter der Erdoberfläche angelegt und verlief annähernd parallel zu derselben weit ins Innere hinein. Bis zur muldenförmigen Vertiefung der Neströhre hatte sie eine Gesamtlänge von 1,52 Meter.

Die wunderhübschen Eier sind glänzend weiss von sehr dünner Schaale, welche das citronfarbene Eidotter durchschimmern liess, beinahe sphärisch, und ergaben gemessen:

$$\text{a. } \frac{2.4 \times 2.1 \text{ cm.}}{0,35 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.5 \times 2.1 \text{ cm.}}{0,35 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.5 \times 2.1 \text{ cm.}}{0,35 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.4 \times 2.0 \text{ cm.}}{0,30 \text{ gr.}}$$

$$\text{e. } \frac{2.0 \times 2.1 \text{ cm.}}{0,35 \text{ gr.}}$$

43. *Coracias garrula*, Linn. Blauracke, Mandelkrähe.
„Schrágräck“ der Araber.

Die Blauracke rückt mit dem Bienenfresser in Tunis ein. Die ersten Stücke sahen wir ebenfalls um dieselbe Zeit am Djebel Bateria. Auch auf unserer Wüstenreise kamen sie häufiger zur Beobachtung, wo ich die eine und andere schoss. In der nähern Umgebung Monastirs schienen sie aber aus Mangel an passenden Brutstätten gänzlich zu fehlen. Aus diesem Grunde gelang es mir nicht, in den Besitz der Eier zu gelangen.

Aus der Ordnung der Klettervögel (*Scansores*) liegt auch diesmal wieder nur eine Art vor, nämlich der Wendehals (*Jynx torquilla*). Die berührten Gegenden entbehrten Waldungen durchaus, mit Ausnahme von Oliven- und Palmenpflanzungen, deren Holz von Spechten nicht angenommen zu werden scheint. Die 3 von Loche

für Algier angeführten *Picus*-Species stehen daher für Tunis noch aus.

Es sind folgende:

1. *Picus numidicus*, Malh.
2. *Picus minor*, Linn. und
3. *Gecinus Vaillantii*, Ch. Bp.

Kleiber (*Sitta*) und Baumläufer (*Certhia*) dagegen ziehe ich nunmehr zu den Fängern (*Captores*).

44. *Jynx torquilla*, L. Wendehals.

Der Wendehals ist gewiss nicht so selten, wie ich anfänglich vermuthete. Ich erlegte am 17. März 2 Stück aus einem Olivenbaum, beides ♀♀, und gewahrte später noch oft genug diese Vögel. Merkwürdigerweise habe ich aber ihre bekannten Laute in Tunis niemals vernommen.

Auch die Ordnung der „Krähenartigen Vögel“ (*Coraces*) hat keine Bereicherung an Arten erfahren. Sie umfasst also bis heute noch 5 Arten, während auf Algier nach Loche 13 Arten (also 8 Arten mehr) fallen.

Diese, nur für Algier in Loche's Hist. nat. des ois de l'Algérie nachgewiesenen Arten dieser Ordnung sind folgende:

1. *Pastor roseus*, Temm.
2. *Corvus corone*, Linn.
3. *Corvus cornix*, Linn.
4. *Trypanocorax frugilegus*, Ch. Bp.
5. *Monedula turrium*, Brehm.
6. *Fregilus graculus*, Cuv.
7. *Garrulus cervicalis*, Ch. Bp.
8. *Garrulus minor*, J. Verreaux.

Die Aufführung der 3 Krähenarten *corone*, *cornix* und *frugilegus* ist für Algier auffallend und befremdend.

45. *Oriolus galbula*, Linn. Pirol.

Nach unserer Wüstenreise sah ich in der Umgegend Monastirs häufig Pirole. Sie naschten von den weissen Maulbeeren (Mitte Mai), die gerade zu reifen anfangen.

46. *Sturnus vulgaris*, Linn. Gemeiner Staar.

Bei unserer Ankunft in Monastir, sowie noch einige Tage

darauf sah ich in den Olivenhainen den gemeinen Staar in kleinen Trupps umherziehen, die sich später verzogen haben müssen, da ich vom letzten Drittel des März ab keine mehr gewahrte.

Nach den neueren, sehr dankenswerthen Anregungen Sharpes*) ist in der Zukunft ja darauf zu achten, ob wirklich *vulgaris*, Linn oder *Menzbieri*, Sharpe in Tunis vertreten ist.

47. *Sturnus unicolor*, Marm. Einfarbstaar.

Diese Art ist um Monastir häufig und wählt mit besonderer Vorliebe die tiefen, verlassenen Brunnen zur Anlage ihrer Nester. In Chnies gewahrte ich die Einfarbstaare zuerst am 22. März 1891. Diesmal wollte ich mir die Eier bestimmt nicht entgehen lassen und achtete gespannt auf das Benehmen der Vögel. Bereits am 4. April traf ich sie angepaart, wo sie sich in der Nähe ihrer Brutstätten tummelten. Doch waren sie auffallend scheu und liessen sich nur schwer hinterschleichen. Wenn die Pärchen angefliegen kamen, setzten sie sich in der Regel auf die umstehenden Feigen- oder Oelbäume, betrachteten aufmerksam die Gegend und kamen dann erst nach einer gewissen Sicherstellung in die Brunnen herabgeflogen. Nur mit grosser Mühe gelang es mir einige Vögel zu erlegen. Am 20. April fuhren wir abermals nach Chnies, um die Eier zu holen. Wir fanden einen jungen Araber, den wir am Seile herablassen konnten. Nach oftmaligem Herablassen gelang es ihm die Eier zu erreichen. Er fand 4 Stück — 1 frisches und 3 faule, bereits aber auch schon 2 Nester mit jungen Vögeln und fing ein brütendes Weibchen, welches eben gelegt haben musste, ohne zu ihren Eiern gelangen zu können. Die Hauptlegezeit fällt demnach in den Anfang April; von Anfang Mai wird man bereits auf flügge Junge stossen. Es ist natürlich ein Irrthum, wenn Malherbe die Eier des Einfarbstaares grau mit grünen Punkten bedeckt beschreibt.**) Sie sind vielmehr denen des gemeinen Staares zum Verwechseln ähnlich, von lichtmeergrüner Farbe, welche namentlich im frischen Zustande etwas überaus Zartes und Lebhaftes hat, ohne jede Punktirung. Das eine (frische) Ei ist von schöner Eiform, es maass:

$$\frac{3.0 \times 2.2 \text{ cm.}}{0.4 \text{ gr.}}$$

*) On two apparently undescribed Species of *Sturnus*. By R. Bowdler Sharpe, *Ibis*, 1888, p. 438 und Catalogue of the Passeriformes or Perching Birds of the British Museum, Vol. XIII, 1890, p. 33.

**) Loche, *Hist. nat. des ois de l'Algérie* I p. 127.

Die 3 anderen mit faulem Inhalte sind von eigenthümlicher, irregulär-elliptischer Gestalt, lang gestreckt und um ein Bedeutendes blasser in der Farbe als obiges.

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{3.4 \times 2.1 \text{ cm.}}{0.42 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{3.2 \times 2.1 \text{ cm.}}{0.37 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{3.3 \times 2.2 \text{ cm.}}{0.4 \text{ gr.}}$$

48. *Corvus tingitanus*, Irby. Kolkrabe.

Corvus corax, Linn., Loche, Hist. nat. des ois. de l'Algérie
pag. 108, sp. 49.

„H'rahb“ der Eingeborenen.

In meiner ersten Arbeit über Tunis (Cab. Journ. f. Orn. 1890, pag. 355) führte ich den Kolkraben unter *corax* L. auf. Dies ist aber, wie ich das bereits in meiner Schrift über die Canaren berichtet habe, ein Irrthum meinerseits gewesen, welcher also beseitigt wurde. Die in Tunis vorkommende Art des Kolkraben ist unstreitig *tingitanus*, Irby, nicht *corax*, L. wie ich aus 2 Bälgen (♂ und ♀), welche ich von Fr. Miceli erhielt, wieder ersehen konnte.

Leider habe ich auch diesmal wieder den Kolkraben nicht erlegen können. Er gehört in der Umgegend Monastirs zu den seltensten Erscheinungen. Ich gewahrte nur wenige bei Enfida und in der Nähe des Djebel Batteria, auch auf unserer Wüstenreise vor El Djem begegnete ich ihm nicht gerade oft.

In Sramdin — südöstlich von Monastir gelegen — trieben sich nach Aussage von Herrn Spatz, wo genannter Herr die Hühnerjagd im Herbst gelegentlich betrieb, viele dieser Vögel herum, wo sie möglicher Weise in den vielfachen Klüften und Erdrissen brüten mögen.

49. *Pica mauritanica*, Malh. Maurische Elster.

Diese hübsche Elster scheint erst in den südlichen Districten Tunesiens aufzutreten, wie ich das selbst erfahren habe. Um Tunis gewahrte ich sie nur ganz flüchtig ein einziges Mal bei Kamart und selbst dort dürfte sie nur ganz zufällig aufgetreten sein. Auch in der Umgegend Monastirs habe ich sie niemals be-

merkt, desgl. nicht um Sousse, nach Enfida zu, sowie am Djebel Bateria. Die ersten Vögel dieser Art stiessen mir erst hinter El Djem, auf unserer Wüstenreise auf. Ich gewahrte sie von meinem Reitthier herab, wo ich sofort absprang und nach ihnen Jagd machte. Es waren ihrer mehrere — wohl an 6 beisammen —. In der flachen, wüsten Gegend, die durch Saribsträucher und wilde Olivenstrünke charakterisirt ist, trieben sie sich herum. Ich schlich mit grosser Mühe hindreïn, überrumpelte eine derselben, als sie hinter dem Strauche auf der Erde herumhüpfte und erlegte sie mit dem zweiten Schusse, — ein altes ♂ mit defectem Schwanz.

Als ich zu meiner Karawane zurückgekehrt war, zeigte mir Herr Spatz ebenfalls 2 Stück vor. Ueberrascht ob dieses Glücks besah ich die Elstern, die sich nun als eben ausgeflogene junge Dinger erwiesen. Da dies bereits am 26. April war, so mussten die Elstern schon sehr früh mit dem Eierlegen begonnen haben, wahrscheinlich schon Anfang März.

Ihre Nester traf ich denn auch massenhaft in der Umgegend des Bir Ali ben Khalifa an, als wir am 2. Mai daran vorbeiritten. Sie waren alle ganz nach Anlage unserer Elsternester in die dichtesten Saribbüsche und Olivenbäume gebaut und ein Vordringen an dieselben nur mit den grössten Schwierigkeiten möglich. Alte und junge Vögel trieben sich in Menge umher, leider waren aber alle untersuchten Nester leer und verlassen.

Beschreibung.

Die maurische Elster unterscheidet sich auf den ersten Blick von unserer gemeinen Elster durch die nackten Stellen hinter dem Auge, welche im Leben bei alten wie jungen Individuen prächtig ultramarinblau gefärbt sind. Ausserdem ist der Bürzel rein schwarz, nicht weisslich-grau gewässert, wie bei *Pica caudata*, Boie. Dies dürften die einzigen, jedoch sehr charakteristischen Unterschiede sein, im Uebrigen der alte Vogel sich in nichts von unserer europäischen Form unterscheiden. Der junge Vogel trägt die herrlichen Metallfarben gleichsam im ersten Stadium nur auf den Schwanz- und Schwingenfedern, während die übrigen Konturfedern jeglichen Glanzes und Schimmers entbehren; sie sind vielmehr fahl oder stumpf von Farbe und zwar ebenso das Weiss der Unterpartie als das Schwarz der Oberseite; die Scapularfedern schmutzig weiss mit verwaschenen braunen Endspitzen.

Für die Ordnung der Fänger (*Captores*) kommt eine neue Art hinzu, nämlich *Lanius dealbatus*, Defil. Mit Hinzuziehung der beiden, in meiner ersten Arbeit über Tunis zu den Klettervögeln (*Scansores*) gerechneten Gattungen *Certhia*, Linn. und *Sitta*, Linn. mit ihren Artrepräsentanten *familiaris*, Linn. und *caesia*, M. u. Wolf ergeben sich für Tunis 9 Arten, während Loche für Algier 21 Arten angiebt (also 12 mehr) und zwar sind dies folgende:

1. *Leucometopon nubicus*, Ch. Bp.
2. *Muscicapa speculigera*, de Selys.
(eine sehr fragliche Species)!
3. *Erythrosterna parva*, Ch. Bp.
4. *Ampelis garrulus*, Linn.
5. *Prunella modularis*, Ch. Bp.
6. *Cinclus aquaticus*, Bechst.
7. *Certhia familiaris*, Linn.
8. *Sitta caesia*, Mey. u. Wolf.
9. *Parus maior*, Linn.
10. *Parus Ledouci*, Malh.
11. *Regulus cristatus*, Willughby.
12. *Regulus ignicapillus*, Licht.

50. *Telephonus erythropterus*, Swains. Tschagra.

Auch diesmal wieder begegnete ich dem Tschagra öfters. Er scheint an die Basis der Gebirgsgegenden gebunden zu sein, deren Gelände mit wilder Thuja bestanden sein müssen. Wo diese Pflanze nämlich in Baum- oder Strauchform, mit der wilden Olive und Pistacie in wildem Durcheinander auftritt, wird man den Vogel nicht vermissen. Zumeist in den Morgenstunden, zumal wenn der Himmel klar und rein sich über die Landschaft wölbt, und die Sonne als glühender Feuerball im Osten den Tageslauf beginnt, wird man in jener Gegend gar bald durch die anmuthigen Flöten-töne dieses Vogels überrascht werden. Bei der klaren Atmosphäre sind sie weithin vernehmbar und unwillkürlich bleibt man stehen, um ihnen zu lauschen und spitzt sogar den Mund, um die anmuthige Weise nachzupfeifen. Jetzt gewahrt man auch den Vogel, wie er hoch hinaufsteigt und eine Weile inmitten der Luft sich wiegt, sich dann senkrecht wieder herabfallen lässt, um nach beendeter Strophe sofort wieder im dichtesten Strauchwerk zu verschwinden. In grossen Sätzen hüpfert er zwischen den wirren Zweigen oder auch auf dem Boden umher, klettert dann sprung-

weise höher und höher, bis er die Spitze des Strauches oder Baumes erreicht hat, von wo er sich zu neuem Gesange in den klaren Aether schwingt. Man kann den Vögeln bei dieser Hantirung sehr nahe kommen, so nahe, dass sie dicht vor den Füßen des Menschen im Gezweige herumhüpfen. Dann hört man auch ihren rätschenden, würgerartigen Lockton, immer noch, ohne sie gewahr zu werden. Einst strengte ich in dieser Lage meine Augen auf's Höchste an, überall hin spähend und achtend: umsonst, die Vögel blieben unsichtbar. Da plötzlich sehe ich sie dicht vor mir auf dem Erdboden zu dritt nach Drosselart herumhüpfen. Jetzt war ich wieder zu nah, der Schuss hätte den ins Auge gefassten Vogel zertrümmert. Ich gehe also etwa 10 Schritt zurück, um womöglich 2 Vögel mit einem Schusse zu erlegen. Da sind sie aber auch schon wieder fort und unsichtbar im Gezweige verloren. Wieder trat ich näher heran und musterte die Umgegend nach ihnen ab. Endlich sah ich sie wieder, und diesmal fällt mir 1 Vogel zum Opfer. Auf den Schuss fliegen erschreckt die beiden übrigen von dannen. Doch diese lassen mich nicht mehr heran, denn nach erlittener Unbill sind sie höchst schwierig zu hinterschleichen. Obschon man den Werbebesang, — denn als solchen muss man die melodischen Flötentöne im Verein mit den eigenartigen Flugkünsten ansehen, die deutlich von innerer Erregung und Paarungslust sprechen — früh im Jahre, meist schon im März, vernimmt, so muss der Vogel doch spät zum Nestbau schreiten. Der Bergaraber Achmed, welcher genau den Vogel kannte, sagte mir, dass dieser am spätesten sein Nest in den Thujabäumen anlege, und dass es überhaupt nur selten gefunden werde. Doch erinnerte er sich derselben aus der Zeit, wo die Beduinen das Korn zu schneiden pflegen, welches in dortiger Gegend, zumeist in den Monat Mai, selbst auch noch in den Juni fällt. Auch diesmal habe ich die mir höchst werthvollen Eier dieser Art nicht erlangen können. Da ich nur Weibchen in meiner Sammlung besass, liess ich es mir sehr angelegen sein, ein ♂ zu erlegen, was mir denn nun auch am 27. März in der Nähe des Djebel Bateria gelang. Aber ein Unglücksstern schwebte über diesem Vogel. Ich balgte ihn auf der Route ab, da ich aber keine Arsenikseife mitgenommen hatte, womit ich die Haut einreiben und vergiften konnte, fielen alsbald die Federn an der Kehle aus, und so verdarb mir der werthvolle Vogel. Ein später erlegtes Stück war wiederum ein ♀.

51. *Lanius algeriensis*, Lesson. Algerischer Raubwürger.
 „Bupschira“ heissen die grossen Grauwürger bei den
 Arabern in Monastir und Umgegend.

Dieser Würger ist in den tunisischen Landen ein sehr häufiger Vogel. Bereits in meiner ersten Arbeit über Tunis habe ich mich genauer über denselben ausgesprochen, und da ich die Art ebenfalls auf Teneriffa angetroffen habe, ihrer auch in meinen Forschungsergebnissen von den Canaren*) eingehend Erwähnung gethan.

Auch jetzt haben mich meine Untersuchungen, die ich an Ort und Stelle auf's Genaueste betrieben habe, belehrt, dass der dort vorkommende Raubwürger zu *algeriensis*, Lesson gezogen werden muss, obschon er sich von der typischen, dunkeln Form, deren Heimathsgebiet noch weiter westlich auf dem Continente zu liegen scheint, erheblich unterscheidet. Wir wollen ja festhalten, dass der *Lanius algeriensis* ein kleiner, durchweg dunkelfarbiger Vogel ist, wie ihn Dresser's Abbildung in seinem grossem Werke „Birds of Europe“ vortrefflich wiedergiebt. Ich besitze ein Stück in meiner Sammlung aus Marocco, welches der erwähnten Abbildung entspricht. Der Vogel von Tunis ist aber einmal bedeutend grösser und stärker und sodann bei weitem heller und auf allen Körperteilen blasser. Immerhin verdient er seiner mehr oder minder dunklen Rückenfärbung und Schwanzzeichnung wegen zu *algeriensis* Lesson gezogen zu werden. Meine Ansicht über diesen Vogel möchte ich nunmehr dahin abgeben, dass der hierhin gehörige Raubwürger sehr wahrscheinlich aus der Verschmelzung der typischen Arten *algeriensis* und *dealbatus* Defil. (= *hemileucurus*, Finsch u. Hartl.) hervorgegangen ist, denn er ist ebensowenig ein wahrer *algeriensis* als ein echter *dealbatus*. Wir hätten es also mit einem Mischling oder Bastard zu thun, wie er als solcher in der freien Natur verhältnissmässig selten auftritt. Zu dieser Ansicht veranlassen mich alle untersuchten Stücke Tunesiens, die ich eigenhändig erlegt habe — sie neigen in ihrer Färbung im Grossen und Ganzen allerdings unstreitig mehr zu *algeriensis*, jedoch besitze ich auch Stücke, wo man wirklich zweifelhaft werden kann, ob man sie nicht direct zu *dealbatus*, Defil. ziehen soll, da letztere auffallend helle Rückenfärbung und sehr viel Weiss an den Schwingen II. und III. Ordn. aufweisen. Auch die Schwanz-

*) Man vergleiche meine diesbezüglichen Abschnitte. Cab. J. f. Orn. 1888, p. 178 und Cab. J. f. Orn. 1890, p. 361.

federzeichnung der äussersten Saumfeder ist keineswegs constant, sondern variirt in der Stärke und Länge des Schwarz auf der Innenfahne um ein Bedeutendes. Dennoch entbehrt diese Feder eigentlich nie der schwarzen Zeichnung am Grunde, was einsteilen als der Hauptunterschied von *dealbatus*, dessen äusserste Schwanzfeder ganz weiss ist, gelten mag.

Der *Lanius algeriensis*, Less. ist in Tunis auf den Norden des Landes beschränkt. Er geht etwa bis El Djem herunter und verliert sich am Wüstenrande, wo er durch die nächste Art ersetzt wird. Hauptsächlich Bewohner der bergigen Gegenden, zieht er in die Ebene soweit herab, als sie ein hügeliges, mit Saribsträuchern und Pistacien abwechselnd bestandenes Gelände aufweist. Sobald der fette oder auch eisenhaltige, roth aussehende Boden schwindet und dem wüstenartigen und sandigen Platz macht, wird man ihn nicht mehr gewahren. Er ist somit an eine feste geographische Grenzlinie gebunden, die er im Ganzen auch inne zu halten scheint. Je weiter nach dem Westen und tiefer ins Gebirge, je typischer und dunkelfarbiger scheinen die Individuen zu werden, und umgekehrt: je weiter nach dem Süden und je näher der Sahara, je blasser und unsicherer die Art.

Ich erhielt vom Djebel Bacteria 3 Gelege, deren Beschreibung ich hier gebe:

I. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden am Djebel Bacteria 13. 4. 1891. Das Nest ist dickwandig und tiefnapfig; von aussen mit Pflanzenstengeln (Gnaphalien) und Wurzeln aufgebaut, worunter allerlei Theilchen von Lappen und Tüchern, Wollfäden, Stricken etc., auch Schafwolle, Thier- und Menschenhaare aufgenommen sind. Die Nestmulde aus gleichem Material weich ausgepolstert. Das an seiner Peripherie jedenfalls beschädigte Nest beträgt im Umfang: 48 cm., die Nesthöhe: 9 cm., der Durchmesser: 13 cm., die Wanddicke: 3,3 cm., der Durchmesser der Nestmulde: 9,2 cm., die Tiefe der Nestmulde: 6 cm.

Die Eier sind typisch, von schöner Eiform, von mattglänzender grünlichweisser Grundfarbe mit leberartigen und helllilafarbenen Flecken und Punkten, zumal am stumpfen Pole besetzt, wo auch einige wenige ganz schwarze Punkte sichtbar werden.

Sie ergaben gemessen und gewogen:

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.28 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.8 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.27 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\text{c. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.27 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.27 \text{ gr.}}$$

$$\text{e. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.27 \text{ gr.}}$$

II. Nest mit Gelege von 4 Eiern, (wahrscheinlich unvollständig) gefunden am Djebel Batteria 15. 4. 1891. Das umfangreiche Nest ist fest und schön mit Pflanzenstengeln und Thierwolle aufgebaut. — Aussen- und Innenwand sowie die Nestmulde von gleichem Material.

Es beträgt in seiner wohl kaum erheblich geschädigten Peripherie: 49 cm., Höhe: 9 cm., im Durchmesser: 14 cm., Wanddicke: 3,7 cm., Durchmesser der Nestmulde: 10 cm., Tiefe der Nestmulde: 6,5 cm.

Die Eier sind sehr apart und weichen von allen übrigen meiner Sammlung erheblich ab. Sie sind auf schmutzig-gelbge-wässertem Grunde mit dunkelmattbraunen Flecken und Punkten dicht besät, so dass die lilafarbenen kaum zum Ausdruck gelangen. Dagegen stehen am stumpfen Pole vereinzelt feine Punkte und Haarzüge von tiefschwarzer Dinte.

$$\text{a. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.25 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.25 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.25 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.22 \text{ gr.}}$$

III. Das dritte Gelege von 5 Eiern ohne Nest ist (vom Djebel Batteria, 13. 4. 1891) typisch nach Form und Fleckenzeichnung und entspricht dem unter I. beschriebenen.

Maasse und Beschreibung des Vogels.

♂, erlegt bei Sidi Bou Ali, 12. 3. 91. — Länge: 23,5 cm.; Breite: 31 cm., Flügelänge vom Bug: 10,7 cm., Schwanzlänge: 12 cm., Schnabellänge: 2,8 cm., Schnabdicke an der Basis: 1 cm., Lauf: 3 cm. 1. Schwinge sehr kurz, halb so lang wie die 2.; die 3. die längste; Hand- und Armschwinge schwarz, erstere von der Wurzel bis weit über die Hälfte weiss, letztere nur auf der Innenfahne weiss, Aussenfahne schwarz; alle Armschwinge mit breiter, weisser Endbinde, auch die letzte Handschwinge. Von den Schwanzfedern sind nur die beiden Mittelfedern ganz schwarz mit schwarzem Schafte; die Aussenfeder ist weiss mit schwarzem Schafte, in der Mitte auf der Innenseite schwarz umrändert; die Innenfahne im ersten Drittel mit schwarzem Aussenfleck; bei

der 2. Feder vereinigt sich bereits der Aussenfleck mit der Umränderung, bei der 3. Feder überwiegt schon das Schwarz und erstreckt sich bis auf die Aussenfahne in Form von Umränderung des Schaftes; bei der 4. Feder ist nur noch die Spitze weiss, bei der 5. endlich ist die Spitze nur oben noch weiss (als das letzte Weiss); übrigens sind alle Schäfte nach dem Ende zu weiss bis auf die beiden Mittelfedern. Der Rücken ist auffallend hell.

52. *Lanius dealbatus*, Defil.

Lanius hemileucurus, Finsch. & Hartl.

Dass die Ordnung der Fänger durch diese Art für Tunesien eine Bereicherung erfährt, habe ich bereits gesagt. Es ist dies deshalb so besonders erwähnenswerth, als in dem geographisch verhältnissmässig nur kleinen Streifen Landes 2 Arten, die sich sehr nahe stehen, zusammen auftreten.

Allerdings schliessen sie sich je nach der Lage und Bodenbeschaffenheit aus, d. h. also, sie kommen nicht untereinander vor, es sei denn, dass ihre jeweiligen Streifzüge nach beendigtem Brutgeschäft sie zufällig zusammenführten.

Es war am 26. April, als ich ungefähr 3 Kilometer von El Djem die ersten Vögel dieser Art gewahrte. In einer gleichförmigen, mit Saribsträuchern bestandenen Gegend, die ein für mich neues Gepräge dadurch aufwies, dass sie sich eben ausbreitete und neben dem Sarib keine Pistacie gedeihen liess, wohl aber noch Kornfelder dazwischen besass, gewahrte ich den auffallend hellen Vogel auf der Spitze des Judendorns sitzend. Er liess uns unberücksichtigt vorbeireiten, ohne auf und davon zu fliegen. Ich dachte gleich an die vorerwähnte Art, sprang deshalb ab und erlegte den Würger. Sofort griff ich nach dem Schwanz und breitete die Steuerfedern auseinander. Zu meiner Freude sah ich meine Ansicht bestätigt, denn die äussersten Federn waren rein weiss ohne eine Spur von Schwarz auf der Innenfahne, also ein echter und wahrer *dealbatus*, Defil. Abgesehen davon, würde ich mich nunmehr anheischig machen, die Art sofort in der Natur zu erkennen, da der Vogel auf seinen Ober- und Untertheilen auffallend hell gefärbt ist, wie in solcher Blässe *algeriensis* wohl niemals auftreten dürfte. Nicht nur dass die Oberseite von einem zarten, ganz hellfarbigen Grau überflogen ist: auch die Unterseite hebt sich durch ihr sanftes und helles Weiss ohne jede Bei-

mischung eines dunkelfarbigen Tones ab. Ein gutes Merkmal ist es bei *algeriensis*, dass er in den Weichen und Flanken dunkelaschgraue Federn besitzt, wenn er auch im Uebrigen eine Neigung zur blasseren Form zeigen sollte; bei *dealbatus* sind auch diese Federstellen hell, ganz in Uebereinstimmung mit der weissfarbigen Brust und Bauchseite.

Am vorerwähnten Tage sahen wir diese Art häufig, wo sie sich bald sitzend auf den Saribspitzen zeigte, bald in sanfter Bogenlinie fliegend oder auch gar anmuthig rüttelnd über der ins Auge gefassten Beute. Sie mehrte sich an Häufigkeit, je weiter wir in's Innere des Landes kamen, wo sie am eigentlichen Wüstenrande geradezu gemein war. Wir fanden die grossen, umfangreichen Nester alle Augenblicke und ohne jegliche Mühe. Nur zu erlangen waren sie oft schwierig, da sie im dichtesten Dornengestrüpp, zumeist in *Zizyphus lotus* standen, wohin man, ohne sich durch ein scharfes Hiebmesser einen Weg zu bahnen, nicht leicht kommen konnte. Und auch so kostete es jedesmal tüchtige Wunden und blutende Arme und Hände.

Die Legezeit muss enorm differiren, doch glaube ich, dass im Ganzen gerade die Zeit unserer Reise in die Hauptzeit ihres Brutgeschäftes fiel, denn wir fanden am häufigsten Nester mit Eiern, allerdings in sehr verschiedenen Stadien. Bald waren sie stark bebrütet, so dass an ein Ausblasen nicht zu denken war, bald nur schwach beworfen, wo die Ausleerung keine weitere Mühe verursachte, bald wieder ganz frisch, in welchem Stadium sie natürlich am willkommensten waren. Stellenweise fand ich erst ein Ei im Nest, dann aber auch wieder völlig flügge Junge, die keck nach ihrer Art das noch kurze Schwänzchen auf die eine und andere Seite drehten. Jedesmal, wo ich das Nest aushob, liess ich es mir angelegen sein, die alten Vögel zu schiessen, um in der Bestimmung ganz sicher zu gehen; doch erwies sich dies unnöthig, denn es fand sich unter den in grosser Menge erlegten Vögeln nicht ein einziger *algeriensis*. Das volle Gelege schwankt in seiner Eieranzahl zwischen 5 und 7; letztere Zahl dürfte von älteren Individuen stammen, erstere von jüngeren Vögeln — am häufigsten findet man 6 Eier im Nest.

Wir haben also die vorerwähnte Art als eine echte Wüstenform kennen gelernt, zum Unterschied von *algeriensis*, welche der nördlichen und bergigen Hälfte von Tunis angehört. In jener

Gegend mit Wüsten- oder Steppencharakter, wo auch die Reptilien- und Insektenfauna eine so ganz andere wird, tritt der *dealbatus* auf, — wo wir nach den flinken *Acanthodactylen* Jagd machen, oder die gewandten Läufer der Gattung *Anthia* zu haschen suchen, da begegnen wir der Würgerart, welcher gleich den Reptilien und Käfern die Wüste ihr Siegel aufgeprägt hat.

Nest und Eier sind nach Form und Färbung wohl kaum von denen des *Lanius algeriensis*, Less. zu unterscheiden.

Das mir vorliegende Material bespreche ich wie folgt:

I. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden 5 Kilometer südlich von El Djem im Sarib, 26. 4. 91. Das tiefnapfige Nest ist eins der schönsten, welche ich gesehen habe. Es ist mit glatten Pflanzenstößchen, welche mit wollartigem Flaum übersponnen sind, aufgebaut und mit dem Samen und dem Pappus, wahrscheinlich derselben Pflanze ausgepolstert, so dass das Nest ein eigenartiges, weiches Aussehen erhält.

Es beträgt im Umfange: 40.5 cm., im Durchmesser: 13 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 9 cm., in der Höhe: 8.5 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 5.8 cm.

Die Eier waren stark bebrütet, so dass der Versuch des Ausblasens misslang. Es liegen mir nur 2 defecte Eischalen vor, die der Form und Zeichnung nach mit den unter I und III besprochenen Eiern des *algeriensis* übereinstimmen.

II. Nest mit Gelege von 6 Eiern, gefunden auf dem Wegemarsche nach Sidi Hadj-Kassem, im Sarib 27. 4. 91.

Das Nest ist von aussen mit Bast, trockenen Reisern und allerlei Pflanzentheilchen aufgeschichtet, inwendig mit feineren Grashalmen und Pflanzenwolle ausgelegt.

Es beträgt: an seiner Peripherie: 48 cm., im Durchmesser: 15 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 10 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 3.5 cm., die Höhe des Nestes beträgt: 6.5 cm.

Die Eier sind typisch nach Anlage und Zeichnung, d. h. also schön eiförmig und auf mattgrünlich-gelbem Grunde leberbraun gefleckt und gepunktet, namentlich am stumpfen Pole, wo sich die Zeichnung kranzartig anlegt; zwischendurch stehen gewässerte lilafarbene Flecken.

$$\begin{array}{l} \text{a. } 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \quad \underline{\quad 0.27 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{b. } 2.6 \times 1.9 \text{ cm.} \\ \quad \underline{\quad 0.25 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{c. } 2.7 \times 1.9 \text{ cm.} \\ \quad \underline{\quad 0.25 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{l} \text{d. } 2.7 \times 1.9 \text{ cm.} \\ \quad \underline{\quad 0.25 \text{ gr.}} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} e. \ 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.27 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} f. \ 2.5 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.27 \text{ gr.} \end{array}$$

III. Nest mit Gelege von 6 Eiern, gefunden auf dem Wegemarsche nach Sidi Hadj-Kassem, im Sarib, 28. 4. 91.

Das grosse, umfangreiche Nest ist aus Pflanzenstengeln, Blüten und Rispen, sowie mit Flocken von Wolle und Lappenstückchen fest aufgebaut und ausgepolstert.

Es beträgt an seiner Peripherie: 55 cm., im Durchmesser: 16 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 9 cm., in seiner Gesamthöhe: 7.7 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4.8 cm.

Die Grundfarbe der Eier ist eine mehr in's Grünliche spielende, auch stehen die leberartigen Flecken dichter und sind fast gleichmässig auf der Oberfläche vertheilt.

Sie ergaben:

$$\begin{array}{r} a. \ 2.6 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.27 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} d. \ 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.25 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} b. \ 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.27 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} e. \ 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.25 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} c. \ 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.25 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} f. \ 2.7 \times 2 \text{ cm.} \\ \hline 0.25 \text{ gr.} \end{array}$$

IV. Nest mit 1 Ei, (frisch) gefunden in einem Oelbaum auf dem Wegemarsche nach Sidi Hadj-Kassem, den 28. 4. 91.

Das grosse, umfangreiche Nest ist loser zusammengeschichtet als die vorigen, aus Grashalmen, Pflanzenstöckchen von Gnaphalien und mit Pflanzen- und Thierwolle durchwirkt.

Es maass an seiner Peripherie: 40 cm., im Durchmesser: 17 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 9.5 cm., in der absoluten Höhe: 8.5 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4.5 cm.

Das einzige Ei ist bauchig und gedrungen, in der Zeichnung typisch.

$$\begin{array}{r} 2.4 \times 1.9 \text{ cm.} \\ \hline 0.25 \text{ gr.} \end{array}$$

V. Nest mit Gelege von 6 Eiern, gefunden im Sarib auf dem Wegemarsche nach Sidi Hadj-Kassem, am 28. 4. 91.

Das grosse, umfangreiche Nest ist von aussen mit Pflanzenstengeln, Dornen und Blütenkapseln umschichtet, inwendig sehr fest und tiefnapfig, aus Pflanzen und Thierwolle gebaut. Einige Wollfäden und Lappenstückchen sind mit aufgenommen.

Das Nest hat im Umfang: 53 cm., im Durchmesser: 16.5 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 10.3 cm., die absolute Höhe: 10 cm., die Tiefe der Nestmulde: 6.7 cm.

Die Eier waren so stark angebrütet, dass eine Ausleerung unmöglich war; — sie sind daher zum grössten Theil defect geworden. Sie waren von bauchiger, gedrungener Gestalt, auf grünlich-gelbem Grunde stark leberartig gefleckt.

VI. Nest mit Gelege von 6 Eiern. Gefunden im Sarib südlich von Hadj-Kassem, 30. 4. 91.

Das compacte und feste Nest ist aus ähnlichem Material zusammengesichtet wie die vorhergehenden.

Es misst in der Peripherie: 50 cm., im Durchmesser: 16.5 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 10 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4.7 cm.

Die schönen Eier sind von gedrungener, bauchiger Form, auf grünlich-gelbem Grunde leberbraun gefleckt und getippelt und mit verwaschenen lilafarbenen Flecken. Die Eier erhalten durch diese Zeichnung ein wunderbar schönes Aussehen, da die Flecken dunkler sind, als alle vorhergehenden.

$$a. \frac{2.6 \times 2 \text{ cm.}}{0.28 \text{ gr.}}$$

$$b. \frac{2.6 \times 1.9 \text{ cm.}}{0.32 \text{ gr.}}$$

$$c. \frac{2.5 \times 2 \text{ cm.}}{0.32 \text{ gr.}}$$

$$d. \frac{2.5 \times 2 \text{ cm.}}{0.30 \text{ gr.}}$$

$$e. \frac{2.5 \times 2.1 \text{ cm.}}{0.30 \text{ gr.}}$$

$$f. \frac{2.6 \times 2 \text{ cm.}}{0.30 \text{ gr.}}$$

VII. Nest mit 4 Eiern, (das ganze Gelege bestand aus 6 Stück) gefunden im Genistagestrüpp, südlich vom Bir Ali Ben Khalifa, 2. 5. 91. Das Nest ist aus Grashalmen, Reiserhalm und Stöckchen aufgebaut, inwendig mit Pflanzenwolle weich ausgepolstert.

Es beträgt im Umfang: 50 cm., im Durchmesser: 16 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 10 cm., in der Höhe: 6 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 5.5 cm.

Die Eier (frisch) sind auf hellgelblichweissem Grunde typisch gefleckt und gepunktet, feinkörnig und matt in der Schale.

$$a. \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.30 \text{ gr.}}$$

$$b. \frac{2.6 \times 2 \text{ cm.}}{0.29 \text{ gr.}}$$

$$c. \frac{2.7 \times 2 \text{ cm.}}{0.28 \text{ gr.}}$$

$$d. \frac{2.6 \times 2 \text{ cm.}}{0,27 \text{ gr.}}$$

Aus der vorstehenden, eingehenden Beschreibung der 7 Nester mit den Gelegen erhellt, dass die Nester sowohl als auch die Eier des *Lanius dealbatus* grosse Aehnlichkeit mit denen des *Lanius algeriensis* haben und wohl kaum ohne genaue Feststellung am Fundorte selbst aus einander zu halten sind. Die Maasse der

Nester decken sich ebenfalls mit der vorangeführten Art und betragen im Durchschnitt in der Peripherie: 5.0 cm., im Durchmesser: 16 cm., in der absoluten Höhe: 6.5 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 10 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 5.5 cm.

Das Durchschnittsmaass der Eier beträgt:

$$\frac{2.6 \times 2 \text{ cm.}}{0.27 \text{ gr.}}$$

53. *Lanius rutilans*, Temm. — Cab. Mus. Hein. pag. 73. 1851.
Enneoctonus rufus, Ch. Bp. Loche, Hist. nat. des Ois. de l'Algérie. II.
pag. 52. sp. 200.

„Hamra Ras“ der Eingeborenen, d. h. Rothkopf.

Der rothköpfige Würger ist auch in der Umgegend Monastirs eine sehr häufige Erscheinung. Er bindet sich an die Olivenbestände und ist in jedem grösseren Olivenhain mit Sicherheit anzutreffen. Die ersten Vögel dieser Art gewahrte ich am 2. April, wo sie eben eingerückt zu sein schienen. Sie gehen dann gleich an den Nestbau und schreiten zur Fortpflanzung, so dass man die ersten Nester bereits in der ersten Hälfte des April findet. Doch ist dies der früheste Termin, die meisten legen erst im letzten Drittel des Monats und häufig auch noch im nächsten Monat, so dass man frische Gelege den ganzen Mai hindurch erhält. Um meine Untersuchungen über diesen Würger möglichst abzuschliessen, habe ich viele derselben geschossen und immer gefunden, dass sich die ♂♂ nicht erheblich von unserer europäischen Form unterscheiden, wohl aber die ♀♀, welche in dieser dort zu Lande durchweg blassen, ganz fahlen Form wohl niemals in den europäischen Landen vorkommen dürften. Denn, wenn auch die weiblichen Vögel an Intensität der Farben den männlichen immer nachstehen, so liegt doch offenbar ein so grosser Unterschied zwischen den Geschlechtern dieser Art in Tunis vor, wie man ihn bei uns zu Lande gar nicht kennt, und welcher zu einer klimatischen Subspeciesauffassung durchaus berechtigt. Da ich in meiner ersten Arbeit ein umfangreiches Material von Nestern und Eiern dieses Würgers eingehend beschrieben habe, würde es überflüssig sein, dies Verfahren bei einem noch grösseren Material zu wiederholen.

Ich greife daher die am meisten auffallenden Gelege heraus und füge dem Schlusse eine allgemeine Uebersicht der Einzeluntersuchungen an.

I. Nest mit 4 Eiern, gefunden in Monastir, 12. 5. 91. Das

Nest misst im Umfange: 46 cm., im Durchmesser: 13 cm., Höhe: 8 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 8 cm., Tiefe der Nestmulde: 5.2 cm.

Die Eier von schöner Eiform sind auf ockergelbem (crème-farbigem) Grunde mit grossen, unregelmässigen braunen Flecken gewässert und bespritzt, worunter auch hell lilafarbene Klexe und Flecken sichtbar werden.

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.7 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,24 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.5 \times 1.9 \text{ cm. (defect)} \\ \hline 0,22 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 2.5 \times 1.9 \text{ cm.} \\ \hline 0,22 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.5 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,22 \text{ gr.} \end{array}$$

II. Nest mit 4 Eiern, Monastir, 12. 5. 91. Umfang des Nestes: 42 cm., Durchmesser: 13 cm., absolute Höhe: 8.5 cm., Tiefe der Nestmulde: 5.4 cm., Durchmesser der Nestmulde: 7.2 cm.

Die wunderhübschen Eier sind auf matt-crème-farbigem Grunde am Breitedurchmesser sehr apart mit einer Fleckenreihe dunkelbrauner Tuppeln umgürtet, begleitet von gewässerten, hellaschgrauen Klexen und Punkten:

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.4 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,20 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.5 \times 1.7 \text{ cm.} \\ \hline 0,22 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 2.3 \times 1,7 \text{ cm.} \\ \hline 0,20 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.4 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,20 \text{ gr.} \end{array}$$

III. Nest mit 4 Eiern, Monastir 12. 5. 91. Umfang des Nestes: 45 cm., Durchmesser: 13.5 cm., absolute Höhe: 6.8 cm., Tiefe der Nestmulde: 5.3 cm., Durchmesser der Nestmulde: 7.3 cm.

Die Eier sind sehr apart, von schöner Eiform, auf mattlehm-gelbem Grunde am stumpfen Pole in Kranzform tiefbraun und hellaschfarben gefleckt und gepunktet.

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.4 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,22 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.4 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,22 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 2.4 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,20 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.3 \times 1.7 \text{ cm.} \\ \hline 0,21 \text{ gr.} \end{array}$$

IV. Nest mit Gelege von 6 Eiern, gefunden in einem Oelbaume, Monastir, 16. 5. 91. Umfang des Nestes: 43,5 cm., Durchmesser: 14 cm., absolute Höhe: 6,7 cm., Durchmesser der Nestmulde: 8 cm., Tiefe der Nestmulde: 5 cm.

Die hübschen, bauchigen Eier sind auf bläulich-grünem Grunde mit fahlbraunen und hell aschfarbenen Flecken und Punkten — zumal am stumpfen Pole — befleckt und bespritzt.

a. $\frac{2.3 \times 1.8 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$

b. $\frac{2.2 \times 1.8 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$

c. $\frac{2.3 \times 1.8 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$

d. $\frac{2.3 \times 1.8 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$

e. $\frac{2.3 \times 1.8 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$

f. $\frac{2.4 \times 1.8 \text{ cm.}}{0,23 \text{ gr.}}$

V. Nest mit Gelege von 5 Eiern, Monastir, 18. 5. 91. Umfang des Nestes: 44 cm., Durchmesser: 41 cm., Höhe: 8 cm., Durchmesser der Nestmulde: 8 cm., Tiefe der Nestmulde: 5 cm.

a. $\frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,18 \text{ gr.}}$

b. $\frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$

c. $\frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,19 \text{ gr.}}$

d. $\frac{1.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,21 \text{ gr.}}$

e. $\frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,20 \text{ gr.}}$

Die Eier sind von hübscher Eiform, klein von Ansehen, in der Färbung mit den unter IV. beschriebenen übereinstimmend.

Wie ich bereits in meiner ersten Arbeit über Tunis sagte, variiren die Eier des Rothkopfwürgers sehr. Man kann nach dem mir vorliegenden Material 2 Hauptvarietäten unterscheiden, die eine mit bläulich grünem, die andere mit crème- oder lehmfarbigem Grundtone. Die Fleckenzeichnung variirt ebenfalls vielfach, d. h. sie ist bald am stumpfen, bald am spitzen Pole, bald auch am Breitedurchmesser vorhanden, doch kann man stets 2 Nüancen in derselben wahrnehmen, eine braune, welche bald fahler, bald dunkler sein kann, und eine helllila- oder aschfarbene.

Die Maasse schwanken zwischen

2.6 : 1.8 cm und

1.1 : 1.7 cm.

Das Gewicht der gut entleerten Eischalen beträgt im Durchschnitt: 0,20 gr.

Ueber Nestbau und seine Anlage erging ich mich ebenfalls in meiner ersten Arbeit sehr umfassend, weshalb ich die ausführliche Beschreibung jedesmal wiederzugeben diesmal unterlassen habe. Im Allgemeinen kann man sagen, dass das Nest ein kunstvoller Bau ist, stark und fest zusammengefügt von gröberem Reisern und feineren Wurzeln, auch aus Pflanzen und Thierwolle, hauptsächlich aber die Stengel und Blüten des Katzenpfötchens (*Gnaphalium*) enthält. Die Nestmulde pflegt aus ebendenselben Stoffen, sowie zumeist aus

Pflanzensamen und Wolle weich ausgepolstert zu sein, in welcher das Gelege von 5—7 Eiern Aufnahme findet.

54. *Muscicapa grisola*, Linn. Grauer Fliegenfänger.

Wiederholt in der letzten Aprilhälfte beobachtet, doch immer noch nicht als Brutvogel constatirt.

55. *Muscicapa atricapilla*, Linn. — (*luctuosa*, Temm.)
Schwarzrückiger Fliegenfänger.

Recht häufig wahrgenommen. Den ersten Vogel, ein prächtiges altes ♂, erlegte ich aus einer Olive vor dem Hause der Compagnie franco-africaine, am Fusse des Djebel Batteria am 28. März 91. Von jener Zeit an beobachtete ich den Vogel täglich in den Olivenbeständen von Monastir. Sowohl ganz adulte, kohlschwarze wie jüngere, graue Individuen werden zur Zugzeit angetroffen; die prächtigen dunkelschwarzen ♂♂ in den schönsten Contrastfarben sind indessen durchaus keine selbstständige Art, wie sie de Selys in der *Muscicapa speculigera**) vorgeschwebt haben, sondern nur hochalte Individuen im Frühlingskleide.

56. *Muscicapa albicollis*, Temm. Halsbandfliegenfänger.
Muscicapa collaris, Bechst.

Diesmal ist mir der Halsbandfliegenfänger auffallender Weise gar nicht aufgestossen.

57. *Troglodytes parvulus*, Koch. Zaunkönig.

Der Zaunkönig wird in Tunis zum Gebirgsvogel; in die Ebene scheint er nicht herabzusteigen. In den schluchtenreichen Bergen, welche in der Regel mit üppiger Vegetation bestanden sind, ist er häufig: Dort vernimmt man sein bekanntes, schmetterndes Liedchen überall. Beim Ansitze am Adlerhorste trieb sich ein Männchen zu unsern Füßen ohne jegliche Scheu herum und sang mit Nestmaterial im Schnabel seine helle Weise in die ruhige Natur hinein. Die Nester werden denn auch an diesen Orten sehr häufig gefunden; ich erhielt sie vielfach mit frischen und angebrüteten Gelegen. Nest und Eier sind typisch und bedürfen keiner näheren Beschreibung.

*) Siehe Loche, Hist. nat. des. Ois d'Algérie II p.60, sp. 205.

58. *Parus ultramarinus*, Bp. Rev. Zool. p. 146. (1841).
 (nec Teneriffae, Lesson). Ultramarinmeise.
 „L'Aroussa“ der Araber in Monastir.

In Monastir und Umgegend gleich häufig wie in Tunis.

In meiner Arbeit über die Canarenornis habe ich der Ultramarinmeise ein längeres Wort gewidmet und gezeigt, dass die auf dem africanischen Festlande vorkommende Art von der auf Teneriffa lebenden sich wesentlich unterscheidet und deshalb in Vorschlag gebracht, die Arten getrennt aufzufassen. Zur Kenntnissnahme habe ich beide Arten auf Tab. IV (C. J. f. O. 1890) abbilden lassen, wo der Unterschied sofort deutlich in die Augen springt. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf die diesbezügliche Stelle (p. 363 und ff.). Merkwürdiger Weise ist es mir diesmal nicht gelungen, das Nest mit den Eiern zu finden und eigenhändig auszuheben. Gewöhnlich verrathen es die Vögel erst wenn sie Junge haben und ihnen Futter zuschleppen. In diesem Stadium fand ich es in El Djem im Amphitheater, wo es unerreichbar für uns in der Fuge zweier Quadersteine angelegt war. Ich erhielt nur 1 einziges Eichen, von Hirtenjungen am Djebel Bateria zugetragen. Das hübsche Eichen ist ziemlich bauchig, auf matt hellweissem Grunde mit rothbraunen Fleckchen und Punkten, zumal am stumpfen Pole bespritzt.

Es maass: $\frac{1.5 \times 1.2 \text{ cm.}}{0,07 \text{ gr.}}$

Wegen der unbeschreiblichen Anmuth, welche das reizende Vögelchen im Leben in hohem Grade auszeichnet, wird es von den Arabern in Monastir und Umgegend „L'Aroussa,“ d. i. die Braut, genannt.

Aus der Ordnung der Sänger (*Cantores*) liegen nunmehr für Tunis 61 Arten vor. In meiner ersten Avifauna von Tunis habe ich 52 Arten aufgeführt, folglich kommen 9 Arten als neu für Tunis hinzu.

Die Familie der eigentlichen Sänger (*Sylviidae*) repräsentirt 19 Species. Neu für Tunis sind:

1. *Hypolais opaca*, Licht.
2. *Drymoeca saharae*, Loche.
3. *Crateropus numidicus*, Loche.

Die Familie der Erdsänger (*Humicolae*) repräsentirt 18 Arten; neu für Tunis sind:

4. *Saxicola moesta*, Licht. = (*philothamna*, Tristr.) 5. *Dromolaea leucura*, Gmel. 6. *Monticola saxatilis*, (L.)

Die Familie der Drosseln (*Turdidae*) repräsentirt nach wie vor 3 Arten; desgl.

Die Familie der Stelzen (*Motacillidae*) 9 Arten.

Die Familie der Lerchen (*Alaudidae*) repräsentirt 12 Arten.

Neu für Tunis sind:

7. *Certhilauda desertorum*, (Stanley). 8. *Ammomanes algeriensis*, Sharpe. 9. *Ammomanes cinctura*, Gould.

Loche führt für Algier 93 Arten auf. In seinem Werke fehlen jedoch 2 Arten, die auf Tunis fallen, nämlich:

1. *Cyanecula leucocyana*, Chr. L. Br. und
2. *Alaemon Margaritae*, Koenig.

Mit Abrechnung dieser kommen auf Algier 34 Species, die für Tunis noch nicht nachgewiesen wurden und zwar ff.

Aus der Familie der eigentlichen Sänger (*Sylviidae*) 16 Arten und zwar:

- | | |
|--|---|
| 1. <i>Phyllopneuste Bonellii</i> , Ch. Bp. | 9. <i>Hypolais salicaria</i> , Ch. Bp. |
| 2. <i>Calamoherbe arundinacea</i> , Boie. | 10. <i>Hypolais polyglotta</i> , Gerbe. |
| 3. <i>Calamoherbe palustris</i> , Boie. | 11. <i>Hypolais Verdoti</i> , Jaubert. |
| 4. <i>Calamoherbe brachyptera</i> , Jaub. | 12. <i>Locustella naevia</i> , Dsgl. |
| 5. <i>Lusciniola Savii</i> , Ch. Bp. | 13. <i>Curruca Rüppelli</i> , Ch. Bp. |
| 6. <i>Lusciniopsis fluviatilis</i> , Ch. Bp. | 14. <i>Curruca hortensis</i> , Pennant. |
| 7. <i>Chloropeta olivetorum</i> , Ch. Bp. | 15. <i>Sylvia curruca</i> , Lath. |
| 8. <i>Chloropeta elaeica</i> , Ch. Bp. | 16. <i>Stoparola deserti</i> , Loche. |

Aus der Familie der Erdsänger (*Humicolae*) 5 Arten, nämlich:

- | | |
|--|--|
| 17. <i>Dromolaea monacha</i> , Ch. Bp. | 20. <i>Saxicola salina</i> , Eversm. |
| 18. <i>Dromolaea nigra</i> , Loche. | 21. <i>Ruticilla mesomela</i> , Ehrbg. |
| 19. <i>Saxicola lugens</i> , Licht. | |

Aus der Familie der Drosseln (*Turdidae*) 4 Arten, nämlich:

- | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|
| 22. <i>Turdus viscivorus</i> , Linn. | 24. <i>Turdus iliacus</i> , Linn. |
| 23. <i>Turdus pilaris</i> , Linn. | (25. <i>Ixos barbatus</i> , Ch. Bp.) |

Aus der Familie der Stelzen (*Motacillidae*) 4 Arten, nämlich:

- | | |
|---|--|
| 26. <i>Motacilla algira</i> , De Selys. | 28. <i>Corydalla Richardii</i> , Vigors. |
| 27. <i>Budytes Rayi</i> , Ch. Bp. | 29. <i>Anthus spinoletta</i> , Ch. Bp. |

Aus der Familie der Lerchen (*Alaudidae*) 5 Arten, nämlich:

- | | |
|---|---|
| 30. <i>Otocoris bilopha</i> , Gray. | 33. <i>Alauda arborea</i> , Linn. |
| 31. <i>Annomanes desertii</i> , Ch. Bp. | 34. <i>Certhilauda Dupontii</i> , Ch. Bp. |
| 32. <i>Annomanes regulus</i> , Bp. | |

Mithin entfallen auf Algier 93 Arten aus dieser Ordnung

(*Cantores*), während für Tunis nur 61 Arten vorliegen, also eine Differenz von 32 resp. 34 Arten.

59. *Phyllopneuste trochilus*, (L.). Fitislaubvogel.
Wurde häufig beobachtet.

60. *Phyllopneuste rufa*, Lath. Weidenlaubsänger.
Desgleichen.

61. *Phyllopneuste sibilatrix*, Bechst. Waldlaubsänger.

Scheint für Tunis nur Durchzugsvogel zu sein, der in den eigentlichen Wintermonaten daselbst nicht angetroffen wird. Ich erlegte einige Stücke im April und Mai. Sehr häufig kamen sie mir in den Palmenoasen Ouderef und Gabes zu Gesicht.

62. *Hypolais opaca*, Licht. Cab. Mus. Hein I. pag. 36.
(1850—51.) Grauspötter.

Hypolais pallida, L. Gerbe, Rev. et Mag. de Zool. 2. sér. IV.
pag. 174 (1852 nec Ehrbg.).

Chloropeta pallida, Ch. Bp. Catal. Parzud. (1856) pag. 6 sp. 203.

Hypolais arigonis, A. E. Br. Allg. Deutsch. naturh. Zeitschr. III.
pag. 467 (1857).

Chloropeta pallida, Loche, Catal. des Mam. et des Ois. obs. en Algérie
(1858) pag. 73, sp. 130.

Hypolais cinerascens & arigonis, A. E. Br. Ill. Thierleben pag. 865.
(1866).

Chloropeta pallida, Loche, Expl. Scient. d'Alg. Ois. I. pag. 271 (1867).

Hypolais fuscescens, De Selys. fide Loche, Espl. Scient. d'Alg. Ois. I.
pag. 271 (1867).

Die vorstehende Art, welche unter dem Namen *opaca*, Licht. und nicht *pallida* Ehr. gefasst werden muss, ist für Tunesien neu. Als wir in der Oase Ouderef stationirten, fiel mir, so oft ich durch den Palmenhain ging, eine Strophe auf, die ich trotz aller Aehnlichkeit von *Hypolais icterina*, (Vieill.) = *salicaria*, Bp. doch nicht mit derselben zu identificiren vermochte. Sie war lauter, klangvoller und wie mir schien, auch zusammenhängender und eigenartiger, als die bekannte Weise unseres heimischen Spötters. Ich wollte also den Vogel sehen und womöglich erlegen. Dies gelang mir aber erst kurz vor unserem Abzug aus Ouderef, da

ich in den Tagen vorher zu sehr mit Arbeit überhäuft war und im Palmenhain zu diesem Zwecke nicht herumstreifen konnte.

Der männliche Vogelsass in einem Granatbäumchen und murmelte seine liebliche Strophe vor sich hin. Der Schuss belehrte mich denn auch sofort, dass es eine mir noch unbekannte *Hypolais*-Species war, die ich nach Loche's grossem Werke als *Chloropeta pallida*, Bp. — nec Ehrbg. = *Hypolais opaca*, Licht. erkannte und feststellte.

Auch in Gabes hörte ich in den herrlichen Palmenhainen häufig genug das Liedchen des fahlen Spötters. Was mir zunächst beim erlegten Vogel auffiel, war die starke Depression des Schnabels an seiner Basis, wodurch derselbe ein ganz eigenartiges Gepräge erhält. Später hatte ich nur noch einmal die Freude, dieser südlichen Spötterart unweit Monastir in dem an der Sebkhä gelegenen Palmenhain zu begegnen und abermals ein ♂ zu erlegen. Nest und Eier sind mir leider unbekannt geblieben, auch habe ich bedauerlicher Weise die Maasse am frischen Vogel nicht genommen.

Alfred Brehm fand diese Art im südlichen Spanien und Loche macht sie uns aus Algier bekannt.

Der Vogel ist im „Dresser, Birds of Europe“ vortrefflich abgebildet worden. Mein Exemplar ist indessen etwas blasser in der Gesamtfärbung, entspricht aber im Uebrigen durchaus der dargestellten Figur. Die Vogelart entbehrt der gelben Brustfärbung, wie sie der *salicaria* eigen ist, durchweg, zeichnet sich vielmehr durch ein sehr einfaches, fahl braungraues Colorit aus, das auf der Oberseite dunkler, auf der Unterseite heller zu Tage tritt. Namentlich zeichnet sich die Parthie an der Kehle und an dem Bauche durch eine helle Färbung aus, desgl. die Unterschwanzdeckfedern. Schnabel und Fuss sind hornfarben, die Iris dunkelbraun. Der Vogel ist in allen Theilen grösser und stärker als unsere einheimische *salicaria*.

63. *Calamoherpe turdoides*, Meyer. Drosselrohrsänger.
Diesmal nicht beobachtet.

64. *Calamodyta phragmitis*, Bechst. Schilfrohrsänger.

Auf der Tour nach dem Djebel Batteria begriffen, (11. 4. 91) streifte ich hinter Sidi-Bou-Ali einen Erdriss, worin ich ein Vögelchen gewahrte, das mich auf den ersten Blick in Verlegenheit brachte.

Ich bemühte mich also desselben habhaft zu werden, was mir

nach langer Zeit endlich gelang. Erstaunt hielt ich eine *phragmitis* in Händen, was mir deshalb so wunderbar erschien, als der Erdriss ohne jede Spur von Wasser gänzlich trocken dastand.

Auf der Heimkehr (am 16. 4. 91) erlegte ich an einem wasserhaltenden und binsenreichen Flecken einen zweiten Vogel dieser Art.

65. *Calamodyta aquatica*, Lath. Binsensänger.

Diese Art kam diesmal nicht zur Beobachtung.

66. *Bradypterus Cettii*, Marm. Cetti's Nachtigallrohrsänger.

Auch diese seltene, von mir sehr begehrte Art ist mir diesmal nicht aufgestossen.

67. *Cisticola schoenicola*, (Temm.)

C. cursitans, Frankl. Cistensänger.

Wenn auch nicht annähernd so häufig wie in der näheren Umgebung von Tunis, habe ich doch den Cistensänger in den Getreidefeldern und Niederungen um Monastir häufig genug wahrgenommen. Da ich mich über die Lebensweise des Vögelchens bereits eingehend in meiner ersten Arbeit geäußert und ich den dortigen Mittheilungen nichts Neues hinzuzufügen habe, verweise ich auf dieselben (pag. 193).

In den beiden ersten Jahren war es mir nicht vergönnt, das Nest mit dem vollen Gelege aufzufinden, und nur einmal hatte ich es dem Zufall zu verdanken, ein verlassenes und defectes Nestchen mit 1 Ei in einem Grasbüschel vor Zaghuan zu finden, welches ich als das des Cistensängers ansprach und dessen Beschreibung ich gab. Auch jetzt noch bin ich der Meinung, dass dies Bruchstück unserem Vögelchen angehört haben mag, allein das Ganze giebt eine sehr mangelhafte Vorstellung von dem wirklich grossartigen Kunstproducte des Cistensängers.

Es war am 12. April, als wir, auf der Tour nach dem Djebel Bateria begriffen, an einem Bächelchen Halt machten, um die ermüdeten Pferde auf dem überraschend saftigen Gras weiden zu lassen, welches daselbst wie ein Teppich den ganzen Boden überzog, einen enormen Contrast zu der bereits gänzlich vergilbten Umgebung bildend. Eine solche Stelle ist auch für den Naturforscher von höchstem Interesse. Grosse Frösche in Prachtexemplaren — *Rana esculenta*, L. — welche der nordafrikanischen Varietät *ridibunda*, Lataste angehörten, hüpfen in riesigen Sätzen

vor den Füßen des Einerschreitenden herum und wurden in einigen Stücken eingefangen und in Alcohol geworfen. Ueberall lagen Wachteln, welche einzeln oder paarweise mit leisem „Pfrüt“ vor dem Hunde aufstanden und von uns herabgeschossen wurden. Eine ganze Schaar Bienenschwärmer zog schwalbenartigen Fluges dahin und gewährte in ihrem Farbenschmelze einen gar prächtigen Anblick. In solchen Niederungen pflegen manche Vögel mit Vorliebe ihre Nester anzulegen, so z. B. *Emberiza miliaria*, wonach ich denn auch eifrig suchte. Während die feuchte Umgebung des Baches von einem weichen Grase im Verein mit manchen Trifolien strotzte, war das Bächelchen selbst oder der Rand desselben umstanden mit Sumpfräsern (*Carex*) und mit der stechenden Binse, (*Juncus acutus*) die ihren Speciesnamen mit ausgesuchtem Rechte erhalten zu haben scheint, denn bei jedem Schritt durch dieselben bohrten sich die hart gewordenen Spitzen durch die Hose und verursachten heftige Augenblicksschmerzen. Nichts desto weniger versuchte ich durch diese Büschelbestände durchzuschreiten und blickte eifrigst nach dem Neste des Cistensängers aus, auf dessen ängstliche Laute ich bereits lange aufmerksam geworden war. Indem ich mit dem Gewehre die Spitzen der Binse auseinanderbiege und so die Umgegend systematisch absuche, erblicke ich plötzlich zu meiner unaussprechlichen Wonne das runde, tiefnapfige Nestchen, in welchem 4 reizende Eierchen lagen. Ein Freudenschrei entfuhr meinen Lippen, und durch Hutschwenken rief ich meinen Reisebegleiter heran. Nun wurde es gemustert, die Halme mit dem Messer ringsherum in der Tiefe abgeschnitten, und so der kostbare Fund zum Wagen getragen und sorgfältig verpackt, während die beiden Alten mit ihrem heiseren „tschick, zick, zick“ mich beständig umflatterten. Es waren noch mehrere Pärchen auf dieser Stelle vorhanden, doch wollte es mir trotz eifrigster Nachsuche nicht gelingen, ein zweites Nest ausfindig zu machen.

Ein anderes Mal fand ich ein Nest mit 6 flüggen Jungen, kurz vor meiner Abreise am 18. Mai 1891. Dies war an der Sebka — Tchrela nennt sie der Araber von Monastir — in der Nähe der Palmenoase, etwa auf dem halben Wege nach Sousse. Die Alten umflogen mich mit gleich ängstlichem Geschrei, als ich mich dem Nestchen näherte. Wie ich hineinsehe, erblicke ich ein Junges darin, das beim Greifen nach dem Nestchen plötzlich herausflattert, dann ein zweites, drittes und so fort, bis ich zu

meiner Ueberraschung 6 Junge aus dem tiefnapfigen Nestchen, eins nach dem anderen abflatternd, zählte. Die Alten waren hochgradig besorgt um ihre Brut und flogen dicht um mich herum, öfters nach mir stossend und einen Heidenlärm verursachend.

Beschreibung und Maasse der Nester und Eier.

I. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden bei Enfida 12. 4. 91. — Das cylindrische, sackförmig nach unten hängende Nestchen ist fest mit den Binsenstengeln und den Grashalmen verwebt und stand etwa zu Anfang des letzten Höhendrittels in den Binsen der *Juncus acutus*.

Nach dem Innern zu und an der Basis ist das Nestchen verstrickt und vernäht, so dass es einem geflochtenen Korbe nicht unähnlich sieht, von aussen mit Samenfäden, mit Flocken von Pflanzenwolle äusserst geschickt und niedlich umgeben. Der Eingang ist oben offen. Die tiefe Nestmulde mit weisser Samenwolle und dem Pappus verschiedener Grasarten und Compositen weich ausgepolstert. Höhe des Nestchens: 12 cm., Umfang: 20 cm., Tiefe der Nestmulde: 7,2 cm., Durchmesser der Nestmulde: 4,5 cm.

Die 4 Eichen waren leider zu stark angebrütet, so dass ich es nur mit grösster Mühe und möglichst angewandter Vorsicht fertig brachte, 3 derselben in mässigem Zustande zu erhalten, das 4. zersprang. Sie sind von gefälliger Eiform, die überaus zarte Eischale glatt und ein wenig glänzend, von Innen gegen das Licht gesehen weiss mit durchschimmernder Fleckenzeichnung, der Grundton bläulich weiss, — im frischen Zustande erschien der Grundton zart rosafarben, — mit weinrothfarbenen Punkten über und über besät, dadurch ein überaus niedliches Ansehen gewinnend.

Sie maassen:

$$\begin{array}{r} \text{a. } 1.6 \times 1.2 \text{ cm.} \\ \hline 0.05 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 1.7 \times 1.2 \text{ cm.} \\ \hline 0,06 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 1.7 \times 1.2 \text{ cm.} \\ \hline 0,06 \text{ gr.} \end{array}$$

II. Nest ohne Eier (Junge ausgeflogen), gefunden in Monastir (Palmenhain) am 18. 5. 91.

Das cylinderförmige, hübsche Nestchen ist gleich dem unter I beschriebenen angelegt und verfertigt — über und über mit weicher Pflanzenwolle und noch reicher wie das unter Nr. I umspinnen. Höhe des Nestes: 11,8 cm. Umfang: 22 cm.

— es ist etwas bauchiger wie das erste. —

Tiefe der Nestmulde: 7,5 cm. Durchmesser der Nestmulde: 4,6 cm.

68. *Drymoeca saharae*, Loche.

Tab. III. (♂ et ♀)

Malurus Saharae, Loche. Revue et Mag. de Zoologie, 1858, pag. 395.
Pl. 11.

Malurus Saharae, Loche. Cat. des Mamm. et des Ois. obs. en Alg. (1858) pag. 75. sp. 136.

Drymoica striaticeps, Tristr. Ibis, 1859, pag. 58.

Drymoica striaticeps, Tristr. Ibis, 1859, pag. 419.

Drymoica Saharae, Loche. Hist. nat. des Ois. Expl. sc. de l'Algérie (1867) I. pag. 283.

Drymoica saharae. *Malurus saharae*, Loche. Taczanowski, Uebersicht der Vögel Algeriens, Prov. Constantine. Cab. J. f. Orn. 1870, pag. 45.

Diese kostbare Art scheint ein echtes Product der algerischen Sahara zu sein, da ich sie mit keiner anderen Species zu identificiren vermochte. Sie wurde im Jahre 1890 vom Sammler Alessi auch in Tunis, in der Nähe von Gabes, erbeutet und an die Linnaea eingesandt, von wo mir die beiden Exemplare ♂ und ♀ zgingen.

Anfänglich dachte ich an eine *Cisticola*-Species, die Gabes eigenthümlich sein könnte und übersandte die beiden Stücke zur Begutachtung an meinen lieben und verehrten Collegen, Herrn Ernst Hartert, z. Z. in Frankfurt a/M. Umgehend theilte mir der gewissenhafte Ornitholog mit, dass es eine *Scotocerca*-Form sei, welche Loche im Genus *Drymoica* fasste. Nun war mir auch die Art nach Loche's grossem Werke selbstverständlich sofort klar geworden. Ob dies Vögelchen mit *Scotocerca inquieta*, Kretschm. zu vereinigen ist, wie anfänglich angenommen wurde, möchte ich dahin gestellt sein lassen, glaube vielmehr, dass der Vogel eine gute, selbstständige Wüsten-Species ist, deren Entdeckung Loche zufällt, und die wir unter dem angeführten Namen beibehalten müssen.

Leider bin ich dem Vogel in der Freiheit nicht begegnet. *)

*) Auf meiner diesjährigen (1892) Forschungsreise in Algier habe ich vorstehende Art bei Biskra nach dem Bordj Saada zu zum ersten Male in der Freiheit gesehen und in mehreren Exemplaren geschossen. Sie gehörte in der dortigen Wüste keineswegs zu den seltenen Vogelerscheinungen.

69. *Crateropus numidicus*, (Lev. jr.) Loche, Catal. des Mamm. et des Ois. obs. en Algérie (1858) pag. 75. sp. 137.

Desgl. in Loche's, Hist. nat. des Ois. Expl. sc. de l'Algérie (1867) I. pag. 286.

Turdus fulvus, Desfont. Notes sur la Barb. Mém. de l'Acad. des sciences (1787).

Malurus numidicus, Lev. jr. Expl. Sc. de l'Alg. Atl. Ois. pl. 9,

Fig. 1. Fide Malh. Faun. Ornith. de l'Algérie p. 11. (1855).

Crateropus acaciae, Malh. Faun. Ornith. de l'Algérie p. 18. (1855, nec Rüpp.).

Crateropus fulvus, (Desf.) Bp. Cat. Parzud p. 18. sp. 23 (1856).

Diese hübsche Art erscheint als Ausläufer einer tropischen Region in den südlichsten Grenzen des paläarktischen Faunengebietes. Ich erhielt 2 Stück (♂ und ♀) von der Linnaea, die im Frühjahr 1890 vom Sammler Alessi bei Gabes erlegt wurden.

Dass ich auf unserer Wüstenreise auf diese Art besonders Ausschau hielt, brauche ich kaum zu erwähnen. Ich sollte denn auch begünstigt sein mit ihr zusammenzutreffen. Es war am 27. April, als wir nach angestrenzter Tagereise am Bir Tebeuh Halt machten, um den lechzenden Durst der Menschen und Thiere zu stillen. Nachdem dies in kurzer Zeit geschehen, sassen wir wieder auf, um ein benachbartes Douar (Beduinendorf) zu erreichen, wo wir übernachteten wollten. Eile war gerathen, denn unheimliche Wolken verkündeten ein heranziehendes Gewitter; — dies nahm jedoch eine andere Richtung und sandte uns nur einige Hagelschlossen und ein paar grosse Regentropfen herab.

Da gewahrte ich eine Schaar isabellfarbiger Vögel, welche lautlos von einem Busche zum andern zogen. Ich erkannte sofort in ihnen die vorstehende Art, sprang ab und ging ihnen lange nach. Endlich überraschte ich sie an einem Saribstrauche, wo ich ein Paar von ihnen im Gezweige herumhüpfen sah. Sofort hob ich das Gewehr und sah einen Vogel getroffen in den Busch herabsinken, während die übrigen davonflogen. So eifrig ich aber auch nach dem kostbaren Objecte suchte: in dem dichten Dornengewirr, welches zudem von üppigem Grase umwuchert war, konnte ich es nicht auffinden. Damit waren aber auch die anderen Vögel meinen Blicken entschwunden und trotz gründlicher Nachsuche nirgends mehr zu entdecken. Glücklicher war ich einige Tage später, am 2. Mai, in der Nähe des Bir Ali ben Khalifa. Die sehr begehrten maurischen Elstern hatten sich gezeigt, weshalb

ich gleich Jagd nach ihnen zu machen begann. Sie entschwanden indessen und ich suchte die Sträucher auf Nester von ihnen ab. Da fliegt plötzlich und unerwartet aus einem dichten Strauche eine Schaar *Crateropus* ab und lässt sich schwankenden Fluges im nächststehenden nieder. Langsam pürsche ich mich an und mache auf die abstreichenden Vögel eine Dublette, beides ♂♂.

Ein drittes Zusammentreffen mit dieser Art war gleich dem ersten wieder erfolglos. Unweit des durch die räuberischen Ueberfälle der Hamamas übel berüchtigten Ouéd Aharit begegnete ich abermals einigen Vögeln von *Crateropus numidicus*, doch wussten sie sich meinen Nachstellungen vortrefflich zu entziehen und waren nach einmaligen Aufscheuchen nicht mehr aufzufinden.

Ich erblickte sie auf den Spitzen eines Judendornes und hörte einen eigenthümlichen rätschenden Ton, der sich aber meiner Erinnerung nicht fest genug eingepägt hat, so dass ich ihn nicht wiederzugeben vermag. *)

Der Vogel ist den Beduinen wohl bekannt und soll allgemein den Namen *El Rebib-el-Hadjela* führen, d. h. Adoptivsohn des Steinhuhns, ein Name, den ich anderweitig der Waldschnepfe (*Scolopax rusticula*) beigelegt fand.

Die vorhandenen Abbildungen in Loche's „Histoire naturelle des Oiseaux de l'Algérie“ und in Dressers „Birds of Europe“ geben die Art vortrefflich wieder.

70. *Sylvia cinerea*, Lath. Graue oder Dorngrasmücke.

Die Dorngrasmücke wurde diesmal überaus häufig auf den Feldern und in den Olivenbeständen Monastirs beobachtet, doch glaube ich, dass alle Exemplare nur Durchzugsvögel gewesen sind, da es mir sehr fraglich erscheinen will, ob diese Art in Tunis brütet.

Die 3 anderen deutschen Arten, *curruca*, L., *hortensis*, Bechst.***) und *nisoria*, Bechst. sind auch diesmal wieder nicht zur Beobachtung gekommen.

71. *Sylvia conspicillata*, Marm. Brillengrasmücke.

Diese kleine, niedliche Grasmücke ist auch diesmal wieder

*) Auch diesen Vogel habe ich auf meiner diesjährigen Forschungstour (1892) in Algier näher kennen gelernt und werde darüber später ausführlicher berichten.
Der Verfasser.

**) *S. hortensis* erlegte ich in diesem Frühjahr (Mai 1892) in Algier bei Batna.
Der Verfasser.

von mir beobachtet worden, doch ist ihre Verbreitung eine keineswegs dichte in Tunis. Wir begegnen ihr auf den weiten Ebenen, die mit Pistacien und *Zizyphus* bestanden sind, ebenso wie auf den Hochplateaus, die mit dem Strauch- oder Niederwalde von Rosmarin und Thymian bedeckt sind, und vermischen sie gleichwohl nicht an der Gebirgsbasis, deren Charaktersträucher *Crataegus*, *Thuja*, und wilde Olive sein mögen.

Am Wüstenrande, der häufig einen kleinen Bestand dichter kugelförmiger, mit stechenden Dornen bewehrter Büsche aufweist, — sei es an Thalschluchten oder Bergabhängen, oder auch auf der freien Ebene, — gewahrt man sie noch am häufigsten. In einer solchen Gegend fand ich nahe am 28. April am Bir Triaga das Nest der Brillengrasmücke. Ich streifte den betreffenden Busch, als das kleine Vögelchen abfliegend mir das Nest verrieth. Um ganz sicher zu gehen, ob es auch die von mir gleich angesprochene Art war, erlegte ich das ängstlich schnarrende ♀ aus dem benachbarten Strauche. Das Nest, welches ich aus Tunis noch nicht besass, stand gut versteckt im dichten Strauche, war tiefnapfförmig und enthielt 5 nur wenig angebrütete Eier.

Beschreibung.

Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden am Bir Triaga, 28. 4. 91.

Das Nest ist echt grasmückenartig aus Grashalmen und Blättern, sowie aus trockenen Pflanzenstengeln zusammengeschichtet, die Nestmulde mit feineren Würzelchen ausgelegt und mit weicher Pflanzenwolle gepolstert. Auch sind Flocken von Pflanzenwolle vielfach in die äussere Schicht mit aufgenommen.

Umfang des Nestes: 33 cm. Durchmesser: 10 cm. Höhe des Nestes: 5.2 cm. Durchmesser der Nestmulde: 5.7 cm. Tiefe der Nestmulde: 3.5 cm.

Die ziemlich bauchigen Eier sind auf grünlichem Grunde, undeutlich braungrau gefleckt, gepunktet und gewässert.

Sie maassen durchweg:

$$\frac{1.7 \times 1.3 \text{ cm.}}{0.07 \text{ gr.}}$$

72. *Sylvia subalpina*, Bonelli. Bartgrasmücke.

Sehr überrascht war ich, als ich am 19. März 1891 ein prachtvolles ♂ dieser Art aus einem Olivenbaume in der nächsten Umgebung unseres Hauses in Monastir herabschoss. Von dieser

Zeit an begegnete ich dem reizenden Vögelchen tagtäglich in den Oelbäumen Monastirs, wo ich denn auch mehrere Stücke erlegte.

In der Umgegend von Tunis habe ich die Art als recht selten kennen gelernt und sie in meiner ersten Arbeit demnach auch als seltener vorkommend hingestellt, gegenüber der *conspicillata*. Sehr erstaunt war ich daher, das reine Gegentheil nunmehr in Monastir zu erfahren.

Die Bartgrasmücke nistet auch vielfach daselbst — mir wurden einige Nester zugetragen, mit leider meistentheils stark bebrüteten Eiern, — auch fand ich in Skannes selber eins mit 2 verlassenen Eierchen in den niederhängenden Zweigen eines Oelbaumes. Auffallend ist es, dass man fast immer nur Männchen schießt; ich erbeutete nur ein einziges ♀ in der Nähe des Bir Ali Ben Khalifa auf unserer Wüstenreise am 2. Mai 1891.

Beschreibung und Maasse der Nester und Eier.

I. Nest mit 1 Ei (Gelege bestand aus 4 Stück) — eingeliefert Monastir, 12. 5. 1891.

Das Nest ist zumeist aus Wurzeln und Pflanzenstengeln fest zusammengefügt, die tiefnapfige Nestmulde enthält einige Pferdehaare.

Umfang des Nestes: 29 cm. Nesthöhe: 6.1 cm. Durchmesser: 9 cm. Durchmesser der Nestmulde: 5.7 cm. Tiefe der Nestmulde: 4.5 cm. Von den 4 leider zu stark angebrüteten Eiern habe ich nur 1 in mässigem Zustande erhalten können. Es ist bauchig, von matter Eischale, auf weissem Grunde, braun getüpfelt, am stumpfen Pole mit vielen violetten Schalenflecken.

Es misst: $\frac{1.8 \times 1.4 \text{ cm.}}{0.12 \text{ gr.}}$

II. Nest ohne Eier, eingeliefert Monastir, 12. 5. 91.

Das wunderhübsche Nest ist aus braunröthlicher Baumrinde (entsprechend dem Colorit des Geleges) aus Grashalmen und Pflanzentheilen fest und ordentlich aufgebaut, worin Spinnfäden und Pflanzenwolle mit aufgenommen sind. Die Nestmulde ist aus Pflanzenwurzeln mit vereinzelt Pferdehaaren ausgepolstert.

Umfang des Nestes: 34 cm. Durchmesser: 10 cm. Durchmesser der Nestmulde: 5.5 cm. Tiefe der Nestmulde: 4.5 cm. Höhe des Nestes: 6 cm. Die stark angebrüteten Eier konnten leider nicht erhalten werden.

III. Nest ohne Eier, gefunden in *Lycium Afrum*, Monastir, (Skannes) 14. 5. 91.

Das echt grasmückenartig angelegte Nestchen ist aus Grashalmen und Pflanzenstengeln zusammengeschichtet und mit Bast und Spinnfäden umwoben und durchwirkt. Ich fand es leider verlassen und ohne Eier im Lyciumgesträuch.

Umfang des Nestes: 29 cm. Durchmesser: 9 cm. Höhe des Nestes: 6 cm. Durchmesser der Nestmulde: 5.5 cm. Tiefe der Nestmulde: 4 cm.

IV. Nest mit Gelege von 4 Eiern, zugetragen Monastir, 16. 5. 91. Nest grasmückenartig und typisch.

Umfang des Nestes: 33 cm. Durchmesser: 9 cm. Höhe des Nestes: 6 cm. Durchmesser der Nestmulde: 5.5 cm. Tiefe der Nestmulde: 4.2 cm. Die wunderhübschen Eier sind von gefälliger Eiform und wenig glänzender Schale, auf röthlich gelbbraunem Grunde über und über mit rothbraunen Punkten und gleichfalls mit den charakteristischen aschfarbenen besät.

$$\begin{array}{r} \text{a. } 1.8 \times 1.4 \text{ cm.} \\ \hline 0.08 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 1.8 \times 1.4 \text{ cm.} \\ \hline 0.09 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 1.8 \times 1.4 \text{ cm.} \\ \hline 0.09 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 1.9 \times 1.4 \text{ cm.} \\ \hline 0.09 \text{ gr.} \end{array}$$

V. Nest mit 2 Eiern, gefunden in einer Olive, Monastir (Skannes) 17. 5. 91.

Das Nest ist schön und fest aus Grashalmen, Stengeln und Blättern zusammengeschichtet, Nestmulde mit feineren Graswurzeln ausgelegt, der obere Rand mit Spinnweben verwirkt. Ich fand es in den niederhängenden Zweigen eines in vollster Blüthe stehenden Oelbaumes — leider wieder verlassen, wie ich mich bald durch den Ansitz überzeugte. Umfang des Nestes: 31 cm. Durchmesser: 9 cm. Höhe des Nestes: 7 cm. Durchmesser der Nestmulde: 5.5 cm. Tiefe der Nestmulde: 4.2 cm. Die Eierchen sind hübsch oval, auf zart rosacrêmemfarbenem Grunde, rothbraun und aschfarben dicht gefleckt und getüpfelt.

$$\text{a. } 1.9 \times 1.4 \text{ cm.}$$

$$\text{b. } 1.9 \times 1.4 \text{ cm.}$$

Die Gewichtsmaasse sind ungültig, da der angetrocknete Inhalt aus den Eischalen nur zum Theil entfernt werden konnte.

Aus den Vorangaben geht hervor, dass Nest sowohl wie Eier der betreffenden Grasmücke sehr apart sind und kaum mit denen einer anderen *Sylvia* verwechselt werden können, es sei denn *Sylvia Rüppelli*, der sie überhaupt sehr nahe stehen muss.

Die Eier sind zumeist rosacrêmemfarben in der Grundfarbe, dicht mit rothbraunen und aschfarbenen Tüpfeln besät. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das unter IV beschriebene Gelege. Bädeckers Eierwerk *) giebt ein solches nicht wieder, wohl aber ziemlich annähernd diesunter I und V beschriebenen Stücke.

73. *Sylvia orphaea*, Temm. Sängergrasmücke; Orpheussänger.

Ankunft der ersten Vögel in Monastir am 2. April, von da ab in den Olivenhainen ständig wahrgenommen. Mir schien es jedoch, als ob die Art in der Umgebung von Tunis häufiger sei; so dicht besetzte Stellen wie in Rades und Hamam el Lif habe ich in Monastir nicht vorgefunden. Auch diesmal erhielt ich wieder 4 Nester mit den kostbaren Gelegen; 2 davon war ich so glücklich selbst zu finden, eins fand unser Kameeltreiber bei Sidi Hadj-Kassam am 29. April, und das vierte wurde mir in Monastir zugetragen.

Beschreibung und Maasse der Nester und Eier.

I. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in einer Olive bei Sidi Hadj-Kassem, 29. 4. 91.

Das Nest ist für diese Art sehr fest gebaut, von aussen mit trockenen Stengeln und Reisern zusammengeschichtet, die Nestmulde mit feinen Grashalmen ausgelegt. In den Rand des Nestes sind Spinnweben und Theile von Pflanzen- und Thierwolle mitaufgenommen.

Umfang des Nestes: 39 cm. Durchmesser: 12 cm. Höhe des Nestes: 6,7 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Tiefe der Nestmulde: 4 cm.

Die Eier sind von schöner, gefälliger Eiform und matter Schale, der Grundton ist weiss mit einem Stich ins Grünliche; oliv gefleckt, gewässert und gewölkt, hauptsächlich am stumpfen Pole; unter diesen Flecken heben sich dunkelschwarze Punkte und Haarzüge ab, auch fehlen die lilaaschfarbenen nicht. Dadurch erhalten die Eier ein für diese Art sehr charakteristisches Gepräge.

$$\text{a. } \frac{2.1 \times 1.5 \text{ cm.}}{0.14 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.1 \times 1.5 \text{ cm.}}{0.12 \text{ gr.}}$$

*) Bädecker, Die Eier der europ. Vögel, Tabl. 51 Fig. 7.

**) *ὄρφαιος* Adject, daher besser *orphaea* als *orphea* (berichtigt von Reichenow, in „Systematisches Verzeichniss der Vögel Deutschlands und des angrenzenden Mittel-Europas“ Berlin 1889 — pag. 8.

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.0 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.11 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.1 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.11 \text{ gr.} \end{array}$$

II. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden in einer Olive, Monastir (Skannes), 16. 5. 91.

Das flache, napfförmige Nest ist aus Grashalmen, Wurzeln und Pflanzenstengeln lose aufgebaut, am Aussenrande mit Spinnweben umzogen. Umfang: 36 cm. Durchmesser: 12 cm. Höhe: 5.3 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Tiefe der Nestmulde: 3.5 cm.

Die Eier sind in der für die Art charakteristischen Art und Weise angelegt und gezeichnet. Die aschfarbenen Flecken spielen stark ins Violett hinüber (v. Nr. I).

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.2 \times 1.6 \text{ cm.} \\ \hline 0.15 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.2 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.14 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.2 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.15 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{e. } 2.1 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.14 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 2.2 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.14 \text{ gr.} \end{array}$$

III. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in einer Olive, Monastir, (Palmenhain) 18. 5. 91.

Das Nest ist typisch, am Aussenrande mit Spinnweben und Pflanzenwolle umwoben.

Umfang des Nestes: 34 cm. Durchmesser: 10 cm. Höhe des Nestes: 5.2 cm. Tiefe der Nestmulde: 3.3 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Die etwas kleineren und schwächeren Eier sind auf milchigweisem, mattem Grunde, schwarzbraun und olivfarben gefleckt, gepunktet und bekritzelt — die lila-aschfarbigen Punkte legen sich schwach und verwaschen dem Untergrunde auf. (Ein sehr apartes Gelege!)

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.1 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.13 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 2.0 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.13 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.0 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.13 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.1 \times 1.5 \text{ cm.} \\ \hline 0.12 \text{ gr.} \end{array}$$

Das 4. Nest mit Gelege ging in den Besitz der K. Zool. Sammlung der Akademie der Wissenschaften in Petersburg über.

74. *Sylvia atricapilla*, Linn. Mönchsgrasmücke.

Am 20. März erlegte ich ganz nahe unserem Hause in Monastir aus einem Oelbaum ein schön singendes ♂ dieser Art.

Sogar aus Gabes lag ein ♂ Exemplar vor, wo es der Samm-

ler Alessi erbeutet hatte. Ich erhielt das Stück von der Linnaea zugesandt. Es scheint somit, dass die Art, wenn auch nicht häufig, so doch regelmässig zur Zugzeit in Tunis vertreten ist.

75. *Pyrophthalma melanocephala*, Bp. Sammetköpfchen.

Diese Art ist auch in Monastir eine überaus häufige Erscheinung; — dennoch wollte es mir persönlich auch diesmal nicht gelingen das Nest des Sammetköpfchens aufzufinden. Durch den Bergaraber Achmed erhielt ich vom Djebel Bateria ein Nest mit 3 frischen Eiern, am 13. 4. 91.

Ich selbst überraschte eine eben ausgeflogene junge Schaar in Skannes am 13. Mai, auf welche ich durch die schnarrenden und warnenden Laute des ♂ aufmerksam geworden war, und haschte ein Junges, welches ich abbalgte. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass die Auffindung des Nestes vom Sammetköpfchen nur eine reine Zufallssache zu sein scheint.

Beschreibung.

I. Nest mit 3 Eiern, (wahrscheinlich fehlt noch 1 Ei am vollständigen Gelege) gefunden auf dem Djebel Bateria, 13. 4. 91. Das Nest ist für das einer Grasmücke äusserst zierlich — immerhin nach Art der Sylvien — angelegt und gebaut.

Von aussen mit Grashalmen, Grasblättern und Blütenrispen zusammengeschichtet, sowie reichlich mit Flocken von Samenwolle und Spinnfäden verziert, die Nestmulde ausschliesslich mit ganz feinen Grashälmmchen ausgelegt. Es misst im Umfange: 37 cm., im Durchmesser: 11 cm., in der Höhe des Nestes: 6.3 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 6 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4.6 cm. Von den 3 Eiern ist eins auffallend bauchig, die anderen oval. Sie sind auf grünlichem Grunde über und über olivfarben besprengt und bespritzt und werden am stumpfen Pole mit einem verwaschenen Kranze aschfarbener Schalenflecken geziert. Sie dürften von den typischen Eiern der *Sylvia cinerea* kaum zu unterscheiden sein.

$$\text{a. } \frac{1.9 \times 1.5}{0,12} \text{ cm.}$$

$$\text{b. } \frac{1.8 \times 1.4}{0,11} \text{ cm.}$$

$$\text{c. } \frac{1.7 \times 1.4}{0,10} \text{ cm.}$$

II. Ein ebenfalls vom Djebel Bateria (15. 4. 91.) stammendes Einzelei ist hellweiss in der Grundfärbung mit oliv-

braunen und violetten Schalenflecken und Punkten, hauptsächlich am stumpfen Pole bespritzt.

Es maass: $\frac{1.8 \times 1.4 \text{ cm.}}{0.10 \text{ gr.}}$

76. *Melizophilus sardus*, Marm. Sardensänger.

Des Sardensängers erinnere ich mich nur von der Insel Curiat, wo ich ihn gelegentlich der Kaninchenjagd häufig sah. Die Localität schien wie geschaffen für ihn zu sein — lauter niedriges und wirres Buschwerk von Pistacien, Rosmarin und Thymian auf mergelhaltigem Boden mit Steingeröll.

Hier schien er in seinem Elemente und wird, da ich ihn schon am 16. März daselbst erblickte, sehr wahrscheinlich zu den wenigen, wenn nicht fast einzigen Standvögeln der Insel gehören, wo er auch zweifelsohne brütet. Ich hörte die ♂♂ bereits in lebhafter Erregung ihr Liedchen vortragen und sich untereinander hadern und verfolgen. Die Brutzeit muss jedoch später fallen. Leider war es mir nicht vergönnt, im Mai — wie ich es vorhatte — der Insel einen abermaligen Besuch abzustatten, um sie nach Nestern und Eiern abzusuchen.

77. *Melizophilus provincialis*, Gmel. Provincesänger.

Ob auch der Provincesänger auf der Insel Curiat lebt, vermag ich nicht zu entscheiden, da alle Vögel, welche ich sah, voriger Art anzugehören schienen. Da ich auch anderswo nirgends diesen Vogel erblickt habe, ist mir demnach die Art wissentlich diesmal nicht zur Beobachtung gekommen.

78. *Ruticilla tithys*, Linn. Hausrothschwanz.

Kam auch diesmal wieder vereinzelt zur Beobachtung, doch erinnere ich mich keines ausgefärbten alten ♂.

79. *Ruticilla phoenicura*, Linn. Gartenrothschwanz.

An warmen, echten Frühlingstagen des Monats April sieht man den Gartenrothschwanz häufig in den Olivenwäldern, in Gärten, Cactusplantagen, wie am Gebirge.

Am Djebel Batteria kam er mir häufig zu Gesicht und zwar in beiden Geschlechtern. Da ich ihn dort anscheinend mit der Localität ganz vertraut antraf, möchte ich ihn für einen Brutvogel

dasselbst halten — immerhin bleibt die sichere Bestätigung darüber noch abzuwarten.

80. *Aëdon galactodes*, Temm. Heckensänger; Baumnachtigall.

Die Ankunft dieses Vogels notirte ich gleichfalls auf den 2. April, wo er mit dem Orpheussänger und Rothkopfwürger zusammen eingetroffen zu sein schien. Auch in Monastir ist der Heckensänger von jener Zeit ab eine tiberaus häufige Erscheinung. Doch schreitet er keineswegs sofort, nachdem er eingerückt ist, zur Fortpflanzung, sondern lässt reichlich einen Monat und noch länger hingehen, ehe er an den Bau seines Nestes denkt. In den beiden ersten Jahren meiner Forschungen in Tunis war es mir nicht vergönnt, die Eier des Vogels zu finden und zwar aus dem Grunde nicht, weil ich jedesmal gerade zu der Zeit abreiste, wo der Vogel mit dem Brutgeschäft eben begonnen hatte.

Das erste Nest, welches ich fand, datirt vom 13. Mai 1891, auffallender Weise mit stark angebrüteten Eiern. In den nächsten Tagen fand ich die meisten Gelege noch frisch und viele Nester erst im Bau begriffen. Ich habe die nicht unerhebliche Anzahl von 22 Gelegen gesammelt, die meisten davon eigenhändig, während mir der kleinere Rest von dazu beauftragten Hirtenknaben zugetragen wurde. Der schöne, auffallende Vogel besass von jeher mein ungetheiltes Interesse. Wie oft habe ich auch diesmal wieder seiner melodischen Strophe gelauscht, die er von der Spitze eines Opuntienblattes oder einem Pfahlkopfe, einer stacheligen Agave oder von einer niedrigen Dachfirste herab ertönen liess. Zumal in den Abendstunden ist er munter und rege, und wenn man durch einen mit Opuntien besetzten Schlag dahin schreitet, abgespannt und müde von des Tages Hitze und Arbeit, — lauscht man unwillkürlich den herrlichen Tönen des Heckensängers und lässt sich gern von ihnen wieder neu beleben und erfrischen! Er ist ein echtes und wahres Kind der *Opuntia ficus indica*. Nur wo diese stachelbewehrte Pflanze in urwüchsiger Ueppigkeit gedeiht, ist unser Heckensänger zu Hause. Gewiss habe ich ihn auch anderwärts angetroffen, so z. B. in Oliven und Feigenplantagen, an Bergen und Thälern, ja selbst in der Steppe und Wüste, — allein das waren Zugvögel, die offenbar nur gezwungen und zeitweilig dort sich herumtrieben, — Brutvögel gewiss nicht. Nun will ich damit nicht gesagt haben, dass der Heckensänger einzig und allein nur im Feigencactus sein Nest

baue, nein, wir finden es ebenfalls in anderen, ihm gerade zuzugewandten Sträuchern. So fand ich es zweimal in den dichten Granatbüschen, einmal in der Agave und ein anderes Mal sogar in einer Mauernische, etwa nach Art eines Steinschmätzers oder Rothschwänzchens gebaut. Immerhin ist und bleibt die Opuntie seine Charakterpflanze. Sie darf wenigstens in dem Falle, dass er anderswo sein Nest anlegt, in der Nähe nicht fehlen. Zumeist wird man aber die Nester im *Cactus* selbst auffinden. Er baut das übrigens lose zusammengeschichtete Nest in eine Blattgabel, die sich nahe dem Stamme zur Aufnahme seines Nestes besonders eignet, aber auch ganz ausserhalb, sofern das Blatt ein wenig ausgehöhlt erscheint und von einem andern dachartig überdeckt wird, wahrscheinlich zum Schutze gegen einfallende Regentropfen, welche dem Vogel sehr zuwider zu sein scheinen. Dies scheint der Heckensänger zur Anlage seines Nestes schier zur Bedingung zu machen, denn niemals kann ich mich erinnern, das Nest ohne solche dachartige Ueberwölbung — oder ganz freistehend gefunden zu haben. In der Regel findet man es in Manneshöhe, aber auch gar nicht selten dicht am Boden, am seltensten über Menschenhöhe. Seltsam genug ist es und in der That höchst auffallend, dass man in den meisten Nestern, zumal wenn sie ein volles Gelege besitzen, ein Stückchen Schlangenhaut vorfindet, wie schon viele andere Ornithologen vorerwähnt haben. Zu finden ist es ausserordentlich leicht; der Vogel wird zwar immer zeitig abfliegen, verräth aber jedesmal gerade dadurch, wie durch sein auffälliges Benehmen die Stelle, wo das Nest steht.

Wenn ich daher in ein von Opuntien umschlossenes Gelände eintrat, musterte ich die Heckenparallelen scharf ab, fixirte die Stelle des ängstlich abfliegenden Vogels und entdeckte gewöhnlich in der darauffolgenden Minute schon das gewünschte Nest.

Beschreibung und Maasse der Nester und Eier.

I. Nest mit 3 Eiern, (volles Gelege bestand aus 4) gefunden im Feigenactus, Monastir 13. 5. 91.

Das Nest ist an seiner Peripherie aus Quecken, Grashalmen, Wurzeln und allerlei Pflanzentheilen lose zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Flocken von Wolle und Strähnen von Thier- und Menschenhaaren ausgepolstert, worin mehrere Stückchen Schlangenhaut sichtbar werden.

Es beträgt in seiner Peripherie: 46 cm., im Durchmesser: 15 cm., Nestwand ist von unregelmässiger Breite, Tiefe der Nest-

mulde: 5.3 cm., Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Die Eier konnten wegen zu starker Bebrütung nicht mehr ausgeblasen werden, liegen aber vollständig intact vor, — sie sind von gefälliger Eiform und auf trübweissem Grunde mit gelb-, braun-, rost- und aschfarbenen Flecken und Punkten und Schmitzen über und über bestreut und besprengt.

Sie maassen: a. 2.2×1.7 cm. b. 2.3×1.7 cm. c. 2.3×1.7 cm.

II. Nest mit 2 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir 14.5.91.

Das umfangreiche Nest ist aus Stengeln, Wurzeln und Halmen, sowie dem Gerippe fleischiger Pflanzenblätter, z. B. Opuntien, trockenen Blütenkronen, dem Pappus von Compositen, Wolle und Bindfäden lose zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Haarsträhnen, Thier- und Pflanzenwolle, sowie mit Theilchen von Schlangenhaut ziemlich fest ausgepolstert.

Aeusserer Umfang: 55 cm., im grössten Durchmesser: 18 cm., im kleinsten Durchmesser: 15 cm., Tiefe der Nestmulde 5.5 cm., Durchmesser der Nestmulde 8 cm. Die beiden Eier, von gestreckter und gefälliger Eiform sind auf hellweissem Untergrunde mit lehmbräunen-, rost- und aschfarbenen Flecken und Punkten über und über geschmitzt, besprengt und gewölkt:

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.16 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}}$$

III. Nest mit 3 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir, 15. 5. 1891.

Das Nest ist aus Grashalmen, Wurzeln, Blattgerippen, allerlei Pflanzentheilen lose und unordentlich zusammengeschichtet.

Die Nestmulde mit Pflanzenblättchen und Gewölle ausgelegt. Das übrigens lose und möglicher Weise ein wenig verzerrte Nest misst im Umfange: 48 cm., im Durchmesser: 15 cm., in der Höhe des Nestes: 7 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4 cm. und im Durchmesser der Nestmulde: 7.5 cm. Die zartschaligen, matt glänzenden Eier sind auf hellweissem Grunde mit grossen lehm- und schwarzbraunen, sowie aschgrauen Flecken am stumpfen Pole versehen, was ihnen ein schönes, ausdrucksvolles Ansehen verleiht.

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{2.4 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.18 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.4 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.17 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.16 \text{ gr.}}$$

IV. Nest mit Gelege von 5 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir 15. 5. 91.

Das Nest ist äusserlich aus Wurzeln, Stengeln und Grashalmen, Pflanzenblättern, sowie aus dem trockenen Gerippe derselben lose zusammengeschichtet; die Nestmulde mit Flocken von Schafwolle weich ausgepolstert, worauf die 5 Eier gebettet liegen, umgeben von abgestreiften Schlangenhäuten. Aeusserer Umfang: 46 cm. Durchmesser 13,5 cm. Höhe des Nestes: 8 cm. Durchmesser der Nestmulde: 8 cm. Tiefe der Nestmulde: 5,2 cm. Die Eier sind kleiner und gedrungener als die bisher beschriebenen, auf weissem, mattglänzendem Untergrunde über und über mit lehm- und rostbraunen wie aschfarbenen Punkten bespritzt, am stumpfen Pole zumeist gewölkt, — sie gleichen in dieser Färbung bei flüchtiger Ansicht Sperlingseiern in hochgradiger, zum Verwechseln geeigneter Weise, sind aber dennoch bei genauer Betrachtung gut von ihnen auseinander zu halten.

Sie ergaben folgende Maasse:

$$\text{a. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.17 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.2 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.1 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.14 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.1 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}}$$

$$\text{e. } \frac{2.2 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}}$$

V. Nest mit 3 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir, (Skannes) 15. 5. 91.

Das umfangreiche Nest ist aus Wurzeln, Stengeln, Grashalmen und Blättern, sowie dem Gerippe fleischiger Blätter compact zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Haarsträhnen, Gewölle, sowie mit einzelnen Theilchen von Schlangenhaut ausgelegt.

Es beträgt in seinem Umfange: 54 cm., im Durchmesser: 17 cm., in der Höhe des Nestes: 7.6 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4.8 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 7.5 cm. Die in gefälliger Eiform gestalteten Eier sind auf mattweissem Untergrunde mit den charakteristischen Flecken und Punkten über und über besprengt und besät.

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{2.3 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.16 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.3 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.3 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}}$$

VI. Nest mit 2 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir, Skannes 15. 5. 91.

Das Nest ist abweichend von allen übrigen, dem Haupttheile nach aus Pflanzenbast gebaut und enthält an der Peripherie eine nur ganz dünne Schicht von Pflanzenwurzeln, Stengeln und Grashalmen, in welche Lappen und Wollfäden aufgenommen sind, die Nestmulde ist ebenfalls aus Pflanzenbast gebildet, sowie mit Menschenhaaren verwirrt, ohne Schlangenhaut.

Es misst im Umfange: 48 cm., im Durchmesser: 15 cm., in der Gesammthöhe: 7 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 8 cm. Die Eier sind von gedrungener Gestalt und kommen nach der Färbung Sperlingseiern (*Passer domesticus*) noch mehr aber denen des Steinsperlings (*Pyrgita petronia*) sehr nahe, sind aber dennoch von ersteren durch die vielen rothbraunen Punkte leicht unterscheidbar. Am stumpfen Pole sind sie aschgrau gewölkt.

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{2.4 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.17 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.17 \text{ gr.}}$$

VII. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir Skannes 17. 5. 91.

Das grosse Nest ist länger als breit, elliptisch gebaut, von aussen mit Pflanzenstengeln und Grashalmen umschichtet. Die Nestmulde mit Flocken von Wolle, vereinzelt Federn, Haarsträhnen und Mäusegewölle, doch ohne Schlangenhaut ausgepolstert.

Das Nest beträgt in seinem Umfange: 55 cm., im längsten Durchmesser: 21 cm., im kürzesten Durchmesser: 15 cm., in der Höhe des Nestes: 8 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4,6 cm., Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Die Eier sind auf mattweissem Untergrunde mit lehmbräunen und aschfarbenen Flecken und Punkten über und über besät, am stumpfen Pole gewölkt.

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.2 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

VIII. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in einem Granatstrauche, Monastir, (Palmenhain) 18. 5. 1891.

Das Nest, in fast kugelförmiger Anlage, ist fester und compacter als alle übrigen gebaut, von aussen mit Grashalmen,

Pflanzenstöckchen und Stengeln ausgelegt, nach innen zu mit krauseren und zarteren Pflanzentheilen aufgebaut, die Nestmulde mit Flocken von Thier- und Pflanzenwolle gepolstert.

Aeusserer Umfang: 48 cm. Durchmesser: 15,5 cm. Gesamthöhe: 8 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm. Tiefe der Nestmulde: 4 cm.

Die hübschen Eier sind auf mattglänzendem, grünlich weissem Grunde mit lehm- oder rostbraunen Längsschmitzen versehen sowie mit aschfarbenen Punkten besprengt und gewölkt, letzteres zumal am stumpfen Pole.

Sie ergaben:

$$\text{a. } \frac{2.4 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{b. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

IX. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden im Feigencactus, Monastir, (Skannes) 19. 5. 1891.

Das grosse Nest ist äusserlich aus Pflanzenstengeln, Wurzeln, Grashalmen, Lappen und Wollfäden lose zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Flocken grauer und schwarzer Thierwolle, sowie mit vereinzelt Thier- und Menschenhaaren ausgepolstert, ohne Schlangenhaut.

Es misst im Umfange: 50 cm., im Durchmesser: 16 cm., in der absoluten Höhe: 7,5 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 4,4 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 8,5 cm. Die Eier sind langgestreckt, auf grünlich weissem Grunde theils gelb und rostbraun getipelt, theils — zumal am stumpfen Pole — ausdrucksvoll gefleckt, immer durchsetzt mit den gewässerten aschfarbenen Wolken und Punkten.

Sie maassen:

$$\text{a. } \frac{2.6 \times 1.6 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

ein auffallend langgestrecktes Ei!

$$\text{b. } \frac{2.4 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,17 \text{ gr.}}$$

$$\text{c. } \frac{2.5 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

$$\text{d. } \frac{2.5 \times 1.7 \text{ cm.}}{0,16 \text{ gr.}}$$

X. Nest mit Gelege von 4 Eiern, gefunden in *Phönix dactylifera*, Monastir, (Palmenhain) 20. 5. 1891.

Das Nest ist äusserlich aus feinem Pflanzenmaterial, als Grashalmen, dünnen Stengeln etc. zusammengeschichtet, die Nestmulde mit Ziegenhaaren, zum Theil mit Strähnen davon ausgelegt, ohne Schlangenhaut.

Es misst im Umfange: 48 cm., im Durchmesser: 15 cm., in der absoluten Höhe: 8,5 cm., im Durchmesser der Nestmulde: 8,5 cm., in der Tiefe der Nestmulde: 5 cm.

Die Eier gehören einer hübschen, rothbraun gefärbten Varietät an. Bei 3 Eiern bedeckt die rothbraune Schmitzen- und Fleckenzeichnung den Untergrund beinahe vollständig, während beim 4. Ei der milchfarbene Untergrund überall schön hervortritt und nur am stumpfen Pole von der Flecken- und Wolkenzeichnung fast verdeckt wird.

Sie maassen:

$$\begin{array}{r} \text{a. } 2.3 \times 1.7 \text{ cm.} \\ \hline 0,19 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{b. } 2.3 \times 1.7 \text{ cm.} \\ \hline 0,18 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{c. } 2.2 \times 1.7 \text{ cm.} \\ \hline 0,17 \text{ gr.} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{d. } 2.4 \times 1.8 \text{ cm.} \\ \hline 0,18 \text{ gr.} \end{array}$$

Aus der detaillirten Beschreibung des vorstehenden Nest- und Eimaterials ergibt sich folgendes Resultat. Das Nest des Hecken-sängers ist an seiner Peripherie lose und ungefügt aus gröberem und feineren Stegeln, Wurzeln, Grashalmen, allerlei Pflanzentheilen, sowie auch mit Lappen, Strick- und Wollfäden zusammengeschichtet, — in nur Ausnahmefällen fest und compact gebaut, — die Nestmulde hingegen sorgfältig mit weichen Stoffen ausgepolstert, wozu hauptsächlich Flocken von Thier- und Pflanzenwolle, Mäusegewölle, vereinzelt Thier- und Menschenhaare sowie ganze Stränge derselben verwandt werden. Sehr häufig finden sich in der Nestmulde Theile abgestreifter Schlangenhaut vor, welche der Vogel mit Vorliebe einzulegen pflegt, jedoch fehlen auch bisweilen dieselben und sind keineswegs immer vorhanden. Ich will ausdrücklich hervorheben, dass ich bei angebrüteten Gelegen im höheren Stadium fast immer Schlangenhäute in der Nestmulde vorgefunden habe, was mir den Gedanken nahelegte, der Vogel suche selbst nach Fertigstellung seines Nestes bei der Bebrütung der Eier nach diesem höchst auffallenden Materiale.

Die Durchschnittsmaasse für die Nester sind folgende: Umfang: 50 cm., Durchmesser: 15 cm., Höhe: 8 cm., Durchmesser der Nestmulde: 8 cm., Tiefe der Nestmulde 5 cm.

Das Gelege besteht in der Regel aus 4 Eiern, seltener findet man 3 bei der Brütung, noch seltener 5; 6 Eier habe ich im Gelege niemals angetroffen. Die Eier variiren ungeheuer und sehen oft bei flüchtiger Betrachtung Sperlingseiern nicht unähnlich. Doch

sind die vielen rost- oder lehmbräunen Punkte und Flecken charakteristisch für diese Art. Die Schale ist zart und porös, von grünem Glanze, der Untergrund weiss oder grünlich weiss, welcher oft von lehm- oder rostfarbenen Flecken, Punkten und Schmitzen über und über bedeckt ist, oft aber auch hell und rein durchscheint. Immer sind asch- oder sepiafarbene Töne vorhanden, und legen sich — zumal am stumpfen Pole — in unregelmässiger Wolkenzeichnung auf.

Die grössten Maasse waren:

$$\frac{2.6 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.17 \text{ gr.}} \quad \text{und} \quad \frac{2.3 \times 1.7 \text{ cm.}}{0.19 \text{ gr.}}$$

Die geringsten:

$$\frac{2.1 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.15 \text{ gr.}} \quad \text{und} \quad \frac{2.1 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.14 \text{ gr.}}$$

Das Durchschnittsmaass:

$$\frac{2.3 \times 1.6 \text{ cm.}}{0.16 \text{ gr.}}$$

Während das Nest seiner Bauart und seines Gefüges wegen sehr gut zum Charakter der Erdsänger (*Humicolae*, Nachtigallen, Blau- und Rothkehlchen) passt, entfernen sich die Eier nach Anlage und Colorit ganz und gar von jenen, wodurch die Unterbringung dieses Vogels im System wieder bedeutend erschwert wird. In seiner Lebensweise zeigt der *Aëdon* eine unverkennbare Annäherung an die Nachtigallen, aus welchem Grunde ich ihn auch jetzt noch denselben beisetze.*)

81. *Luscinia minor*, Chr. L. Br. Nachtigall.

Im März sowohl als im April auf dem Durchzuge in der nächsten Umgebung Monastir's vielfach gesehen und gehört; von Mitte April an nicht mehr wahrgenommen. —

Auch diesmal ist der Sprosser (*Luscinia philomela*, Bechst.) nicht zur Beobachtung gekommen.

82. *Cyanecula suecica*, L. und

83. *Cyanecula leucocyana*, Chr. L. Br.

Beide Blaukehlchen-Arten kamen mir diesmal nicht zu Gesicht

*) Alex. von Homeyer in seinen „Skizzen aus Algier“ — Cab. Journ. für Ornith. 1863, pag. 262 — sagt „dass die Jungen im Nestkleide auf dem Rücken keine Tropfflecken haben, wie die der Erdläufer, in specie der Nachtigallen, sondern einfarbig braun wie die Alten sind, welche Eigenthüm-

84. *Erithacus rubecula*, (L.). Rothkehlchen.

In den Wintermonaten ist das Rothkehlchen, wie mir Herr Spatz mittheilte, in den Olivenbeständen Monastir's überaus häufig. Ich muss der Aussage absolut beipflichten, da ich noch im März daselbst Rothkehlchen in grosser Anzahl antraf. Sie gehörten alle zu unserer echten *rubecula*, L. an, wie ich mich an mehrfach erlegten Exemplaren überzeugte. Von Mitte April ab sah ich sie nicht mehr.

85. *Pratincola rubetra*, (Linn.). Braunkehliger Wiesenschmätzer.

Bei Monastir im April namentlich auf Feldern und an der Sebkha recht häufig wahrgenommen und in etlichen Exemplaren geschossen; auch auf der Wüstenreise bin ich Braunkehlchen mehrfach begegnet. Immerhin ist es noch fraglich, ob diese Art in Tunis brütet.

86. *Pratincola rubicola*, Linn. Schwarzkehliger Wiesenschmätzer.

Diese Art ist im Gegensatz zu *rubetra* ein echter Wintervogel in Tunis, den man bis in den April hinein bald hier, bald dort in Olivenhainen und auf Feldern gewahr wird.

87. *Pratincola Moussjeri*, (Léon-Olph.-Gall.). Cabanis. Diadem-Wiesenschmätzer.

Erithacus Moussjeri, Léon Olph.-Gall. *) Ann. Soc. d'Agr. & Hist. Nat. de Lyon, IV pl. 11. (1852)

Erithacus Moussjeri, Olph. Gall. Naumannia 1852, pt. III. p. 68, pl. 3.

Pratincola Moussjeri, Cab. Cab. J. f. Orn. 1853, Extra-Heft im Bericht über die VII. Jahresvers. der deutschen Ornithol. Gesellsch. p. 7. Nota.

lichkeit durchaus nicht geeignet ist, *Aëdon galactodes* und *Luscinia* in nahe verwandtschaftliche Beziehungen zu bringen, wie Alfr. Brehm und auch Dr. Lindermayer durchaus wollen.“ — Schade nur, dass Alex. von Homeyer seine Ansicht nicht verräth, wohin er den *Aëdon* im System setzen würde!

Der Verfasser.

*) Der Diadem-Wiesenschmätzer ist zuerst von Léon-Olph.-Gallard in einer Sitzung der „Société Nationale d'Agriculture, d'Histoire Naturelle et des Arts de Lyon am 2. April 1852 auf Grund eingesandter Exemplare eines Herrn Moussier aus der Provinz Oran unter dem Namen *Erithacus Moussjeri* beschrieben worden.

- Ruticilla Moussjeri*, Bp. Compt. Rend. XXXVIII. p. 8 (1854).
Ruticilla Moussjeri, Bp. Malherbe, Faun. Ornith. de l'Alg. p. 14
 (1855).
Ruticilla Moussjeri, Bp. Loche, Catal. des Mamm. et des Ois. obs.
 en Algérie p. 66, sp. 106 (1858).
Ruticilla Moussjeri. C. Tristram, Ornith. of Northern Africa, Ibis
 1859 p. 416 und Ibis 1860 p. 365. Rev. H. B. Tristram's Notes
 from Eastern Algeria.
Ruticilla Moussjeri, (Bp.). A. v. Homeyer, Skizzen aus Algier,
 Cab. J. f. Orn. 1863, p. 266.
Ruticilla Moussjeri, Bp. Loche, Hist. nat. des Ois. Expl. scient.
 de l'Algérie I, p. 219, sp. 116 (1867).
Ruticilla Moussjeri, Bp. Taczanowski, Uebersicht der Vögel
 Algeriens, Prov. Constantine, C. J. f. Orn. 1870, p. 47.
Pratincola Moussjeri. Ch. Dixon, on the Birds of the Province
 of Constantine, Ibis 1882, p. 564.

Bis heute noch halte ich die Auffassung des Genus *Pratincola* für diese Art — wie ich das bereits in meiner ersten Arbeit über Tunis (p. 206—207) energisch verfochten habe — durchaus aufrecht. Ich erwähnte gelegentlich dieser dahin gehörigen Erörterung, dass Cabanis den Vogel in das Genus *Pratincola* unterbrachte, und zollte dem scharfsichtigen Ornithologen, welcher diesen Vogel sogar als toden Balg richtig erkannte, meine höchste Bewunderung. Pfarrer Baldamus berichtete nämlich in der VII. Jahresversammlung der deutschen Ornithologen-Gesellschaft*) über einige aus Spanien ihm zugegangene Vögel, unter denen besonders ein Pärchen von *Moussjeri* von ganz besonderem Interesse erschien. Nun finde ich nirgendwo aufgeführt, dass diese Art wiederholt in Spanien angetroffen wurde, und verdient daher der Fundort, zumal er in die europäischen Länder fällt, ganz besonderer Erwähnung. Es dürfte somit Spanien — und sehr wahrscheinlich das südliche — wohl unstreitig der einzige Ort Europas sein, wo dies Vögelchen lebt, wenn nicht die Fundstelle irrig angegeben wurde; denn dass Gätke**) einen Vogel dieser Art auf Helgoland angetroffen haben will, ist bei der sonst unantastbaren Beobachtungssicherheit dieses grossen Forschers dennoch sehr in Zweifel zu ziehen, zumal es sich bei diesem

*) Pag. 7, Extraheft zum Journal 1853.

**) H. Gätke, Die Vogelwarte Helgoland — Herausgegeben von Dr. Rudolf Blasius, Braunschweig 1891 — p. 284.

Gegenstände um die Erinnerungsangabe von vielen Jahren aus dem Gedächtniss handelt.

Das reizende, allerliebste Vögelchen kam mir auch diesmal wieder öfters zu Gesicht. Ich habe es, wenn auch nicht in der nähern Umgebung Monastir's, so doch in den Bergen hinter Enfida sowohl, wie am Fusse des Djebel Bateria häufig angetroffen, jedoch nirgends in der Menge wie in Schradou, einem Araberdörfchen in der Nähe des Bateria auf der Kuppe eines Hügels gelegen. Dieser Ort entsprach den Bedürfnissen des Vögelchens ganz in derselben Weise, wie die Basis des Djebel R'Sass bei Tunis. Da wechselten steinige Felder mit grasreichen Auen, die sich um das Dörfchen in malerischer Weise gruppirten. Hier hörte man denn auch das schmätzerartige Liedchen überall, von einem Cactusblatte herab, oder sogar von der Firste eines Daches, von einem Steinhauften oder einer Strauchspitze. Ja, der Vogel verflog sich nicht selten bis in die Mauern des Städtchens selbst, wo ich ihrer mehrere schoss, dicht vor der Thüre unseres Quartiers im Hoflagerraume. Ich habe es mir wahrlich angelegen sein lassen, die kostbaren Eier dieses Vogels zu finden und habe in Sonderheit den Bergaraber Achmed beauftragt, darnach zu suchen. Allein es war mir nicht beschieden, meinen diesbezüglichen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen. Ich muss daher die Frage über die Stellung des Vogels im System immer noch offen lassen, obschon es meiner Ansicht nach nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dass die Eier meine ausgesprochene Meinung zur Zugehörigkeit dieser Art in das Genus *Pratincola* bestätigen werden.*)

In Marocco scheint die Art ebenfalls nicht zu fehlen, denn ich erhielt von der *Linnaea* einen ♂ Vogel des *Moussjeri* aus Tanger zugestellt.

Im Uebrigen verweise ich auf meine Schilderung dieses

*) Auf meiner diesjährigen (1892) Forschungstour in Algier ist es mir endlich geglückt, die Nester und die Eier der *Pratincola Moussjeri* zu finden. Ausführlicheres darüber bringe ich später und will hier nur bemerken, dass es 2 Varietäten von Eiern dieser Art gibt und zwar höchst auffallender Weise entweder lichtgrünlichblaue oder weisse Eier, letztere mit einem Stich ins Grünliche ohne Fleckenzeichnung. Erstere neigen nach ihrem Charakter zum Genus *Pratincola*, letztere haben Aehnlichkeit mit denen von *Ruticilla tithys* nebst einer Neigung zum Genus *Saxicola* — z. B. *oenanthe*. Darnach wäre der Vogel am Besten als ein Mittelding oder Uebergangsglied zwischen den Gattungen *Pratincola* und *Ruticilla* aufzufassen.

Vögelchens in meiner ersten Arbeit, der ich im Wesentlichen nichts hinzuzufügen hätte.

88. *Saxicola oenanthe*, L. Grauer Steinschmätzer.

Auch in Monastir und Umgegend gemein zur Zugzeit. Alle Steinschmätzer werden dort zu Lande von den Arabern „Hudi“ oder „Judi“ genannt. Ein Gelege von 4 Eiern von dem Sammler Alessi in Gabes genommen, glaube ich als dieser Art zugehörig ansprechen zu müssen.

89. *Saxicola aurita*, Temm. Ohrensteinschmätzer.

Saxicola vitiflora — *rufescens*, Briss.

Den ersten Vogel dieser Art — ein prächtiges altes ♂ — erlegte ich am 15. März 1891, in den Ruinen des alten Schlosses bei Monastir am Meere. Sichtlich überrascht, so früh im Jahre einen Steinschmätzer, und dazu noch eine *aurita* vor mir zu haben, ging ich dem Flüchtling länger nach, bis ich ihn, hinter einer Mauer gedeckt anschleichen und ihn von einem Baume herabschiessen konnte. Am 22. März sah ich beide Arten, *aurita* sowohl wie *stapazina* — bei Chnies — in bereits bedeutend grösserer Anzahl. Von da ab regelmässig. Die Art ist um Monastir häufiger als *stapazina*, die ich mehr landeinwärts traf.

In Skannes sowie am alten Schloss fand ich die Pärchen gelegentlich der Wachteljagd am 7. April bereits angepaart, wo ich die zugehörigen ♂♂ und ♀♀ schoss. Im nächsten Monat war ich auch so glücklich ihre Nester und Eier zu finden. Sie bauen vielfach in senkrecht abfallenden Lehmwänden, unter Brücken, in alten Mauern und Brunnenlöchern, niemals aber in tiefen Röhren, sondern ganz nahe der Wand, so dass das Nest mit dem einen Rande frei sichtbar erscheint und ohne Weiteres ausgehoben werden kann.

Diesmal erlegte ich männliche Exemplare von wunderbarer Pracht.

(Schluss folgt.)



Drymoeca saharae, Loche 1♂, 2♀.